

ARCHITEKTUR DER DDR

4'86

ISSN 0323-3413

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“
erscheint monatlich
Jahresbezugspreis
DDR: 06000
Ausland: 120,– DM
Einzelheftpreis
DDR: 00500
Ausland: 10,– DM

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen:

Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw.
Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)
Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/33/86 bis P 3/44/86

ISSN 0323-03413
Archit. DDR Berlin **35** (1986), April, **4**, S. 193–256

Im nächsten Heft:

Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Wohngebieten im Zeitraum 1986 bis 1990
CAD – ein Werkzeug für die Flächennutzungsplanung
10 Jahre Wohngebiet Leipzig-Grünau
Planung, Gestaltung, Realisierung, Nutzung
FDGB-Erholungsheim „Karl Marx“ in Schöneck
Rekonstruktion des Berlischky-Pavillons in Schwedt

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 6. Februar 1986
Illusdruckteil: 17. Februar 1986

Titelbild

Blick auf den innerstädtischen Baukomplex am Marx-Engels-Forum
Foto: Gisela Dutschmann, Berlin

Fotonachweis:

Manfred Hahn, Berlin (1); Gisela Dutschmann, Berlin (28); Klaus-Christian Eckert, Berlin (5); Dewag, Berlin (7); Klaus Mihatsch, Berlin (3); Uwe Dähn, Berlin (5); Hans-Jürgen Grottstein, Berlin (1); Gisela Stappenbeck, Berlin (1); Anette Schöne, Dresden (1); Dietmar Kuntzsch, Berlin (5); Manfred Hartung, Neubrandenburg (4)

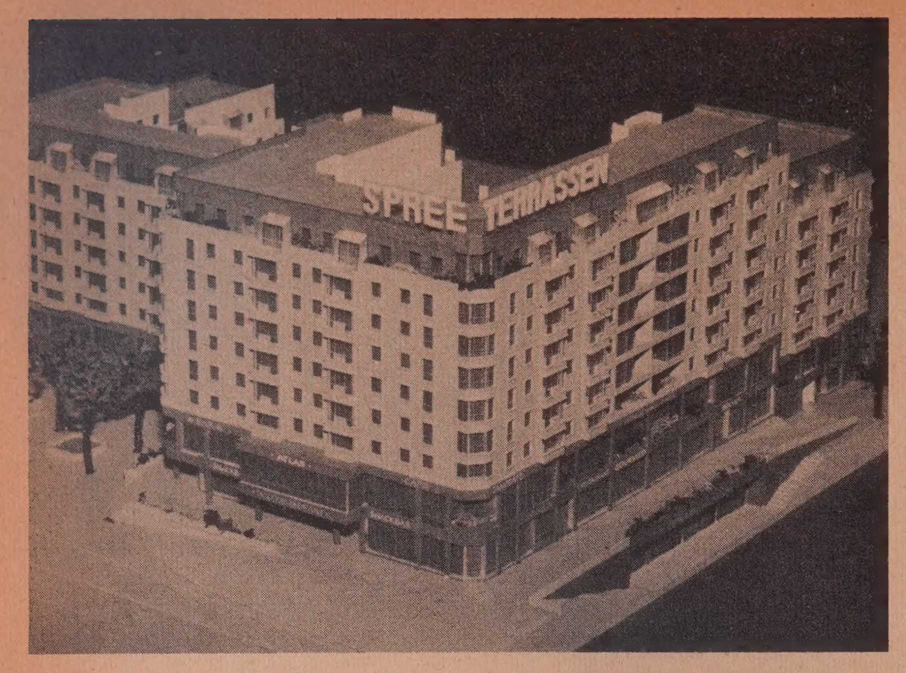


XXXV. JAHRGANG · BERLIN · APRIL 1986

Herausgeber: **Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR**

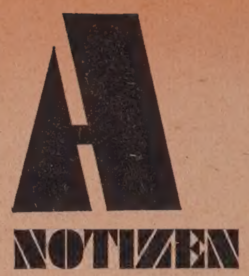
Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: **Joachim Hiebsch**



Haus „Spree-Terrassen" (Modellfoto) an der Weidendammer Brücke mit 118 Wohnungen, 7 Gaststätten und dem Berliner Jazzkeller an der Spreeseite





NOTIZEN

Große Perspektiven für Berlin

Über Perspektiven der weiteren Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin, beriet die Bezirksdelegiertenkonferenz der SED am 8. und 9. Februar 1986. Dabei nahmen die in den nächsten Jahren zu lösenden Bauaufgaben einen besonderen Platz ein. Wie der Generalsekretär des ZK der SED, Erich Honecker, betonte, wird das beschleunigte Tempo des Wohnungsbaus mit der Kraft der ganzen Republik fortgesetzt. 1986 bis 1990 werden in Berlin 166 000 Wohnungen geschaffen, davon mindestens 117 000 neugebaut. Damit sollen weitere 440 000 Berliner bessere Wohnbedingungen erhalten. Immer mehr verlagert sich das Bauen in die Innenstadt. Viele Straßen und Plätze erhalten ein neues Gesicht. Große Wohnungsbauvorhaben werden bis 1990 in Berlin-Marzahn (11 100 Wohnungen), Berlin-Hohenschönhausen (20 300 Wohnungen) und Berlin-Hellersdorf (33 600 Wohnungen) realisiert. Bedeutende Bauvorhaben sind die Neugestaltung des Bereiches Friedrichstraße/Grotewohlstraße, des künftigen Hauptbahnhofes, die Rekonstruktion aller U- und S-Bahnhöfe sowie weitere Vorhaben für die Industrie, den Verkehr und den Ausbau der stadttechnischen Infrastruktur. Das in der Hauptstadt zu realisierende Bauvolumen steigt von 1986 bis 1990 gegenüber den vergangenen fünf Jahren um 46 Prozent und wird insgesamt 36 Milliarden Mark umfassen. Die Kunst der Architektur und des Städtebaus soll dabei immer wirkungsvoller in den Dienst der Menschen und ihres guten Wohnens gestellt werden.

Innerstädtischer Wohnungsbau in Halle

Die guten Erfahrungen, die bei der Bebauung des Wohngebietes „Brunos Warte" gesammelt wurden, beweisen die Richtigkeit der Entscheidung, die Plattenbauweise für weitere innerstädtische Baugebiete im Stadtzentrum von Halle einzusetzen. Im Bereich Alter Markt werden bis 1990 200 Wohnungen neugebaut, 95 rekonstruiert und 110 modernisiert. Im Bereich Domplatz sind bereits 120 Wohnungen montiert, weitere Wohnungen sind für die Rekonstruktion vorgesehen. Im Bereich Großer Berlin sind die ersten der über 200 errichteten Neubauwohnungen bereits an die Mieter übergeben. Architekten und Bauschaffende betrachten es als ihre Aufgabe, in der über 1000jährigen Saalestadt das Neue harmonisch mit dem Alten zu verbinden.

4. Internationales Bauhauskolloquium

Vom 24. bis 26. Juni dieses Jahres findet an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar das 4. Internationale Bauhauskolloquium statt, das gemeinsam mit der Bauakademie der DDR, dem Amt für industrielle Formgestaltung und dem Bund der Architekten der DDR veranstaltet wird. Als Themenkreise sind u. a. der wissenschaftlich-technische Fortschritt in Architektur und industrieller Formgestaltung, Städtebau und Architektur in den 80er und 90er Jahren sowie Gestaltqualität bei der Weiterentwicklung des industriellen Bauens vorgesehen. In Vorbereitung des Kolloquiums finden im Mai zwei Entwurfsseminare statt, darunter das 6. Hannes-Meyer-Seminar.

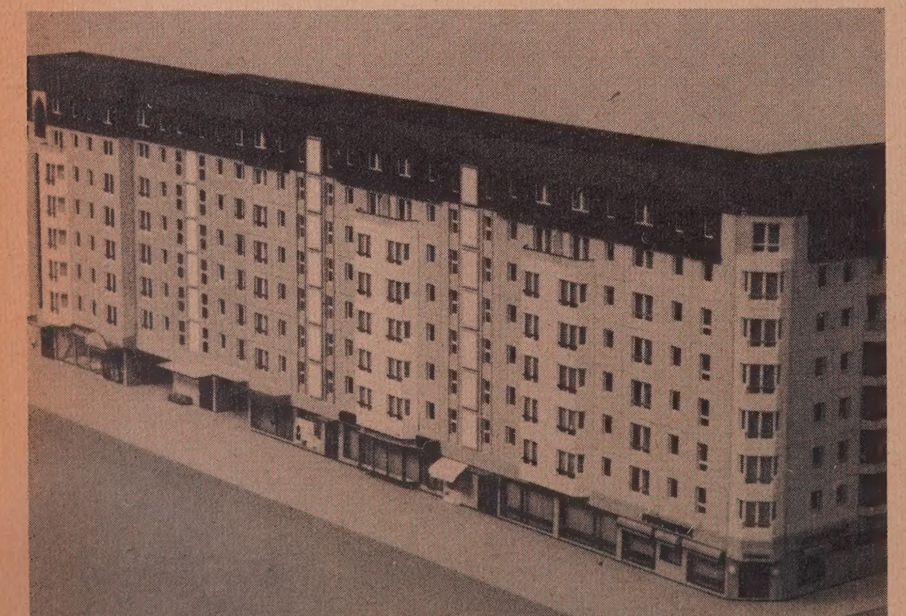
Ministerien für Bauwesen und für Kultur berieten über Stadtgestaltung

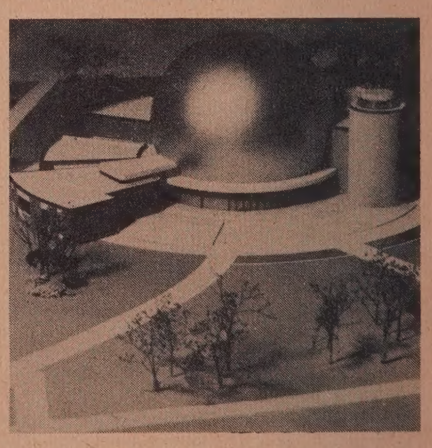
Auf einer zentralen Arbeitsberatung der Ministerien für Bauwesen und für Kultur wurden am 30. 1. 1986 in Berlin die gemeinsamen Aufgaben bei der weiteren Realisierung des Wohnungsbauprogramms und einer abwechslungsreichen Stadt- und Dorfgestaltung erörtert. An der Tagung nahmen staatliche Leiter aus Bezirken, Kreisen und Städten, Architekten und bildende Künstler sowie Mitglieder ehrenamtlicher Beiräte für Stadtgestaltung teil.
Dr. Karl Schmiechen, Staatssekretär im Ministerium für Bauwesen, Dr. Dietmar Keller, Stellvertreter des Ministers für Kultur, Prof. Willi Sitte, Präsident des Verbandes Bildender Künstler, und Prof. Ewald Henn, Präsident des Bundes der Architekten, machten – ausgehend von den Orientierungen der 8. Baukonferenz – deutlich, wie im Zusammenwirken der staatlichen Organe mit Architekten, bildenden Künstlern und deren Fachverbänden hohe soziale Qualität und volkswirtschaftliche Effektivität in Verbindung mit baukünstlerischer Meisterschaft erreicht werden können. Des weiteren wurden Ergebnisse und Erfahrungen beim innerstädtischen Wohnungsbau, bei der Realisierung von Werken der architekturbezogenen Kunst und bei der Stadtgestaltung in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED ausgetauscht.

7. Bauphysiktagung

Der Arbeitsausschuß „Bauphysik" im KDT-Bezirksverband Erfurt führt in Kooperation mit dem Institut für Baustoffe Weimar der Bauakademie der DDR am 21. Mai 1986 die 7. Bauphysiktagung auf dem Gelände der IGA in Erfurt durch.
Es werden folgende Schwerpunkte behandelt:
- Entwicklungsrichtung des energieökonomischen Bauens
- Einsatzmöglichkeiten wärmedämmender Baustoffe
- Wetterschutz durch Anstriche auf silikatischen Untergründen
- Energieökonomisches Bauen im Landwirtschaftsbau
- Bauphysikalische Probleme beim innerstädtischen Bauen

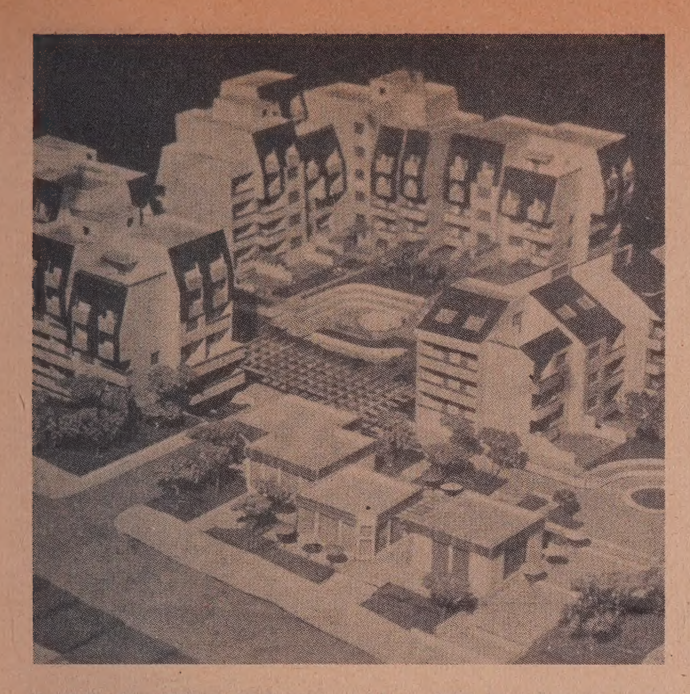
Interessenten wenden sich bitte an die Kammer der Technik, Bezirksverband Erfurt, AA „Bauphysik", 5010 Erfurt, PSF 449. Die Tagung wird am 22. 5. 1986 wiederholt.





Oben: Planetarium am Wohngebiet Ernst-Thälmann-Park an der Prenzlauer Allee (Modell)

Links: Modellfoto des Baufeldes 2 an der Südseite der Frankfurter Allee/Ecke Weichselstraße (Das Baufeld 1 ist bereits weitgehend fertiggestellt.)



Modell eines innerstädtischen Wohngebietes in Schumen (VRB). Projekt der Architekten G. Iwanov und S. Tussusov



Die Rekonstruktion der Innenstadt von Gera wird jetzt im Gebiet Zschochern fortgesetzt. Die Zschochernstraße wird dabei als Boulevard gestaltet.

Erdbebensichere Häuser

Die ersten mehrgeschossigen Häuser, die Erdstößen bis Stärke 10 auf der nach oben offenen Richterskala standhalten können, sind in Sewerobaikalsk errichtet worden. Die in der erdbebengefährdeten Zone eines tektonischen Tiefenbruchs gelegene ostsibirische Stadt wird nach Vorschlägen des Leningrader Instituts für Städteprojektierung bebaut. Wie der Chefkonstrukteur des Instituts, Wadim Jofinow, berichtete, wird die hohe Widerstandsfähigkeit der Häuser gegen Erderschütterungen durch sogenannte sich ausschaltende Verbände zwischen dem Fundament und dem Oberbau erreicht. Sie gestatten es den Konstruktionen, sich relativ frei zueinander zu bewegen und damit die Bodenschwingungen zu dämpfen. Den größten Teil der Bebenenergie absorbieren dabei hochfeste Metallteile.

Steigerung ins Schlechtere

Presseberichten zufolge hat die Arbeitslosigkeit bei Architekten und Bauingenieuren in der BRD eine weiter ansteigende Tendenz. Die Zahl der arbeitssuchenden Architekten betrug Mitte 1985 10367. Seit 1983 ist sie jährlich um etwa 1000 gestiegen.

Die Talsohle für Architekten sei wegen der Krisensituation der gesamten Bauwirtschaft aber noch nicht erreicht. Gestandene Architekten würden Monat für Monat feststellen, daß „es immer noch eine Steigerung ins Schlechtere gibt."

Ferdinand Kramer gestorben

Am 4. 11. 1985 starb in Frankfurt am Main 87jährig einer der bedeutenden Vertreter des Neuen Bauens, der Architekt und Designer Ferdinand Kramer. Er hatte in den 20er Jahren durch seine ideenreichen, günstig zu erwerbenden und ästhetisch anspruchsvollen Möbel und Ausstattungsgegenstände für den Massenwohnungsbau und seine Architekturentwürfe Aufsehen erregt. Seine konsequente antifaschistische Haltung zwang ihn 1938 zur Emigration. In den 50er und 60er Jahren engagierte er sich im Hochschulbau und Wohnungsbau seiner Heimatstadt. 1976 und 1979 nahm er an den Internationalen Bauhauskolloquien in Weimar und Dessau teil.

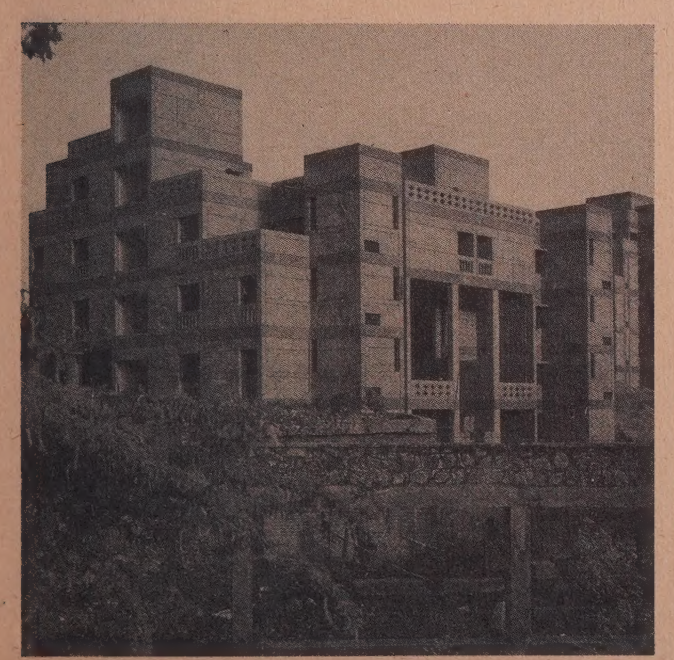
Höchstes Haus der Welt?

Das bisher höchste Gebäude der Welt, der 1974 fertiggestellte Sears Tower in Chicago, soll nun durch einen neuen Hochhauskomplex in New York übertrumpft werden. Die jetzt vorgestellte Planung sieht den Bau eines Wohn- und Geschäftszentrums mit insgesamt acht Hochhäusern vor, deren höchstes mit 150 Geschossen und 509 Meter Höhe den Sears Tower um rund 66 Meter überragen würde. Der im Westen Manhattans am Hudson River geplante Komplex soll 8000 Wohnungen, ein mehrgeschossiges Einkaufszentrum, Büros sowie Film- und Fernsehstudios aufnehmen. Noch ist jedoch die Finanzierung nicht völlig klar. Baubeginn wird erst 1987 sein.

Kartographie für Umweltschutz

Innerhalb von nur zwei bis drei Stunden entsteht heute in der Außenstelle Cottbus des Zentrums für Umweltgestaltung eine mehrfarbige, mit Ziffern, Buchstaben und zahlreichen Sonderzeichen versehene Karte des Territoriums der DDR. Ein üblicher Organisationsautomat druckt bei mehrmaligem Durchlauf Zeile für Zeile – ähnlich einer Schreibmaschine – die verschiedensten Angaben über den Zustand der Umwelt von Kap Arkona bis zum Fichtelberg auf eine geographische Papiervorlage. In 108000 quadratischen „Minikästchen" eines Rasters, ebensovielen wie die Fläche der DDR in Quadratkilometern mißt, erscheint ein für Fachleute leicht überschaubares Mosaik von Informationen, die zum Beispiel über Staub- und Schadstoffanteile in der Luft Auskunft geben. Auf gleiche Weise können sogenannte Bänderkarten zur Wasserbeschaffenheit der Flußläufe oder Unterlagen zur Bestimmung anderer Naturressourcen hergestellt werden. Inzwischen ist ein ganzes Paket von EDV-Programmen mit territorial- und rasterbezogenen Daten gespeichert, die ein schnelles Herstellen oder Ändern der Karten gestatten. Die original im Maßstab 1 : 386000 gefertigten Karten können bei Kopien beliebig bis zum Maßstab 1 : 3000000 verkleinert werden. Die automatisierte Kartographie aus dem Zentrum für Umweltgestaltung gehört zu den DDR-Exponaten, die für die Weltausstellung der Leistungen junger Erfinder ausgewählt wurden.

Nationales Institut für Immunologie in Delhi. Architekt Raj Rewal



Teil der Neugestaltung des Wiener Parkringes ist das Hotel Marriott. Architekten H. Glück, W. Höfer, T. Spychala, P. Czernin



Die nächsten Perspektiven und aktuelle Aufgaben des Architekturschaffens in der UdSSR

Ein Gespräch mit
A. T. Poljanski
Präsident des Bundes der Architekten der UdSSR



1

2

1 Warenhaus „Moskowski" in Moskau
Architekten: A. Rotscherow, O. Gridasow

2 Platz der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Kiew
Architekten: A. Malinowski, I. Alferow, I. Iwanow, A. Komarowski u. a.

3 Eigenheimsiedlung „AWE" in Pjarnu
Architektin: E. Wjajartny

3



Korrespondent: Wo liegen nach Ihrer Meinung die Hauptanstrengungen bei der Lösung der schöpferischen Aufgaben der sowjetischen Architektur in Vorbereitung des XXVII. Parteitages der KPdSU?

A. T. Poljanski: Der Bund der Architekten der UdSSR, sein Kollektiv von schöpferisch tätigen Fachleuten ist sich in vollem Maß darüber im klaren, daß die hohe Mission der Architektur, besonders heute unter den Bedingungen eines historischen Übergangs zu einer Erneuerung aller Sphären der Wirtschaft und des gesellschaftlichen Lebens in unserem Lande, untrennbar verbunden ist mit der Lösung der wichtigsten sozialen Aufgaben, mit den Fragen des Massenbaus, der Industrialisierung und der Ökonomie im Bauwesen. Architektur im Massenbau, also die Architektur für das Volk, für alle und jeden, das ist unser sozialer Auftrag, die ständige Aufgabe der sowjetischen Architekten. Das ist eine Haupttradition, ein schöpferisches Credo der sowjetischen Architekten, das unabänderlich die Hauptrichtung unserer Tätigkeit bestimmt.

Hervorzuheben sind dabei drei Probleme, genauer gesagt, drei Gruppen von Problemen, die gegenwärtig einer Lösung bedürfen. Das sind im einzelnen:

– die Entwicklung städtebaulicher Konzeptionen mit der Zielstellung, komplexe Ensembles von Städten und Dörfern zu errichten, wobei es gilt, typologische und ressortmäßige Barrieren zu überwinden und einheitliche Mittel zur Weiterentwicklung der gesamten Architektur, der Wohnbauten, der gesellschaftlichen und Produktionsbauten zu schaffen.
– eine größtmögliche Steigerung der architektonischen Qualität beim industriellen Wohnungsbau
– die Schaffung origineller, künstlerisch ausdrucksvoller und zugleich ökonomischer architektonischer Werke, die in würdiger Weise die Ideale unserer Gesellschaft widerspiegeln und unser Land im allgemeinen Strom der Weltarchitektur repräsentieren.

Um auf diesem Weg Fortschritte zu erreichen, sind ernsthafte Bemühungen schöpferischer und organisatorischer Art notwendig.

Dazu gehört erstens die Organisation des Architekurschaffens als ein eigenständiger schöpferischer Prozeß. Dazu sind Hemmnisse zu überwinden und alle Möglichkeiten zu fördern, die sich bei der Idee und Ausführung origineller, rationeller, der gestellten Aufgabe entsprechender Lösungen positiv auf ein Projekt auswirken könnten.

Zweitens geht es um die Bedingungen der Realisierung, das heißt um eine Erweiterung der Möglichkeiten, die der Architekt im Verlauf des schöpferischen Prozesses beim industriellen Bauen nutzen kann, und um ernsthafte Bemühungen zur Verbesserung der Qualität der Bauausführung.

Drittens denken wir an eine Lenkung aller projektierungstechnischen und architektonischen Prozesse im Interesse der Qualität der Finalprodukte, also lebensnotwendiger Mittel des Menschen. Dazu gehört auch die Gewährleistung eines gezielten Einflusses des schöpferisch tätigen Architekten bei der Gestaltung von Investitionsbauten, die ja wichtiger Bestandteil der Volkswirtschaft sind.

Viertens geht es um Fragen von Recht und Verantwortung des Architekten als Spezialist in diesem komplizierten Prozeß. Dabei sollte man ihm größere Vollmachten geben bei der Leitung und Kontrolle, bei der Realisierung der vom Autoren vorgeschlagenen Lösung und ihn streng am Endresultat bewerten.

Fünftens ist schließlich zu bemerken, daß die Ausbildung von Kadern auf dem Gebiet der Architektur sehr wichtig ist. Dabei sollte der Mangel an Architekten auf dem Gebiet der Projektierung und der Leitung von Projektierungs- und Bauaufgaben überwunden werden. Es sind kompetente, hohen Anforderungen gewachsene Fachleute auszubilden, die in der Lage sind, die vielfältigen und komplizierten Aufgaben des modernen Schöpfertums auf dem Gebiet der Architektur zu lösen. Dort liegen nach unserer Meinung die größten Reserven und die Hauptquelle zur Lösung der Probleme, vor die unsere Architektur gegenwärtig gestellt wird.

Korrespondent: Könnten Sie vielleicht einige Leistungen der sowjetischen Architektur der vergangenen Jahre nennen, bei denen die dargelegten Probleme bereits erfolgreich gelöst werden könnten?

A. T. Poljanski: Wie mir bekannt ist, erhalten die Leser der Zeitschrift „Architektur der DDR" systematische Informationen über zahlreiche interessante Bauten unseres Landes, die in den vergangenen Jahren entstanden sind. Unter ihnen befinden sich beispielsweise das Kultur- und Sportzentrum in Tallinn, das Bauensemble am Platz des Oktober in Kiew, große Wohnkomplexe in Minsk, Wohnensembles in

Der Vorstand des Bundes der Architekten der UdSSR befaßte sich auf seiner 9. Tagung eingehend mit der Konzeption zur qualitativen Umgestaltung der Wirtschaft und zur Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes, die vom Zentralkomitee der KPdSU im April 1985 als grundlegende Richtlinie für die Neufassung des Programms der Partei beschlossen wurde und die von den gesellschaftlichen Organisationen des Landes aktiv unterstützt wird.
Im Interesse des freundschaftlichen Erfahrungsaustausches zwischen den Architekten unserer beiden Länder beantwortete der Präsident des Bundes der Architekten der UdSSR, Volksarchitekt der UdSSR und Akademiemitglied A. T. Poljanski, in einem Gespräch mit unserem Korrespondenten, Architekt D. Kopeljanski, dazu eine Reihe von Fragen zu den Aufgaben, die jetzt im Zusammenhang mit dem XXVII. Parteitag der KPdSU von den sowjetischen Architekten gelöst werden sollen.

in den Städten Nawoi, Schewtschenko und Snetschkussa sowie Rekonstruktionsgebiete in Tbilissi und Vilnius.
Man könnte noch weitere, architektonisch bemerkenswerte Bauwerke nennen, beispielsweise auf dem Gebiet der Dorfarchitektur, und natürlich gibt es auch Beispiele für eine zielgerichtete architektonisch-räumliche Gestaltung ganzer einprägsamer Gebiete, Siedlungen und Städte. Im Gesellschafts- und Industriebau ist leider noch nicht alles so gut koordiniert. Das ist eine Folge von Mängeln in der Planung, teilweise auch eines Übergewichtes zweiglicher Interessen, die sich zum Nachteil allgemeiner staatlicher Interessen bei der ausgewogenen territorialen Entwicklung auswirkten.

Die komplexe Lösung volkswirtschaftlicher und sozialer Fragen, das ist heute die Hauptrichtung der Wirtschaftspolitik der Partei. Die Lösung dieser Aufgabe bildet die Grundlage der Tätigkeit unseres schöpferischen Verbandes in der gegenwärtigen Etappe. Ohne all dieses gibt es keine Schönheit, keine wahre Ökonomik.

Korrespondent: Die Architekten der DDR haben mit Interesse die Resonanz in der sowjetischen Fachpresse zu Fragen der Umgestaltung der Typenprojektierung in der UdSSR registriert. Wie ist Ihre Meinung dazu?

A. T. Poljanski: Die Architekturöffentlichkeit unseres Landes kam zu der Auffassung – und ich unterstütze das auch sehr –, daß eine Dezentralisierung der Typenprojektierung notwendig ist.
Auf der Grundlage neuer fortschrittlicher, für die gesamte Sowjetunion verbindlicher Standards und Bauvorschriften kam es dazu, daß die Projekte maximal den Bedingungen der betreffenden Stadt und des Gebietes entsprechen müssen, die mit den sich bereits herausgebildeten architektonisch-baulichen Traditionen übereinstimmen.

Die führenden Institute unseres Landes müssen unbedingt Zentren sein, die garantieren können, daß dabei die Einführung wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse in die Praxis gesichert wird, und daß schöpferische Tendenzen bei der Ausarbeitung örtlicher Typenprojekte gefördert werden. Das ist natürlich keine leichte Aufgabe. Sie erfordert die Durchführung und Auswertung von bestimmten Experimenten. Außerdem ist es ja nicht möglich, eine schöpferische Umgestaltung mit jahrzehntelang gewohnten architektonischen Denkweisen zu erreichen. Wir glauben, daß der Bund der Architekten in diesem Prozeß eine bedeutende Rolle spielen wird.

Korrespondent: Und eine letzte Frage. Im Entwurf des neuen Programms wird die Bedeutung der Kunst des sozialistischen Realismus betont, die auf den Prinzipien von Volksverbundenheit und Parteilichkeit beruht. Welche Position nimmt der Bund der Architekten der UdSSR zur Anwendung der Prinzipien des sozialistischen Realismus in bezug auf die Architektur ein?

A. T. Poljanski: Wir betrachten die historisch entstandenen Prinzipien des sozialistischen Realismus in der Kunst als ein grundlegendes Instrument gegen Erscheinungen der Ideenlosigkeit und ästhetischer Mängel, als wichtige Ideen im Kampf für wahrhaftige Neuerungen auf dem Weg zur Schaffung einer Architektur der kommunistischen Gesellschaft.

Wir sind sicher, daß diese Prinzipien nichts mit Dogmatismus zu tun haben, daß ihre ständige Bereicherung für die Praxis und das theoretische Denken unentbehrlich sind.

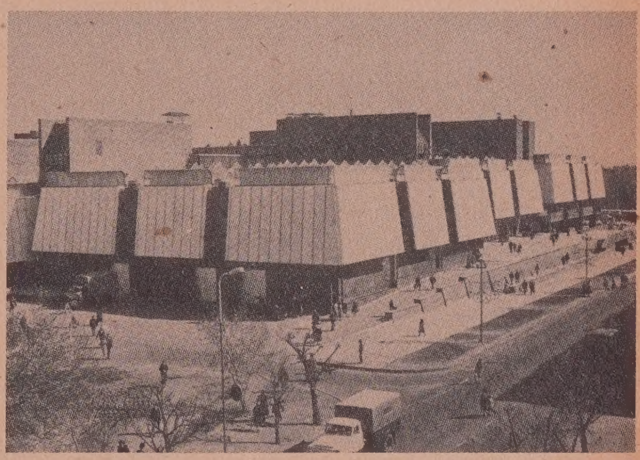
Dabei gehen wir vom Verständnis der Architektur als eine eigenständige Kunst aus, als eine Kunst, die eine große sozial gestaltende, erzieherische Kraft darstellt und die in ihrer Weise die Ideologie der entwickelten sozialistischen Gesellschaft widerspiegelt. Diese Kunst hat unmittelbar Anteil an der Lösung der vor uns stehenden sozialökonomischen Aufgaben.

In Vorbereitung des XXVII. Parteitages der KPdSU und des 8. Kongresses der Architekten haben wir alle Architekten des Landes aufgerufen, dazu ihre Erfahrungen darzulegen, all ihre Schöpferkraft für eine entscheidende Erhöhung der Qualität der Architektur, besonders aber für die Architektur des Massenbaus, einzusetzen.

(Das Gespräch fand am 17. 12. 1985 statt.)



4



5

4 Rekonstruktion der Altstadt von Tbilissi
Architektenkollektiv unter Leitung von G. Batiaschwili

5 Handelszentrum in Omsk
Architekten: Ju. Semzow, A. Miroschin, W. Parfinenko, D. Schor

6 Wohngebäude in Sestrorjezk
Architekten: L. Brusilowski, N. Matusewitsch, K. Penteschin, A. Towbin

6



BdA-Initiative XI. Parteitag

Dipl.-Ing. Hubert Scholz
1. Sekretär des BdA/DDR

Im April 1985 – genau ein Jahr vor dem XI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands – beschloß das Präsidium des Bundes der Architekten der DDR die „BdA-Initiative XI. Parteitag". (siehe „Architektur der DDR" 6/85) Damit und mit dem Beschluß der 7. Bundesvorstandssitzung wurden Städtebauer, Architekten, Landschaftsgestalter und Innenarchitekten aufgerufen, sich an der großen Volksbewegung in Vorbereitung auf den XI. Parteitag an ihrem Arbeitsplatz sowie mit speziellen Initiativen zu beteiligen. In allen Bezirksgruppen, in den Kreis- und Betriebsgruppen sowie in den Fachgruppen und Kommissionen wurden in diesem Sinne konkrete Initiativprogramme beschlossen.
Ausgehend von den besten in der Praxis erreichten Ergebnissen und unter Nutzung der neuesten wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse, ging es darum, mit aller Konsequenz zur Erfüllung der Bauaufgaben des Jahres 1985 und zur Vorbereitung und Lösung der anspruchsvollen Zielsetzungen für die Jahre 1986 bis 1990 beizutragen. Inhaltlich bildeten die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" und die Orientierung der 8. Baukonferenz im Juni 1985, von der weitere Impulse und wertvolle Orientierungen auch für die Architekturentwicklung in unserem Lande ausgingen, die entscheidende Grundlage.

Beiträge zur Entwicklung des Wohnungsbaus

Im statistischen Jahresbericht 1985 konnte festgestellt werden, daß im Jahr vor dem XI. Parteitag die bisher größten Bauleistungen seit dem Bestehen der Republik realisiert wurden.
Allein im Wohnungsbau konnten 212222 neugebaute oder modernisierte Wohnungen der Bevölkerung übergeben werden, das waren 9097 mehr als im Plan vorgesehen. Ebenfalls deutliche Steigerungsraten gab es bei den Gemeinschaftseinrichtungen. Aber nicht nur die quantitative Erfüllung ist beachtlich. In einem Umfang wie in keinem Jahr zuvor war es gelungen, den innerstädtischen Wohnungsbau immer breiter durchzusetzen und dabei spürbare Verbesserungen in der städtebaulichen und architektonischen Gestaltung des industriellen Wohnungsbaus zu erreichen.
Neben dem täglichen Ringen der Bauschaffenden in der Vorfertigung und auf den Baustellen haben daran Bauwissenschaftler und Architekten einen nicht unwesentlichen Anteil. So war im Rahmen der Verpflichtungen zum XI. Parteitag sowohl in den Planungs- und Projektierungsbüros, aber auch in den Betriebs-, Kreis- und Bezirks- sowie Fachgruppen des BdA/DDR ein engagierter und ideenreicher Einsatz der Mitglieder des Architektenbundes zu verzeichnen.
Die zentralen Fachgruppen „Wohn- und gesellschaftliche Bauten", „Rekonstruktion", „Innengestaltung/Ausbau" und „Architekturtheorie" hatten 1985 auf ihren Seminaren und Arbeitsberatungen wesentlich dazu beigetragen, die besten erreichten Ergebnisse und Arbeitsmethoden zu popularisieren. Dazu zählen solche inzwischen allgemein bekannten Beispiele des innerstädtischen Bauens aus der Hauptstadt Berlin, aus Gera, Rostock, Halle, Erfurt, Neubrandenburg, Potsdam und Schwerin, aber auch aus Wismar, Arnstadt, Greifswald, Hildburghausen und Torgau, um nur einige zu nennen.
Mit entscheidend für den derzeit erreichten Stand und die so schnelle Praxiswirksamkeit war der gemeinsam zwischen der Bauakademie, der Kammer der Technik und dem Bund der Architekten mit Unterstützung des Ministeriums für Bauwesen durchgeführte Wettbewerb zu variablen Gebäudelösungen für das innerstädtische Bauen.
Auch im zurückliegenden Jahr wurden auf Initiative und mit Unterstützung der BdA-Bezirksgruppen vielfältige Wettbewerbe zur Erlangung effektiver Lösungen für neue bzw. rationalisierte Erzeugnisse und städtebauliche Vorhaben durchgeführt. Besondere Aktivitäten auf diesem Gebiet gab es in Berlin, Cottbus, Halle und Leipzig, aber auch in Magdeburg, Dresden, Rostock, Potsdam und Karl-Marx-Stadt.
Neben Wettbewerben wurden verstärkt Entwurfsseminare durchgeführt sowie Studien ausgearbeitet, die auf die neuen Aufgaben im Wohnungsbau und auf ein immer günstigeres Verhältnis von Aufwand und Ergebnis orientieren. Als Beispiel sei die Bezirksgruppe Karl-Marx-Stadt genannt, deren Mitglieder auf der Grundlage konkreter Vereinbarungen 1985 außerhalb der Arbeitszeit 10 Studien erarbeiteten.
In vielen Bezirken wurden Lösungsvorschläge für den Wohnungsbau und die Neugestaltung von Innenstadtgebieten in Kreisstädten entwickelt. Eine beispielgebende Aktivität zeigte dabei die Bezirksgruppe Neubrandenburg. Die Bebauungskonzeptionen für Prenzlau, Torgelow, Pasewalk und Demmin sind Ausdruck dafür, daß die Aufgaben des innerstädtischen Bauens nicht nur an ausgewählten Einzelstandorten, sondern in voller Breite in guter Qualität zu meistern sind. Mit dem Bauensemble „Woldegk am Markt" wird das erste Beispiel einer innerstädtischen WBS 70-Bebauung in einer Kleinstadt des Bezirkes bis zum Parteitag verwirklicht.
Durch die Bezirksgruppe Frankfurt (Oder) wurde eine Weiterbildungsveranstaltung in Form eines mehrtägigen Entwurfsseminars für das Rekonstruktionsgebiet „Bahnhofsberg" in der Bezirksstadt durchgeführt, in dem Entwurfsvorschläge zur standortkonkreten Entwicklung der Wohnungsbauerzeugnisse einschließlich der für gesellschaftliche Einrichtungen vorgesehenen Erdgeschoßzone erarbeitet werden konnten.
Die Weiterentwicklung der neu eingeführten Wohnungsbauserie war auch ein Schwerpunkt der Bezirksgruppe Cottbus. Unter anderem konnte durch Variantenuntersuchungen zur Verbesserung der architektonischen Qualität des Baugebietes Cottbus-Schmellwitz beigetragen werden.
In Suhl wurde das Grundsortiment der neuen Serie WBS 70/WBR S 84 so erarbeitet, daß es im innerstädtischen Bauen in hoher gestalterischer Qualität und variabel einsetzbar ist. Die Ergebnisse sind in einem Gestaltungskatalog zusammengefaßt.

Große Aktivität für die Hauptstadt

Besonders deutlich kommen die Fortschritte in der Weiterentwicklung des Wohnungsbaus bei der Gestaltung der Hauptstadt Berlin zum Ausdruck. Die entsprechende Zielstellung der „BdA-Initiative XI. Parteitag" wurde in allen Bezirksgruppen äußerst ernst genommen. So nahmen die Bezirksvorstände Einfluß auf die Auswahl der verantwortlichen Komplexarchitekten für die Berlin-Vorhaben und organisierten bezirkliche bzw. betriebliche Wettbewerbe und Werkstattgespräche.
Der Bezirksvorstand Berlin unterstützte unter direkter Leitung seines Vorsitzenden, Dr. Heinz Willumat, die enge Zusammenarbeit der für die Berlin-Vorhaben eingesetzten Architekten der Bezirke mit den Berliner Kollegen. Auf Foren der Bezirksgruppe Berlin wurden die einzelnen Entwurfslösungen und Studien vorgestellt und so zu einem frühen Zeitpunkt ein Leistungsvergleich organisiert.
Heute sind bereits überall in Berlin die Ergebnisse des Einsatzes aller Bezirke zu sehen. 33397 Wohnungen wurden 1985 in unserer Hauptstadt geschaffen, davon 13203 durch die Bauarbeiterkollektive der Bezirke. Sie alle tragen mit dazu bei, daß Berlin immer anziehender und schöner wird.
Wenn am Vorabend des XI. Parteitages der SED das auf dem Gelände des ehemaligen Gaswerks neu entstandene Wohngebiet „Ernst-Thälmann-Park" einschließlich der Gestaltung der Freianlagen funktionsfähig und in beispielhafter Qualität an die Bevölkerung übergeben werden kann, so haben Mitglieder des Bundes der Architekten daran einen nicht unwesentlichen Anteil. Das betrifft ganz besonders den Chefarchitekten dieses Vorhabens und Vizepräsident des BdA/DDR, Dr. Helmut Stingl, mit seinem jungen Kollektiv. Hier wurde eine neue Qualität der architektonischen Ausdrucksform des industriellen Bauens erreicht.
Das Wohngebiet „Am Marx-Engels-Forum" im Herzen der Hauptstadt nimmt immer mehr Gestalt an.
Durch die aktive schöpferische Arbeit der Architekten und Bauarbeiter aus den Bezirken Neubrandenburg, Gera, Cottbus und Erfurt erhält die traditionsreiche Wilhelm-Pieck-Straße ein neues Aussehen. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist es diesen Kollektiven gelungen, Lösungen zu erarbeiten, die den in den „Grundsätzen" aufgestellten Forderungen nach einer harmonischen Verbindung von Vorhandenem und Neuem entsprechen und gleichzeitig das Bestreben nach einem Ausdruck unserer Zeit erkennen lassen.
Ähnliches gilt für die Bauten an der Frankfurter Allee, am Bersarinplatz, an der Straße der Befreiung, der Stralauer Allee, in Köpenick und an den anderen der über 50 innerstädtischen Standorte in Berlin.
Erste Ergebnisse sind auch im Baugebiet Friedrichstraße/Otto-Grotewohl-Straße zu sehen, wo unter Leitung der Baudirektion Berlin die Kollektive des BMK Ingenieurhochbau Berlin, aus den Bezirken Erfurt, Karl-Marx-Stadt, Cottbus, Magdeburg, Neubrandenburg und Schwerin sowie aus zentralgeleiteten Baukombinaten die wohl anspruchsvollste Aufgabe zu lösen haben. Allein in diesem Bereich werden in den Erdgeschossen der Wohnbauten 63 Gaststätten und 150 Verkaufseinrichtungen eingeordnet. Auch das ist eine Herausforderung an die Architekten und ihre Kooperationspartner. Davon ausgehend, organisierte die zentrale Fachgruppe „Innengestaltung/Ausbau" gemein-

sam mit den Organen des Handels 1985 einen Wettbewerb zur Ladengestaltung in der Friedrichstraße, der wertvolle Anregungen brachte.
Ähnliche Aktivitäten, jedoch in noch größerem Maßstab, werden gegenwärtig durch das Berliner Bauwesen und die Bezirke bei den neuen großen Wohngebieten Marzahn, Hohenschönhausen und Hellersdorf vollbracht. Zu allen diesen Bauvorhaben wurden und werden durch die Berliner Betriebsgruppen, insbesondere des IHB und WBK, aber auch durch die Betriebsgruppen in den Bezirken Werkstattgespräche durchgeführt.

Für Effektivität und Qualität im Industriebau

Die Architekten im Industriebau setzen sich insbesondere für eine höhere Wirksamkeit der Industrieplanung, für Aufwandssenkungen, Erhöhung der funktionellen und gestalterischen Variabilität und Qualität der Erzeugnisse und die Unterstützung der Berlin-Vorhaben ein.
Im BMK Süd, Kombinatsbetrieb IPRO Karl-Marx-Stadt, und im BMK Industrie- und Hafenbau, Kombinatsbetrieb Forschung, Projektierung, Technologie Rostock, stand die Mitwirkung an den Führungsbeispielen der 8. Baukonferenz im Vordergrund. Während in Karl-Marx-Stadt die Entwurfsarchitekten wesentlichen Anteil an der Einsparung der Baukosten um 30 % und den kürzeren Realisierungsfristen beim Führungsbeispiel „Neues Antriebsaggregat" im VEB Barkas haben, wurden in Rostock u. a. Zielstellungen für die Übertragung der CAD- bzw. Dialogarbeitsweise auf Projektierungsprozesse im Fachbereich Architektur und Entwurf herausgearbeitet.
Ein Beispiel für die Effektivität der Industriebauplanung gab die BdA-Betriebsgruppe des Kombinatsbetriebs Forschung und Projektierung Cottbus des BMK Kohle und Energie unter ihrem Vorsitzenden, Helmut Gerth. Die Optimierung im Rahmen der grundfondswirtschaftlichen Untersuchung bei einem geplanten Industriegebiet brachte Vorschläge für die Einsparung von 20–30 % der ursprünglich geplanten Werksflächen und eine Reduzierung der Erschließungskosten u. a. durch die Zusammenfassung geeigneter Funktionen in Kompaktbauten und Mehrzweckgebäuden sowie eine bevorzugte Anordnung von Geschoßbauten. Die dichtere Bebauung schafft zugleich gute Voraussetzungen für eine wirkungsvollere städtebauliche Gestaltung. Im Ergebnis ihrer Untersuchung unterbreitete die Betriebsgruppe Vorschläge, die ein besseres Wirksamwerden der Industriebauplanung im Sinne der 8. Baukonferenz unterstützen.

Unterstützung des Bauens in Kreisen und Gemeinden

In allen Bezirken ist die verstärkte Hinwendung zu den Bauvorhaben in den Kreisstädten und Gemeinden erfolgt. In diesem Prozeß wurden seit dem letzten BdA-Kongreß 24 neue Kreisgruppen gebildet, so daß jetzt 49 Kreisgruppen arbeiten, die sich zu echten Partnern der staatlichen und gesellschaftlichen Organe in den Kreisen entwickeln. Im gleichen Zeitraum wurden 818 Mitglieder neu in den BdA/DDR aufgenommen.
Besonders gute Ergebnisse in der Kreisgruppenarbeit gibt es im Bezirk Magdeburg, wo derzeit 7 Kreisgruppen bestehen. Die Zielstellung zur Bildung weiterer Kreisgruppen wird durch konkrete Maßnahmen der Bezirksleitung der SED unterstützt.
Unter anderem in den Bezirksgruppen Leipzig, Dresden, Rostock, Potsdam, Schwerin und Suhl gab es eine aktive Unterstützung bei der Aktualisierung der Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung entsprechend dem Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen vom 4. 7. 1985. Im Bezirk Suhl wurden Gestaltungskonzeptionen für alle Kreisstädte und Leitplanungen für die wichtigsten Städte des Bezirkes erarbeitet.
Zahlreiche Bezirksgruppen, wie Dresden, Leipzig, Halle, Erfurt, Rostock und Neubrandenburg, widmeten eine große Beachtung der aktiven Unterstützung der örtlichen Organe bei der Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen, die z. T. bis zum Parteitag für alle Gemeinden des Bezirkes abgeschlossen werden sollen.

Initiativen für die Bürger

In den meisten Bezirken gab es vielfältige Initiativen der Landschaftsarchitekten zur Anleitung der Bürger bei der Schaffung und Pflege von Grünanlagen. Mit aktiver Unterstützung der bezirklichen Fachgruppen wurden in Berlin, Dresden, Leipzig, Erfurt und Neubrandenburg Publikationen herausgegeben, die auf die richtige Auswahl der Pflanzungen sowie auf eine einfache und zweckmäßige Gestaltung von Höfen und Freiräumen orientieren. Allein in Berlin wurden 1985 unter aktiver Mitwirkung der Bevölkerung 3000 Wohnhöfe gestaltet.
Die Landschaftsarchitekten von Berlin und Potsdam erarbeiteten im Zusammenhang mit den umfangreichen Wohnungsbaumaßnahmen in der Hauptstadt auf einer Arbeitsberatung in Oranienburg gemeinsame Vorschläge für eine Verbesserung der Erholungsmöglichkeiten in der nördlichen Stadtrandzone.

Für eine effektive Projektierung

Insbesondere in Auswertung der 8. Baukonferenz rückten Fragen effektiver Projektierungstechnologien immer stärker in den Vordergrund der Auseinandersetzung auch im Architektenverband. Besondere Verdienste erwarb sich dabei die zentrale Kommission „Projektierung" unter Leitung von Prof. Dr. Horst Wieland. In den Mittelpunkt ihrer Beratung stellte sie Fragen der Nutzung der CAD/CAM-Technik sowie ihr Wirken für eine progressive Position der Architekten zur computergestützten Projektierung. Diesem Ziel dienten u. a. die Erarbeitung von Arbeitsstandpunkten, ein zweitägiges Seminar in Berlin sowie eine Beratung der zentralen Fachgruppe „Industriebau" in Rostock.

Analysen und Öffentlichkeitsarbeit

Als besondere Verpflichtung werden durch alle zentralen Fachgruppen bis zum XI. Parteitag Analysen erarbeitet, die auf Fortschritte und Probleme auf dem jeweiligen Fachgebiet in Verwirklichung der „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" aufmerksam machen sollen. In diesem Zusammenhang ist auch die Initiative der Bezirksfachgruppe Wohn- und Gesellschaftsbau Berlin unter Leitung von Dr. Dorothea Tscheschner zu sehen, die eine Analyse aller seit 1971 in Berlin errichteten Wohngebiete mit mehr als 1 000 WE je Standort vornimmt, aus der Schlußfolgerungen für künftige Planungen abgeleitet werden können.
Beachtliche Anstrengungen unternahmen die Bezirksgruppen zur Aktivierung der Öffentlichkeitsarbeit. Ausgehend von der Tatsache, daß bei den zunehmenden Bauaufgaben in den Innenstädten einschließlich der Modernisierungsmaßnahmen der enge Kontakt mit den Bürgern eine immer größere Bedeutung gewinnt, wurden verstärkt verschiedene Formen der Begegnung weiterentwickelt. So fanden im Rostocker Haus der Architekten monatlich Tage der offenen Tür statt, zu denen jeweils bis zu 300 Bürger kamen.
In Frankfurt (Oder) traten allein die Mitglieder der Betriebsgruppe beim Rat der Stadt 1985 in 146 Veranstaltungen auf. Aber auch das sind nur Beispiele für zahlreiche Aktivitäten.
Zur Öffentlichkeitsarbeit gehören ebenfalls Ausstellungen über die Ergebnisse des architektonischen Schaffens sowie über neue Zielstellungen, wie sie z. B. von den Bezirksgruppen Rostock, Frankfurt (Oder), Leipzig, Halle sowie von einer Reihe von Kreisgruppen in Vorbereitung auf den XI. Parteitag organisiert werden.
Der Bund der Architekten der DDR wird die im Rahmen der Parteitagsinitiative gesammelten Erfahrungen auswerten und für die neuen Bauaufgaben im Ergebnis des XI. Parteitages nutzbar machen. Das wird eine Aufgabe der Wahlversammlungen in den Betriebs- und Kreisgruppen unmittelbar nach dem Parteitag sowie der Bezirksdelegiertenkonferenzen im Oktober und November sein. Dazu gehört auch die schöpferische Diskussion über neue Probleme und theoretische Fragen der Architekturentwicklung, die auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse noch zielstrebiger geführt werden muß.
Die künftigen Aufgaben werden dort am besten gelöst werden, wo es unter Führung der Partei der Arbeiterklasse gelingt, eine echte schöpferische Atmosphäre unter den Architekten zu entwickeln. Diese Erfahrung wurde auch in der „BdA-Initiative XI. Parteitag" erneut bestätigt. Die Formen dazu können sehr vielseitig sein. Sie reichen von einer Mitwirkung in den Leitungsgremien des Bundes über gezielte Aussprachen und Foren, wie in Dresden und Neubrandenburg, über die gemeinsame Auswertung von Studien und Wettbewerben bis zu regelmäßigen Architekturgesprächen, wie sie u. a. durch das Sekretariat der Bezirksleitung Rostock der SED, aber auch in Magdeburg, Erfurt, Frankfurt (Oder), Gera und Suhl durchgeführt werden.
So wie die Mitglieder des Bundes der Architekten der DDR in Vorbereitung auf den XI. Parteitag der SED durch gute Arbeitsleistungen und vielfältige Initiativen ihre Verbundenheit mit der Partei der Arbeiterklasse unterstrichen haben, werden sie auch künftig durch ihre schöpferische Arbeit einen Beitrag zum Wohle der Menschen, zur Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik und damit zur Sicherung des Friedens leisten.



Wichtige Ereignisse des Baugeschehens zur weiteren Gestaltung Berlins zwischen dem X. und XI. Parteitag

März 1981	Erich Honecker übergibt das Sport- und Erholungszentrum an der Leninallee/Dimitroffstraße im Park Friedrichshain.
Oktober 1981	Übergabe der 20 000. Neubauwohnung, die seit 1977 in Berlin-Marzahn durch den VEB WBK Berlin errichtet wurde
März 1982	Beginn der Hochbauarbeiten am Wohnkomplex Marx-Engels-Forum
März 1982	Beginn der Bauarbeiten für die Gestaltung des Ernst-Thälmann-Parkes
Oktober 1982	Beginn der komplexen Modernisierung, Rekonstruktion, Instandsetzung sowie von Lückenschließungen in der Wilhelm-Pieck-Straße
Dezember 1982	Das neue Wohngebiet Kaulsdorf ist im wesentlichen fertiggestellt.
März 1983	Beginn der Bauarbeiten für die komplexe Rekonstruktion einschließlich des Neubaues von Wohnungen in der Frankfurter Allee von der Pettenkofer Straße bis zum S-Bahnhof Frankfurter Allee
1983/84	Errichtung des Wohnkomplexes Marchlewskistraße mit dem für das innerstädtische Bauen durch den VEB WBK Berlin und die Bauakademie der DDR neuentwickelten Wohnungsbauerzeugnis der WBS 70. Übergabe der 262 Wohnungen zum 35. Jahrestag der DDR am 7. 10. 1984
Oktober 1983	Fertigstellung der Wohngebäude und gesellschaftlichen Einrichtungen des Wohnkomplexes Straße der Befreiung, in dem zeitgleich die Modernisierung der vorhandenen Wohngebäude und der Neubau von rund 3000 Wohnungen erfolgte
Oktober 1983	Fertigstellung des Neubaukomplexes der Charité mit dem Bettenhaus und dem OP-Trakt
Februar 1984	Erich Honecker legt den Grundstein für ein neues großes Wohngebiet in Berlin-Hohenschönhausen, in dem für 100 000 Bürger neue Wohnungen und gesellschaftliche Einrichtungen bis 1990 gebaut werden.
Februar 1984	Erich Honecker übergibt am rekonstruierten Arkonaplatz die zweimillionste Wohnung, die seit dem VIII. Parteitag der SED in der DDR neugebaut oder modernisiert wurde, an eine Berliner Arbeiterfamilie.
März 1984	Eröffnung des Hauses der Kultur und Wissenschaften der Sowjetunion in der Friedrichstraße
März 1984	Fertigstellung der Wohngebäude am Alexanderplatz und damit städtebauliche Vollendung dieses wichtigen Verkehrs- und Handelszentrums
Mai 1984	Eröffnung des neuen Friedrichstadtpalastes in der Friedrichstraße 171
Juni 1984	Beginn der Bauarbeiten für den beschleunigten Wohnungsbau 1985/86 durch Baukapazitäten aller Bezirke der DDR im Wohngebiet 2 des neuen Wohngebietes Hellersdorf und im Wohngebiet 6 in Berlin-Hohenschönhausen
August 1984	Fertigstellung der 250 000. Wohnung, die seit dem VIII. Parteitag in Berlin durch Neubau und Modernisierung geschaffen wurde, im Neubauwohngebiet Berlin-Hohenschönhausen
September 1984	Das Deutsche Theater und die Kammerspiele werden nach umfangreichen Rekonstruktions- und Erweiterungsmaßnahmen wieder eröffnet.
Oktober 1984	Erich Honecker eröffnet das Schinkelsche Schauspielhaus als Konzerthaus auf dem Platz der Akademie.
Oktober 1984	Fertigstellung der neuen S-Bahnverbindung nach Ahrensfelde
Dezember 1984	Fertigstellung des Teilabschnittes der neuen S-Bahn nach Berlin-Hohenschönhausen/Wartenberg
Dezember 1984	Die 50 000. Wohnung, die in Berlin-Marzahn durch den VEB WBK Berlin errichtet wurde, wird fertiggestellt.
März 1985	Das neue Farbbildröhrenwerk im Werk für Fernsehelektronik beginnt mit der Produktion.
April 1985	Beginn der Bauarbeiten zur Umgestaltung des Ostbahnhofes zum Hauptbahnhof Berlins
Juni 1985	Das Führungsbeispiel Frankfurter Allee mit der Einführung neuer Technologien und materialsparender Konstruktionen wird anläßlich der 8. Baukonferenz des ZK der SED und des Ministerrates der DDR durch das Bezirksbauamt Berlin, die Bauakademie der DDR, den VEB WBK Berlin, den VEB Tiefbaukombinat Berlin und den VEB BKM Berlin erfolgreich abgeschlossen.
September 1985	Fertigstellung des Wohnungsbaus am Spittelmarkt und in der Wallstraße. Der Spittelmarkt erhält seine städtebauliche Vollendung.
Oktober 1985	Der in seiner alten Architektur rekonstruierte und erneuerte U-Bahnhof Klosterstraße wird fertiggestellt.
Dezember 1985	Der Wohnungsbau auf dem neuen Ernst-Thälmann-Park wird abgeschlossen.
Dezember 1985	Seit 1977 wurden in Berlin-Marzahn, dem größten Neubauwohngebiet der DDR, 57 000 Wohnungen und gesellschaftliche Einrichtungen geschaffen.



1 Innerstädtische Wohnbebauung am Spittelmarkt

Das Bild unserer Hauptstadt Berlin verändert sich

Dipl.-Ing. Roland Korn
Chefarchitekt von Berlin

Im Zeitraum zwischen dem X. und XI. Parteitag der SED hat sich die Hauptstadt der DDR entsprechend den Beschlüssen zur weiteren Ausgestaltung Berlins sichtbar zum Positiven verändert. In den Jahren von 1981 bis 1985 vollzog sich eine weitere Etappe der sozialistischen Gestaltung Berlins, deren grundlegende Veränderungen auf vielen Gebieten der Wirtschaft und Produktion untrennbar mit dem großen Bauprogramm verbunden sind. Die Wohn-, Arbeits- und Lebensbedingungen der Bürger verbesserten sich weiter.
Eindrucksvoll stellt sich unser Wohnungsbauprogramm durch die Errichtung neuer Wohngebiete und die Modernisierung vieler vorhandener Wohngebäude insbesondere in der Innenstadt dar.
So wurden zunehmend mit dem komplexen Wohnungsbau in der Einheit von Neubau, Modernisierung und Instandsetzung Straßen, Plätze und ganze Gebiete umfassend erneuert.
Seit 1981 wurden dazu in konsequenter Verwirklichung des sozialpolitischen Programms mit dem Schwerpunkt der Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 weitere entscheidende Schritte durch die Partei- und Staatsführung sowie den Magistrat von Berlin eingeleitet – insbesondere zu

- dem beschleunigten Wohnungsbau 1985/86,
- den Hauptrichtungen der weiteren Arbeit zur Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbauprogrammes im Zeitraum 1986–1990,
- der Gestaltung der Friedrichstraße und der beschleunigten Durchführung des Wohnungsbauprogrammes,
- den Maßnahmen zur Vorbereitung und Durchführung des 750. Jahrestages von Berlin,
- den Verbesserungen der Verkehrseinrichtungen und der Ausgestaltung des Ostbahnhofes zum Hauptbahnhof Berlins sowie der Verlängerung der U-Bahnlinie E vom U-Bahnhof Tierpark nach Berlin-Hellersdorf.

Es wurden die Positionen zur Entwicklung der Stadt mit den umfangreichen Baumaßnahmen festgelegt. Vor allem die Erhöhung der sozialen Wirksamkeit aller modernisierten, rekonstruierten und neuen Bauten und Anlagen ist der Ausgangspunkt der Stadtgestaltung. Dabei wurde immer überzeugender die vorhandene Bausubstanz mit den neuen Gebäuden und den Verkehrssystemen zu einer sich festigenden neuen städtebaulichen Harmonie gestaltet. Es wurden überall in der Stadt mit den großen Bauaufgaben Voraussetzungen für die in Abhängigkeit zueinander stehenden Lösungen der Funktion, der Infrastruktur und der städtebaulich-architektonischen Gestaltung herausgearbeitet. Ausgehend davon kann am Ende des Fünfjahrplanes 1981–1985 eingeschätzt werden, daß bei der weiteren Ausgestaltung Berlins als Hauptstadt der DDR ein höherer Anspruch an die Qualität des Bauens und der Architektur herausgearbeitet wurde. Auf der 8. Baukonferenz des ZK der SED und des Ministerrates der DDR wurden, ausgehend vom erreichten Stand, grundsätzlich Festlegungen zur weiteren Durchführung der Bauaufgaben in Berlin durch Baukapazitäten Berlins und aus allen Bezirken der Republik – allen voran die FDJ-Initiative Berlin – mit hoher Wirtschaftlichkeit, größerem Tempo und besserer Qualität beschlossen.
Bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms haben Partei und Regierung dem Bauen in der Hauptstadt Berlin stets größte Aufmerksamkeit gewidmet. Die Berliner sprechen mit besonderer Hochachtung von der persönlichen Initiative des Generalsekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, mit der er sich dieser Aufgabe widmet. Das bestätigen auch seine Worte auf der 16. Bezirksdelegiertenkonferenz Berlin der SED:
„Zusammen mit den Leistungen Berlins werden sich die Lebensbedingungen seiner Bürger entwickeln, wird unsere Hauptstadt selbst Jahr für Jahr mehr erblühen und ihre Attraktivität als Weltstadt wiederum erhöhen. So setzen wir das beschleunigte Tempo des Wohnungsbaus mit der Kraft der ganzen Republik fort."
Die städtebaulichen Konzeptionen wurden auf der Grundlage der vom Magistrat von Berlin beschlossenen gesellschaftlichen Zielstellungen im Büro für Städtebau unter Mitwirkung der Abteilung Städtebau des Ministeriums für Bauwesen und des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie

2

3



der DDR unter Leitung des Chefarchitekten ausgearbeitet. In einem großen Gemeinschaftswerk vieler Architekten und Projektanten aus der ganzen Republik wurden die Bebauungskonzeptionen und Projekte erarbeitet. Das Sekretariat der Bezirksleitung Berlin der SED schätzte regelmäßig den erreichten Stand ein und legte die weiteren Arbeitsschritte für komplexe Lösungen, insbesondere für die Verbesserung der sozialen Wirksamkeit, fest.
Welche Hauptmerkmale zeichnen sich seit 1981 in der Stadtgestaltung Berlins ab?

1. Mit dem komplexen Wohnungsbau vollzieht sich ein grundlegender und umfassender sozialistischer Wandel unserer Stadt.

Der Wohnungsbau in der Einheit von Modernisierung, Rekonstruktion, Instandsetzung und Neubau wurde zum bestimmenden Faktor für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Bürger und gleichzeitig für die umfassendste Erneuerung der Stadt. Mit den zur Erweiterung des Wohnungsbestandes weiterhin zu errichtenden neuen großen Wohngebieten – Berlin-Marzahn, Berlin-Hellersdorf und Berlin-Hohenschönhausen – mit großen Steigerungsraten in der Modernisierung, Rekonstruktion, Instandsetzung sowie mit dem verstärkten Wohnungsneubau in Baulücken und auf freien Flächen der Stadt wurde das Bauen in der Innenstadt seit 1981 beträchtlich gesteigert. Ganze Straßenzüge und innerstädtische Wohngebiete wurden



4

2 Wohnhof mit neuem Kindergarten im Modernisierungsgebiet am Arkonaplatz

3 Modernisierte Wohnbauten an der Straße der Befreiung

4 Neue Gebäude am Platz der Akademie

von Grund auf erneuert. Als Beispiele seien hier genannt die Fertigstellung des Komplexes am Arnimplatz und der Arkonaplatz, wo der Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates, Erich Honekker, am 9. Februar 1984 die zweimillionste Wohnung, die seit dem VIII. Parteitag der SED in der DDR geschaffen wurde, an eine Berliner Arbeiterfamilie übergab.
In jedem Stadtbezirk vervielfachte sich die Modernisierung der vorhandenen Wohngebäude seit 1981. Dabei wurden neben der Verbesserung der Wohnqualität auch die komplexen Wohnbedingungen mit einbezogen. So wurden gesellschaftliche Einrichtungen zur besseren Versorgung der Bürger in die vorhandenen Gebäude eingeordnet und auch Neubauten dafür errichtet. Es entstanden zahlreiche Läden, Gaststätten, Kaufhallen, Kindergärten und weitere soziale Einrichtungen. Die Gestaltung der Wohnhöfe wurde durch das Anlegen von Beeten und das Pflanzen von Bäumen spürbar verändert. Hierbei halfen viele Bürger, durch Eigeninitative ihre unmittelbare Wohnumwelt selbst mitzugestalten. Es entstanden in allen Stadtbezirken aus grauen Hinterhöfen kleine blühende Gärten.
Umfangreiche Aktivitäten erfolgten zur systematischen Erneuerung der Dächer. Von den insgesamt 4,4 Millionen Quadratmetern Dachfläche auf Mehrfamilienwohnhäusern wurden seit 1984 über 2 Millionen Quadratmeter Dachfläche total erneuert oder instand gesetzt.
Allein 1985 wurden in der Hauptstadt 27 200 Wohnungen instand gesetzt. Das sind zweieinhalbmal soviel wie im Jahre 1981.
Ein neues Aussehen erhalten die Fassaden. Dort, wo es die Bausubstanz gestattet, werden vorhandene Schmuckelemente, die die Fassaden der Gründerzeit bereicherten und auch die Proportionen beeinflußten, erneuert und wiederhergestellt. Dort, wo der Aufwand unvertretbar hoch ist, wird die neugestaltete Fassade in die Straßen- und Platzansicht durch entsprechende Farbgebung eingebunden, wie dies u. a. in der Straße der Befreiung, der Wilhelm-Pieck-Straße, der Greifswalder Straße und anderen Straßen und Plätzen in ansprechender Weise gelungen ist. Die Bürger wünschen ein farbenfreudiges Aussehen ihrer Wohngebäude. Wir werden auch weiterhin die Farbe als Gestaltungsmittel anwenden.
Wesentliches Merkmal bei der Erneuerung der Straßen und Plätze war die Anpassung oder Einordnung der Neubauten in die vorhandene Bausubstanz. An über 50 Standorten wurde das überzeugend gelöst, so z. B. in der Frankfurter Allee, der Wilhelm-Pieck-Straße, der Dimitroffstraße, der Wallstraße, am Spittelmarkt und am Alexanderplatz. Dabei wurde auch der Beweis erbracht, daß in der industriellen Bauweise der Wohnungsbauerzeugnisse WBS 70 größere und auch kleinere Baustandorte in kurzen Bauzeiten bebaut werden können. Anschaulich ist dies an der Straße der Befreiung und in der Marchlewskistraße gelungen. Hier wurde das Wohnungsbauerzeugnis WBS 70 so modifiziert, daß mit der industriell vorgefertigten Plattenbauweise auf vorhandene Bebauung Bezug genommen wurde bei Einhaltung des Aufwandsnormativs, der Materialverbrauchsnormen und gleichzeitiger Herstellung einer kleinteiligen Gestaltung der Fassade. Besonders mit dem beschleunigten Wohnungsbau 1985/86 wurde mit den Berliner und allen anderen bezirklichen Wohnungsbauerzeugnissen diesem Anspruch immer besser Rechnung getragen und alten Bautraditionen mit unseren Mitteln und Möglichkeiten adäquat entsprochen.
Vorteilhaft wirkt sich für die Stadtgestaltung die Beibehaltung der alten Baufluchten aus, wie an der Marchlewskistraße, der Stralauer Allee, der Frankfurter Allee und an weiteren Straßen. Gestalterische und funktionelle Vorteile wurden mit der Erhöhung des Erdgeschosses erreicht, sowohl für den Einbau von Läden und Gaststätten als auch bei der Anpassung an vorhandene Erdgeschosse der Altbauten. Der Abschluß der Wohngebäude wieder mit Dach in konstruktiver Variabilität ist ein weiteres Ergebnis innerstädtischen



5

Bauens seit 1981. Viele Straßenfronten werden dadurch gefälliger und harmonischer. Sie wirken geschlossen, wie z. B. an der Wilhelm-Pieck-Straße, der Frankfurter Allee und der Dimitroffstraße. Die Fassaden mit ihrem beherrschenden Gestaltungselement, dem Fenster, wurden durch unterschiedliche Größen und Formen variantenreicher. Dazu gehören auch Umrahmungen und Brüstungsspiegel. Es wurde erreicht, daß sich die vorhandenen Altbauten und die Neubauten harmonisch ergänzen und bestimmte vorherrschende Gestaltungsformen sich im Neubau wiederfinden. Die auch von den Bürgern unverstandene Konfrontation zwischen alt und neu wurde überwunden, ohne das eine oder das andere zu negieren. Deutlich und überzeugend wird es dort erreicht, wo die Handschrift der Architekten ablesbar ist, so z. B. am Spittelmarkt, der Wallstraße, der Frankfurter Allee, am Palisadendreieck und an anderen Standorten.
Der größte Teil der in diesen Jahren neugeschaffenen Wohnungen wurde in den großen Neubauwohngebieten errichtet. Im Zeitraum von rund zehn Jahren wurden in Berlin-Marzahn über 57 000 Wohnungen mit allen dazugehörigen Gemeinschaftseinrichtungen, den Freianlagen und Straßen sowie den Anlagen des öffentlichen Personennahverkehrs neugebaut. 1985 wurde mit dem Bau kommunaler Einrichtungen begonnen, so u. a. auch mit dem Rathaus. Weiterer Wohnungsbau entsteht in Berlin-Hohenschönhausen, wo am 9. 2. 1984 der Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, den Grundstein legte. Heute wohnen schon über 20 000 Bürger in diesem neuen Stadtteil. Die Gestaltung dieser großen Neubauwohngebiete wird durch die massenhafte Anwendung von Typen- und Serienerzeugnissen der Wohngebäude beeinflußt. Dem Anliegen der Bürger, die Individualität der Straßen und Plätze zu erhöhen, wurde durch größere Variabilität in der Reihung von Grundsegmenten entsprochen. Es wurde begonnen, auf der Grundlage von 28 Wohnblockvarianten mit geschlossenen Ecken, Keillösungen, Durchfahrten, differenzierten Höhen von fünf und sechs Geschossen und in Sonderfällen auch von sieben Geschossen das räumliche Bild besser den standortkonkreten Gegebenheiten anzupassen.
Es wurde erreicht, Wohnbereiche komplett mit allen Einrichtungen und wenige Monate nach Fertigstellung der Wohngebäude auch die Freianlagen mit den Wegen und Grünanlagen zu übergeben, wie das erfolgreich in Berlin-Marzahn und Hohenschönhausen durchgesetzt wurde. Das Anpflanzen von größeren Bäumen hat sich dabei bewährt. So wurden 1985 100 000 Bäume im gesamten Stadtgebiet neugepflanzt, und das bleibt auch weiterhin so.
Von Jahr zu Jahr realisieren die Bauleute aller Bezirke in Berlin die Aufgaben im komplexen Wohnungsbau mit immer größeren Resultaten. 1985 erbrachten sie mit 33 397 geschaffenen Wohnungen das seit Bestehen unserer Republik höchste Ergebnis des Wohnungsbaus in Berlin. Davon wurden allein über 15 000 Wohnungen durch Neubau und Modernisierung in diesem Jahr in der Innenstadt durch das Berliner Bauwesen und Baukombinate aus allen Bezirken unserer Republik realisiert. Diese Zahl macht deutlich, wie durch den Wohnungsbau die Stadt weitergestaltet wird.

2. Teilgebiete der Innenstadt und das neugestaltete Stadtzentrum wurden durch Rekonstruktion und Wiederaufbau von Gebäuden mit historischem Wert sowie Wohn- und Gesellschaftsbauten städtebaulich weiter geschlossen

Seit Gründung unserer Republik wurden in der Innenstadt und im Stadtzentrum eindrucksvolle Ensembles und Einzelbauwerke geschaffen. Seit 1981 konzentrieren sich die Baumaßnahmen mit dem Wohnungsbau und gesellschaftlichen Bauten auf die Fertigstellung wichtiger Straßen und Plätze. Die städtebaulich-architektonische Einheit von Neuem und Vorhandenem wurde zum bestimmenden Faktor der weiteren Stadtgestaltung. Stadtgeschichtlich und denkmalpflegerisch bedeutende Bauten führten mit den Neubauten zu einer neuen Stadtgestalt und werden unseren gesellschaftlichen Anforderungen entsprechend immer besser nutzbar gemacht. Die Zielstellung bestand darin, nunmehr die komplette Fertigstellung von Straßen und Plätzen sowie ganzer Teilgebiete zu vollenden. So erhielt der Alexanderplatz, dieser bedeutende Knotenpunkt des Verkehrs und wichtiger Handelseinrichtungen, durch die Einordnung neuer Wohngebäude seine abschließende Gestaltung. In der Höhenstaffelung wurde Bezug genommen auf die Anfang der 70er Jahre errichteten Neubauten (Haus des Berliner Verlages) und die vorhandenen Bauwerke (BVB-Gebäude).
Mit einer ausdrucksstarken, plastischen Gestaltung des Wohnensembles Spittelmarkt/Wallstraße wurde dieser Platz am Spreekanal als Tor zur Leipziger Straße städtebaulich abgeschlossen.
Bauschwerpunkt originalgetreuer Rekonstruktion und Wiederherstellung historisch wertvoller Bausubstanz ist seit Ende der 70er Jahre der Platz der Akademie mit seinen stadtgeschichtlich bedeutenden Bauwerken des Barock und des Klassizismus. Am Vorabend des 35. Jahrestages der Gründung der DDR wurde durch den Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates das Schinkelsche Schauspielhaus in seiner hervorragenden Architektur und mit neuer Funktion als Konzerthaus feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Mit der äußeren architektonischen Gestaltung des Französischen Turmes und der Französischen Kirche erhielt dieser bedeutende Platz in einem wichtigen Abschnitt seine ursprüngliche Gestalt wieder. Die Bauarbeiten am Deutschen Turm und der Deutschen Kirche werden weitergeführt. Die städtebaulich-ar-



6

5
Blick auf einen neuen Wohnkomplex im Stadtbezirk Berlin-Marzahn

6
Geschäfte in der vorgelagerten Erdgeschoßzone von Wohnbauten in Berlin-Marzahn

7
Innerstädisches Wohnensemble Karl-Liebknecht-Straße/ Münzstraße

8
Gesellschaftlicher Bereich mit einem Kino am Helene-Weigel-Platz in Berlin-Marzahn



7

8



9



10

9
Innerstädtischer Wohnungsbau in der Marchlewskistraße

10
Wochenmarkt auf dem Arkonaplatz

11
Blick in die Leipziger Straße

12
Innerstädtischer Wohnungsbau an der Münzstraße

13
Wohnbauten am Ernst-Thälmann-Platz



11

chitektonische Lösung dieses Platzes mit seinen Bauten ist sowohl mit der liebevollen Restaurierung und Wiederherstellung der historisch wertvollen Bauten, als auch der Architektur der platzbegrenzenden Gebäude ein eindeutiger Beleg dafür, daß auch mit industriellen Produktionsverfahren die neuen Bauwerke auf alte Architekturtraditionen Bezug nehmen und die baukünstlerische Gediegenheit dieses Platzes bewahrt wird.
Rekonstruktionsmaßnahmen und zum Teil funktionsbedingte Veränderungen und Erweiterungen wurden in diesem Zeitraum an solch wertvollen, traditionsreichen Berliner Kulturbauten wie dem Deutschen Theater, den Kammerspielen, der Staatsbibliothek, der Humboldt-Universität und der Deutschen Staatsoper durchgeführt und die Architektur der Gebäude renoviert. Das Reiterstandbild Friedrich des II. von Christian Daniel Rauch bereichert nunmehr wieder das weltberühmte Forum Fridericianum an der Straße Unter den Linden, das vom Wirken berühmter Architekten und Bildhauer der Berliner Baugeschichte zeugt. An weiteren, für die Stadtgeschichte Berlins bedeutenden Bauten, wie dem Schadowhaus, dem Schloß Friedrichsfelde und wertvollen Bürgerhäusern, wurden Erneuerungs- und Instandsetzungsarbeiten durchgeführt.
Neu errichtet wurden der Friedrichstadtpalast sowie das Haus der sowjetischen Wissenschaft und Kultur.
Seit 1981 entsteht am Marx-Engels-Forum rund um die Nikolaikirche, an der Gründungsstätte Berlins, ein auf die historische Bedeutung dieses Gebietes bezogenes eindrucksvolles und unverwechselbares Bauensemble. Hier vereinen sich in städtebaulicher Harmonie vorhandene Bauten mit originalgetreu wieder aufgebauten Häusern, die für die Baugeschichte Berlins von außerordentlicher Bedeutung waren und wieder werden, mit neuen Wohngebäuden. Der Gebäudekomplex der Berliner Charité mit dem hochragenden Neubau rundet seit 1983/84 das Stadtbild nördlich der Straße Unter den Linden ab. Im Fünfjahrplan 1981/85 entstanden das Palasthotel und das Internationale Handelszentrum.
Ab 1984 verstärkte sich die Bautätigkeit auf die abschließende Gestaltung der Friedrichstraße als attraktive Geschäftsstraße mit vielen Wohnungen. Für das neue Grandhotel an der Kreuzung Friedrichstraße/Unter den Linden sind die Rohbauarbeiten weitgehend abgeschlossen. Mit der Neugestaltung der Friedrichstraße wird ein weiterer sehr attraktiver Bereich der Innenstadt Berlins entstehen. Die Bautätigkeit wird sich im nächsten Planjahrfünft auf die abschließende Gestaltung der Otto-Grotewohl-Straße weiter konzentrieren. Zum Einsatz kommt bei den Wohngebäuden die bewährte Plattenbauweise der WBS 70, die auf monolithische erste und zweite Geschosse für Läden, Gaststätten und weitere gesellschaftliche Einrichtungen montiert wird.
In unmittelbarem Zusammenhang mit der abschließenden Gestaltung des Stadtzentrums wurde mit der Rekonstruktion und Erneuerung der Bauten an den Magistralen, wie der Wilhelm-Pieck-Straße, der Leninallee, der Prenzlauer Allee, der Karl-Marx-Allee/Frankfurter Allee/Straße der Befreiung und Stralauer Allee begonnen. Dabei finden die charakteristischen Gestaltungsmerkmale, die

12

13



14

sich über lange Zeiträume der Stadtgeschichte herausgebildet haben, mit der Rekonstruktion und teilweisen Neubebauung ihre Berücksichtigung. So wird mit dem Wohnungsbau in der Frankfurter Allee, der Gestaltung des Bersarinplatzes, der Straße der Befreiung und weiterer Standorte die durchgängige städtebauliche Gestaltung vollendet.
Ein Höhepunkt im Baugeschehen 1985/86 bei der weiteren Ausgestaltung der Stadt ist die Fertigstellung des Ernst-Thälmann-Parkes mit seinen einladenden Grünanlagen, den neuen Wohngebäuden der WBS 70 und eines neu entwickelten 11 bis 18geschossigen Wohnhochhauses und dem Monument für den deutschen Arbeiterführer Ernst Thälmann. Einbezogen in diese komplexen Baumaßnahmen ist auch die durchgängige Gestaltung der Greifswalder Straße bis zur neuen Reichsbahnbrücke Greifswalder Straße und der angrenzenden Dimitroffstraße durch die Rekonstruktion und Instandsetzung der vorhandenen Wohngebäude. Zeitgleich werden noch vorhandene Baulücken geschlossen. Auf dem Gelände des Parkes zur Prenzlauer Allee wurde 1985 mit dem Bau eines Großraumplanetariums begonnen.
Bauten für die Freizeitgestaltung der Bürger, wie das im Park Friedrichshain an der Kreuzung Dimitroffstraße/Leninallee errichtete Sport- und Erholungszentrum mit einer dieser Funktion gerechten Architektur, Raststätten am Müggelsee („Müggelseeperle", „Müggelhort") reihen sich in die große Zahl wichtiger Bauten des Fünfjahrplanes 1981–1985 ein.
Auch in anderen Stadtbezirken Berlins vollzog sich seit 1981 ein sichtbarer Wandel zur komplexen Erneuerung der vorhandenen Bausubstanz und der weiteren Erhöhung des Wohnungsneubaus als Lückenschließungen in Straßen- und Platzbebauungen. In Berlin-Köpenick wurde mit der Rekonstruktion der Altstadt begonnen. Nach vorhergegangenen Variantenuntersuchungen zur Gestaltung im Rahmen eines internationalen Entwurfsseminars des Bundes der Architekten der DDR wurde die historisch herausgebildete städtebauliche Grundstruktur für die Erneuerung zugrunde gelegt. Vorhandene Baulücken werden in Anpassung an Straßen- und Platzfolgen sowie an die vorhandene Bausubstanz überwiegend durch Wohngebäude geschlossen. In der Köllnischen Vorstadt wurden bis 1985 die ersten Wohnquartiere fertiggestellt. Eine weitere Verdichtung von Wohngebieten ist in Berlin-Treptow im Wohnkomplex Johannisthal eingeleitet und damit erreicht, daß der erschlossene Baugrund weiter effektiver ausgenutzt wird.
Mit diesen umfangreichen Baumaßnahmen in der Innenstadt und besonders im Stadtzentrum wurden seit 1981 spürbare Fortschritte in der Architektur der neuen Bauten, in der Anpassung an vorhandene, insbesonders gestalterisch wertvolle Bausubstanz erreicht. Handwerkliches Können zeigte sich bei der liebevollen Rekonstruktion, Erneuerung und beim Wiederaufbau bedeutender Baudenkmale und für die Stadtgeschichte wertvoller Gebäude. Es kann eingeschätzt werden, daß in diesem Planjahrfünft der entscheidende Schritt getan wurde, die industrielle Plattenbauweise mit hoher Effektivität auch für das innerstädtische Bauen zu profilieren.

3. Fest eingebunden in die Baumaßnahmen zur weiteren Gestaltung des Stadtbildes sind umfangreiche Aufgaben zur Verbesserung der technischen Infrastruktur und der Industrie

Die Verbesserung der Lebensbedingungen der Bürger erfordert auch die Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Verkehrs, insbesondere des öffentlichen Personennahverkehrs, der Stadttechnik und den Ausbau der Arbeitsstätten. Damit verbunden sind umfangreiche Baumaßnahmen zur Rekonstruktion, Instandsetzung und Werterhaltung sowie Erweiterung dieser Anlagen und Bedingungen zur allseitigen Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Stadt.
Schwerpunkte des Verkehrsbaues in den Jahren 1981 bis 1985 waren Baumaßnahmen zur allseitigen Qualifizierung des öffentlichen Personennahverkehrs. Mit den neuen Wohngebieten im Ost- und Nordraum der Stadt wurden Verkehrsstraßen mit Anbindung an das Hauptstraßennetz weiter ausgebaut. Neue Straßenbahnlinien, insbesondere nach Berlin-Hohenschönhausen, haben den Betrieb aufgenommen. So wird u. a. durch den Bau der Straßenbahnstrecke Berlin-Hohenschönhausen–Rhinstraße mit Anbindung nach Schöneweide der durchgehende Personennahverkehr gewährleistet. Für die Straßenbahnanbindung von Wartenberg über Falkenberger Straße/Buschallee/Suermondtstraße/Klement-Gottwald-Allee wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Neben umfangreichen Rekonstruktionsmaßnahmen von Gleisanlagen, Brücken und Bahnhöfen des S-Bahn-Netzes wurde die Erweiterung bis Ahrensfelde fertiggestellt und der Bau der

zukünftigen S-Bahntangente vom Bahnhof Springpfuhl nach Berlin-Hohenschönhausen/Wartenberg mit drei neuen Bahnhöfen weitergeführt. Sämtliche Berliner U-Bahnhöfe werden seit 1984 von Grund auf überholt und erneuert. Das Baugeschehen konzentriert sich bis 1985/86 auf die U-Bahnhöfe der Linie A von der Otto-Grotewohl-Straße bis Berlin-Pankow/Vinetastraße. Hierbei wurden wie bei allen Rekonstruktionsmaßnahmen der Stadt die Bezüge zur Bautradition der Bahnhöfe hergestellt. So wurde der U-Bahnhof Klosterstraße in seiner ursprünglichen architektonischen Gestaltung wiederhergestellt. Mit dem Wohnungsneubau in Berlin-Kaulsdorf/Hellersdorf erfolgen ab 1985 in großem Umfang die Bauarbeiten zum Anschluß dieses neuen großen Wohngebietes an die U-Bahn-Linie E.

Eine interessante ingenieurtechnische Konstruktion war die Reichsbahnbrückenerweiterung über die Greifswalder Straße. Bei laufendem Eisenbahn- und S-Bahnverkehr wurde die Brücke von 20 m auf über 50 m Brückenlänge bei gleichzeitigem Neubau des Empfangsgebäudes mit Fußgängerüberführung zur Straßenbahn in der Greifswalder Straße in den Jahren 1984/85 realisiert. Das Berliner Reichsbahnnetz wurde in wichtigen Abschnitten an das streckenelektrifizierte Netz der Deutschen Reichsbahn angeschlossen. Es wurde mit der Umgestaltung des Ostbahnhofes zum Berliner Hauptbahnhof begonnen.

Durch umfangreiche Investitionen mußten die mit dem Wohnungsbau und der weiteren Ausgestaltung der Stadt zunehmenden stadttechnischen Anforderungen zeitgleich erfüllt werden. Die ständige stabile Sicherung des Frischwasserbedarfs erforderte in diesem Zeitraum den Bau von über 100 km neuen Haupt- und Verteilungsleitungen. Allein die Weiterführung des Zuleitungssystems vom Wasserwerk Friedrichshagen zum Zwischenpumpwerk Lindenberg betrug 41,5 km. Mit dem Bau von weiteren Pumpwerken konnte zu jeder Zeit die Frischwasserversorgung aller Haushalte und der Industrie gewährleistet werden.

Der Neubau von Schmutz- und Regenwasserkanälen sowie die Ergänzung, Erweiterung und Rekonstruktion des Abwasserdrucknetzes, insbesondere im Zusammenhang mit der Inbetriebnahme der Kläranlage Nord und der Errichtung neuer Abwasserpumpwerke wie Malchow, Köpenick und Karow waren sehr wichtige Planaufgaben der Jahre 1981 bis 1985. Umfangreiche Baumaßnahmen dienten der Versorgung mit Fernwärme und Elektroenergie.

Mit der termingemäßen bzw. vorfristigen Realisierung der in der Berliner Industrie geplanten Baumaßnahmen wurde ein entscheidender Beitrag zur umfassenden Intensivierung der Volkswirtschaft geleistet. In Vorbereitung auf den XI. Parteitag werden von den Baukollektiven große Anstrengungen unternommen, solche wichtigen Vorhaben, wie Fotolabor im VEB Fotochemische Werke Berlin, Eisenoxidproduktion im VEB Kalichemie Berlin und Rekonstruktion des Transformatorenprüffeldes im VEB Transformatorenwerk Berlin-Oberschöneweide zu sichern. Durch neu errichtete Produktionsstätten konnte die Produktion u. a. aufgenommen werden im Farbbildröhrenwerk des Werkes für Fernsehelektronik und in der neuen Fa-



15

14 Das rekonstruierte Ensemble an der Schumannstraße mit dem Deutschen Theater und den Kammerspielen. Im Hintergrund das neue Gebäude der Berliner Charité

15 In alter Form neuaufgebaute Wohnhäuser am Mühlendamm und die rekonstruierte Nikolaikirche

16 Innerstädtischer Wohnungsbau in der Wallstraße

16



17

Das Haus der sowjetischen Kultur und Wissenschaft in der Friedrichstraße

18

Das neue Gebäude des Friedrichstadtpalastes in der Friedrichstraße

17

18

19
Das als Konzerthaus wiederaufgebaute Schauspielhaus am Platz der Akademie

20
Der französische Dom am Platz der Akademie

19

20



brik für Radiorecorder des VEB Stern-Radio Berlin.
Ohne diese Leistungen auf dem Gebiet der technischen Infrastruktur und die neuen und rekonstruierten Bauten der Industrie zur weiteren Entwicklung der Leistungskraft der Berliner Industrie ist die Gestaltung und damit Ausprägung der Funktionsfähigkeit und des Stadtbildes der Hauptstadt nicht denkbar. Sie sind feste Bestandteile der Stadtgestaltung.

Bauen am Marx-Engels-Forum

Ein Arbeitsbericht über das Nikolaiviertel in Berlin

Architekt Günter Stahn
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

1

Zu den Schwerpunkten der Bautätigkeit im Zentrum Berlins gehört seit 1981 der Wiederaufbau des historischen Stadtkerns am Marx-Engels-Forum, des Nikolaiviertels, benannt nach der als Zeugnis der Stadtgründung im 13. Jahrhundert errichteten Nikolaikirche.

Die Art und Weise der städtebaulich-architektonischen Lösung, der Versuch einer zeitgenössischen Architekturschöpfung in Verbindung mit und unter Bezugnahme auf historisch erhaltene Substanz und geschichtlich geprägte Strukturen gewinnt zunehmend lokales und internationales Interesse unter dem Aspekt einer veränderten Position zu den Prozessen der Stadterneuerung.

In einer Zeit des Suchens nach neuen Innovationen für die Entwicklung der Architektur unserer Tage unter den Bedingungen des industriellen Bauens ist dieses durchaus in der Tradition rationeller Baugestaltung stehende methodische Herangehen Ausdruck eines entwickelten Geschichtsbewußtseins und einer durchaus persönlichen Haltung zur heutigen Architektur.

Die praktischen Grundüberlegungen und theoretischen Positionen zur Stadterneuerung des Planungsgebietes wurden bereits zu Beginn der Bauarbeiten in der Zeitschrift „Architektur der DDR“, Heft 4/84, sowie in der Publikation des VEB Verlag für Bauwesen „Das Nikolaiviertel am Marx-Engels-Forum – Ursprung, Gründungsort und Stadtkern Berlins“ 1985 veröffentlicht.

Natürlich erwuchs der DDR eine besondere Verpflichtung aus der Tatsache, daß der historische Kern Berlins auf dem Territorium ihrer Hauptstadt liegt und strukturell den Ausgangspunkt für die Gestaltung des Stadtzentrums mit seinem Herzstück, dem Marx-Engels-Forum, bildet. Es zeugt von einem

2



Grundzug unseres Verhältnisses zum stadtbaukünstlerischen Erbe, daß wir das Wirken und das Vermächtnis aller, die zum Fortschritt, zur Entwicklung dieser Kultur beigetragen haben, als progressive Tradition aufnehmen, pflegen und weiterführen.
Deshalb wird mit der baukünstlerischen Qualität im Prozeß der Ideenfindung ein hoher Maßstab für die gesellschaftliche Bedeutung und sinnliche Erfahrbarkeit dieser Bauaufgabe gesetzt. Aus der Kenntnis komplexer Zusammenhänge der historischen Entwicklung der Berliner Kulturlandschaft mit ihrer baulichen und räumlichen Substanz und den heutigen Anforderungen an einen städtischen Zentrumsbereich entsteht ein charakteristisches Stück Stadtbaukunst der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts mit einem der Zukunft verpflichteten Gesamtkonzept, das die historische Entwicklung des Ortes ebenso respektiert wie die unabweisbaren Ansprüche unserer Gegenwart.
Heute läßt das Bauvorhaben zunehmend seine Konturen sichtbar werden, bestätigen sich die Standpunkte und Positionen zur Bebauung des Nikolaiviertels mit der schrittweisen Fertigstellung der Wohnungen, Gaststätten und Läden – vor allem jedoch mit den wiedergewonnenen städtebaulich-räumlichen Qualitäten. Viele Rationalisierungsvorschläge aus der Phase der Projektierung bestimmen heute das Baugeschehen. Jetzt liegt der Schwerpunkt der Forderung nach effektivem und kostengünstigem Bauen in hoher Qualität unmittelbar auf der Baustelle.
Inzwischen sind etwa 500 Wohnungen am Marx-Engels-Forum, an der Spandauer Straße und in den historischen Bürgerhäusern am Nikolaikirchplatz bezogen. Damit verbunden wurden die gesellschaftlichen Einrichtungen, die Gaststätten und Läden ihrer Bestimmung übergeben. Mit dem Altberliner Pflaster, der historischen Straßenbeleuchtung, der Gestaltung der Grünflächen sowie einer gediegenen Schrift- und Signetgestaltung für die Werbung zeichnet sich für jedermann sichtbar die vorgesehene Gesamtgestaltung ab. Und doch bedarf es einiger Phantasie, sich die komplette Gestaltlösung besonders im Inneren des Gebietes vorzustellen.
Ganz im Sinne der Ideen der 8. Baukonferenz ist durch effektives und kostengünstiges Bauen in hoher Qualität die Komplexität im Wohnungsbau zu sichern. Das gilt vor allem für die mit der Errichtung von Wohnungen geforderte zeitgleiche Fertigstellung der gesellschaftlichen Einrichtungen.



3

1
Blick vom Molkenmarkt auf das Ensemble

2
Handelseinrichtung und Arkaden im Erdgeschoß der Rathausstraße

3
Blick von der Straße Hinter dem Rathaus in Richtung Spandauer Straße

4
Bar in der Gaststätte „Schwalbennest“

5
Gaststätte „Schwalbennest“ mit Empore



4



5

In diesem Zusammenhang haben wir uns beim innerstädtischen Bauen diesem Anspruch komplexer Fertigstellung zu stellen. Erst wenn mit dem Wohnen die vorgesehene Infrastruktur versorgungswirksam ist, der Prozeß der komplexen Stadterneuerung tatsächlich abgeschlossen ist, haben wir den gesellschaftlichen Auftrag erfüllt.
Neben ökonomischem und wissenschaftlich-technischem Leistungswachstum ist auch ein Zugewinn an baukünstlerischer Qualität gefordert. Ein Kernproblem ist dabei die sich aus dem gewünschten reicheren Wahrnehmungserlebnis notwendigerweise ableitende breite Palette vielfältiger Gestaltungsmöglichkeiten. In einem stufenweisen Selektionsprozeß führen sie zu einer in der aufbereiteten Problemstellung der Bauaufgabe liegenden Lösung. Auch hier gilt: Je höher die Ansprüche, um so kleiner die Auswahl.
Dieser Gestaltfindungsprozeß ist kompliziert, weil viele der weniger schwierigen Wege, kostengünstig zu bauen, bereits gefunden sind. Der Widerspruch zwischen dem Möglichen und dem gesellschaftlich notwendigem Niveau ist stets produktiv zu lösen. Mit volkswirtschaftlichem Verantwortungsbewußtsein sollen gerade diese effektivsten und ungewöhnlichen Problemlösungen ökonomisch, konstruktiv und technologisch durchdacht werden. Dabei sind Wege zu finden, solche Leistungen dem Nutzen angemessen zu werten und so noch stärker zu fördern.
Baukünstlerische Qualität hängt, wie wir wissen, oft entscheidend von der Fertigstellung des bestimmenden Details am beherrschenden Platz ab. Sie stellt sich erst in ihrer vollen Wirkung ein, wenn sie kurzfristig in ihrer baulichen Ganzheit das Charakteristische ablesbar gestaltet. Nun wird man einwenden, daß Bauen einen langen Atem hat. Aber Bauen vollzieht sich unter den Augen der Öffentlichkeit und hat sich der täglichen Kritik zu stellen. Hier steht die Frage nach einer sachlich begründeten Architekturkritik, deren Methode und Maßstab sich auf notwendige Informationen zur Charakterisierung einer baulichen Lösung orientiert und damit ein klares Bild aus den tatsächlichen Zusammenhängen und sachlichen Gegebenheiten und Bedingungen objektiv ableitet. Das setzt voraus und schließt ein, für die öffentliche Wirksamkeit und den Dialog die vielschichtige Arbeit entsprechend aufzubereiten und zugänglich zu machen.
Halbfertiges muß zu Fehleinschätzungen führen, weil es das Erfassen des Wesens

SCHNITT A-A

≤1000

- BIBERSCHWANZDOPPELDECKUNG
- HINTERLÜFTUNG 40 mm
- KAMILIT M 3/50 100 mm (2 x 50)*
- SPARSCHALUNG (BRETT 20×120) 20 mm
- FOLIE PE 0,2 mm
- GIPSKARTON 12,5 mm

IM SCHALLSCHUTZBEREICH

- BIBERSCHWANZDOPPELDECKUNG
- HINTERLÜFTUNG 90 mm
- KAMILIT M3/50 50 mm*
- SPARSCHALUNG 20 mm
- GIPSKARTON 9,5 mm
- DACHLATTE (30×50 a=600)
- KAMILIT P12 50 mm (ZWISCHEN DACHLATTEN AUSSTOPFEN)
- FOLIE PE 0,2 mm
- GIPSKARTON 9,5 mm

*PAPIERLAGE JEWEILS NACH AUSSEN bzw. MIT PAPPE ABGEDECKT

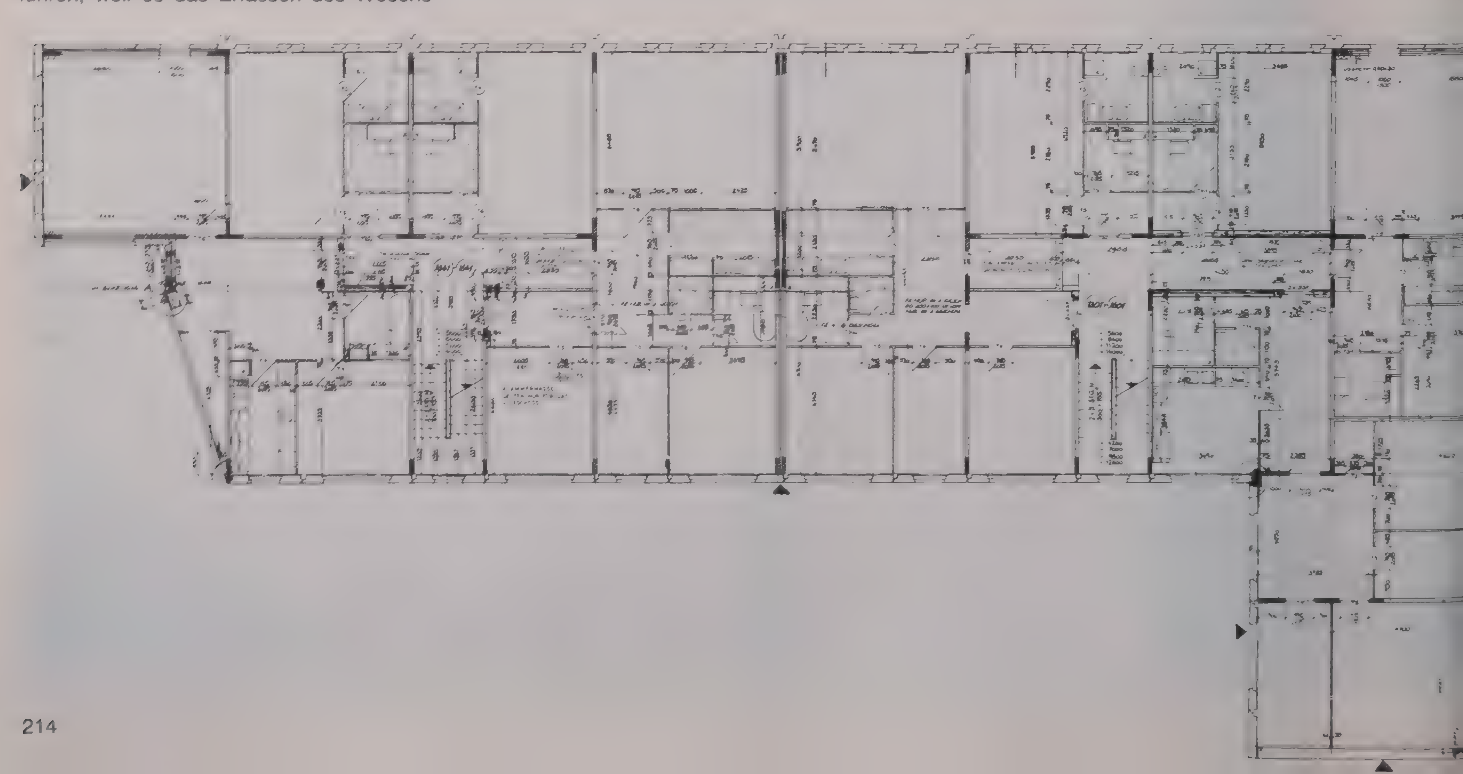
OF FIRSTDACHSTEIN

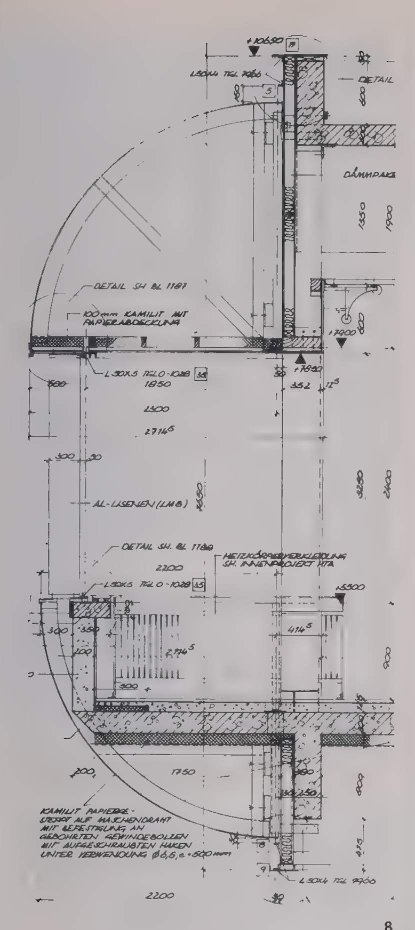
STEINANKER 30×5

GASBETON (OBERFLÄCHE GEFILZT)

+11 200 OFF(+14 000)

MIT MINERALWOLLE AUSSTOPFEN





8

6
Wohnungsbau Rathausstraße. Detailschnitt durch das Biberschwanzdach 1 : 25

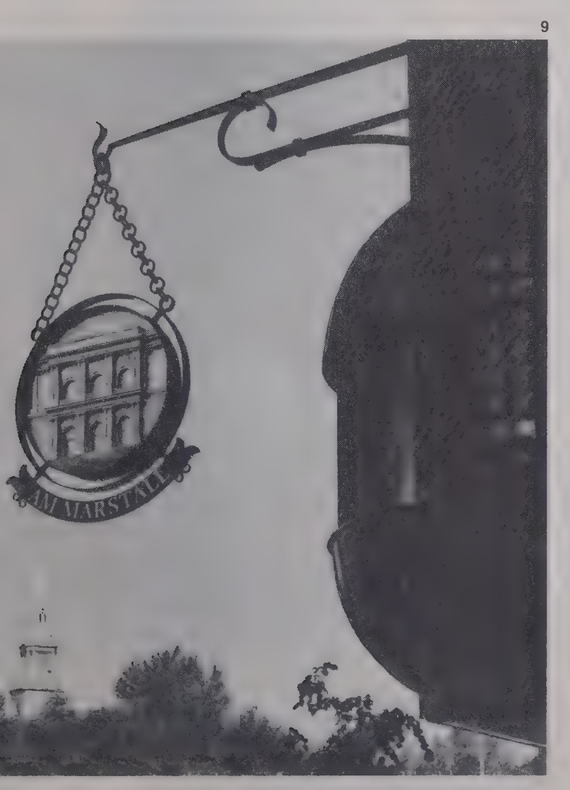
7
Wohnungsbau Rathausstraße (Block A/20). Grundriß

8
Gaststätte „Schwalbennest". Detailschnitt durch den Runderker 1 : 60

9
Ausleger für die Gaststätten am Marstall

10
Bebauung in der Rathausstraße mit Blick auf das Rathaus

9



10



11



12



13

einer architektonischen Leistung erschwert oder ausschließt. Komplexe Fertigstellung bedeutet Leistungserfüllung. Sie schafft in allen Einzelheiten abgeschlossene, differenziert gestaltete städtische Räume, in denen sich die Menschen wohl fühlen.
Weitsichtiges Planen und zügiges Bauen sowie flexibles Reagieren auf spezifische Situationen bilden eine notwendige Einheit und orientieren sich an den wachsenden Ansprüchen an die soziale Wirksamkeit komplexer bis ins letzte Detail fertiggestellter Leistungen.
Städtebau und Architektur gewinnen durch die Qualität des Gebauten, und hier sind das Mitdenken vor Ort, die handwerksgerechte Ausführung und das gute Detail entscheidend. Das zeigt sich in zunehmendem Maß auch am Nikolaiviertel in Berlin. Es ist ein Gebiet, das man sich bereits heute bequem erlaufen kann. Ein solcher Gang erschließt mit der Baugeschichte auch die Entwicklungsgeschichte des Ortes.
Die heute wieder aufgebaute Nikolaikirche steht an der Stelle einer älteren romanischen Basilika. Der Platz vor der Kirche weist an seiner Nordseite eine noch im Bau befindliche besonders reizvolle Häuserzeile mit dem „Nußbaum“, einer historischen Gaststätte, auf. Wenngleich die Gebäude auch aus verschiedenen Epochen stammen, fügen sie sich doch zu einem maßstäblichen Ensemble.
Gegenüber hat sich das Knoblauchhaus mit den historischen Weinstuben in seiner äußeren Erscheinung erhalten, ist mit seiner Baumasse und seinem breitgelagerten allseitig abgewalmten Baukörper aus der historischen Häuserzeile des Nikolaikirchplatzes vorgeschoben. Das barocke Wohnhaus wurde in den Jahren 1759 bis 1761 gebaut. In seinen Räumen waren Wilhelm von Humboldt, Schinkel, Rauch, Tieck, Schleiermacher, Schadow u. a. zu Gast.
Weitere Bürgerhäuser wurden südlich der Nikolaikirche aufgebaut. Die Bebauung hat im wesentlichen ihre ursprüngliche Gestalt wiedergewonnen mit ihrer dichten Folge traufständiger Häuser. Hier findet sich auch das Haus Nikolaikirchplatz 10 wieder, in dessen „sehr kleinen Stube“ Lessing von 1752 bis 1755 wohnte. Sie war der Raum der berühmten „Morgengespräche“ zwischen Lessing und Moses Mendelssohn – ein Ort der Aufklärung. Eine Bronzetafel kündet wieder von der Bedeutung des Platzes. In diesem städtebaulichen Raum gilt der traditionsreiche Satz von der menschlichen Gestalt als Maßstab aller Architektur in besonderem Maße.
An der Ecke Poststraße/Mühlendamm, dort wo die Handelsstraßen im Mittelalter die Spree querten und eine vorstädtische Ansiedlung ihren Anfang nahm, die um 1230 das magdeburgisch-brandenburgische Stadtrecht erhielt, befindet sich wieder das nach Plänen des Architekten Friedrich Wilhelm Diederich 1761 bis 1765 errichtete Ephraim-Palais. Das im Stil des Rokoko errichtete Bürgerhaus dient künftig dem Märkischen Museum für künsterische Ausstellungen.

11
Salon in der Gaststätte „Schwalbennest“

12
Café „Flair“ im Erdgeschoß

13
„Bachuskeller“ im Kellergeschoß

14
Gaststätte „Schwalbennest“. Blick in einen der Runderker

15
Ephraim-Palais. Fassadenansicht Poststraße



14

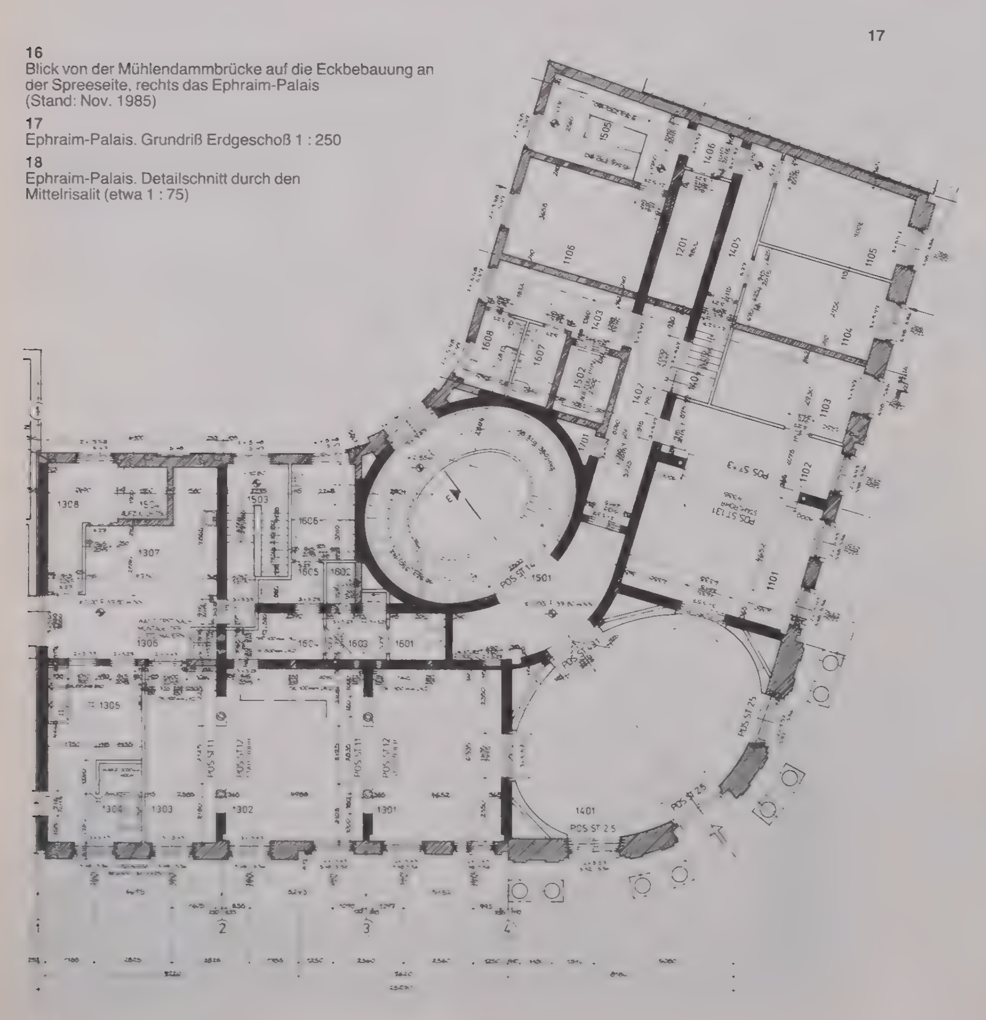
In ihrem nördlichen Abschnitt verbreitert sich die Poststraße zu einem kleinen Platz mit der Gerichtslaube. Das für die Geschichte der Stadt, ihrer Macht und Freiheit bedeutende Bauwerk mit seinen Arkaden und Gewölben ist heute in seiner schönen Mauerwerksstruktur wieder errichtet in seiner gesichert überlieferten Gestalt aus der Zeit des Abbruchs im ausgehenden 19. Jahrhundert.
Das Nikolaiviertel ist nunmehr ein weitgehend fertiggestellter Zentrumsbereich, dessen Architekturbild gekennzeichnet ist durch differenziert gestaltete Wohngebäude in industrieller Bauweise. Wenn der Betrachter bereits heute den Eindruck einer einheitlichen Anlage gewinnen kann, so ist das das Ergebnis rücksichtsvoller und einfühlsamer Neubauten, die zeitgemäß und selbstbewußt die historische Substanz in die neue Konzeption einbeziehen und harmonische Übergänge bilden.
Ausgehend von der Gestaltung des Ensembles, wurde besonderer Wert darauf gelegt, den Eigenwert der historischen und der neugebauten Substanz zu akzentuieren, wie auch die räumliche Ordnung und die maßstäblichen Beziehungen untereinander und zu den großen Baudenkmälern zu schaffen. Die fertiggestellte Randbebauung am Marx-Engels-Forum folgt in ihrer Höherentwicklung und differenzierten Gliederung besonders an der Eingangssituation zur Poststraße dem weiträumigen Maßstab des städtebaulichen Raumes zwischen der Spree und dem Fernsehturm und rundet das Erscheinungsbild der repräsentativen Denkmalanlage für die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus in dem mit gärtnerischen Gestaltungsmitteln wirkungsvoll gegliederten Park harmonisch ab.
Als Architekt freut es mich heute, daß die Gebäude und Räume mit vielen liebevollen Details schrittweise ihrer Bestimmung übergeben werden und damit das ursprüngliche Konzept zunehmend Gestalt gewinnt. Besonders gedankt sei dem weitsichtigen Auftraggeber der Stadt und der Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen als Generalauftragnehmer, in deren Auftrag das Kombinat Ingenieurhochbau Berlin als Generalprojektant und Hauptauftragnehmer Bau mit seinem wichtigsten Kooperationspartnern sowie dem VEB Denkmalpflege Berlin, dem VEB Bau Nauen, dem BMK Süd u. a. diese anspruchsvolle Bauaufgabe engagiert in einer konstruktiven Zusammenarbeit gemeistert haben.

15

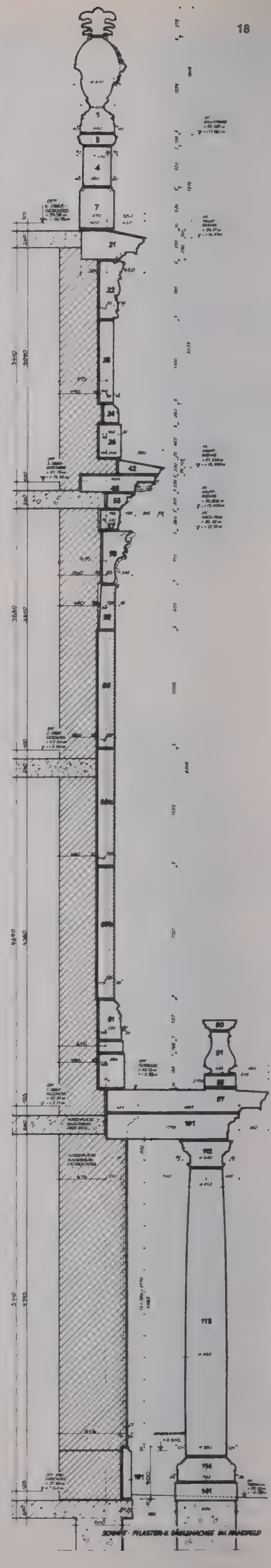
ssade Poststraße mit Eckrisalit zum Mühlendamm



16



17



18

16
Blick von der Mühlendammbrücke auf die Eckbebauung an der Spreeseite, rechts das Ephraim-Palais (Stand: Nov. 1985)

17
Ephraim-Palais. Grundriß Erdgeschoß 1 : 250

18
Ephraim-Palais. Detailschnitt durch den Mittelrisalit (etwa 1 : 75)

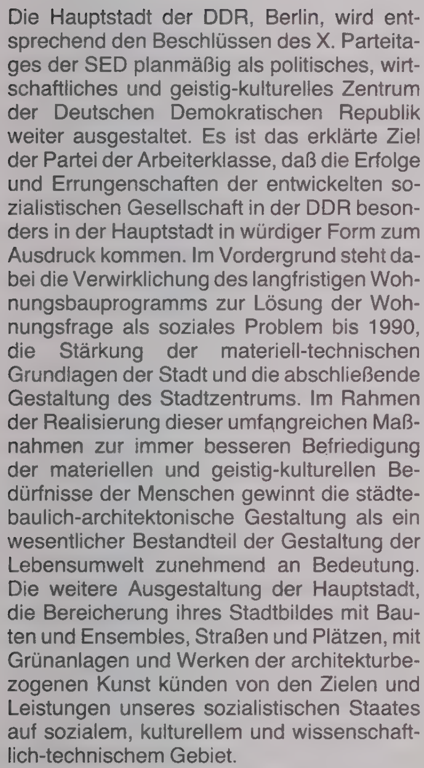
Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin

Dipl.-Arch. Manfred Zache
Bereichsleiter Generalbebauungsplanung
im Büro für Städtebau Berlin

Dr.-Ing. Bodo Freyer
Abteilungsleiter Komplexe Planung
im Büro für Städtebau Berlin



1 Panorama des Berliner Stadtzentrums



Die Hauptstadt der DDR, Berlin, wird entsprechend den Beschlüssen des X. Parteitages der SED planmäßig als politisches, wirtschaftliches und geistig-kulturelles Zentrum der Deutschen Demokratischen Republik weiter ausgestaltet. Es ist das erklärte Ziel der Partei der Arbeiterklasse, daß die Erfolge und Errungenschaften der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR besonders in der Hauptstadt in würdiger Form zum Ausdruck kommen. Im Vordergrund steht dabei die Verwirklichung des langfristigen Wohnungsbauprogramms zur Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990, die Stärkung der materiell-technischen Grundlagen der Stadt und die abschließende Gestaltung des Stadtzentrums. Im Rahmen der Realisierung dieser umfangreichen Maßnahmen zur immer besseren Befriedigung der materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse der Menschen gewinnt die städtebaulich-architektonische Gestaltung als ein wesentlicher Bestandteil der Gestaltung der Lebensumwelt zunehmend an Bedeutung.
Die weitere Ausgestaltung der Hauptstadt, die Bereicherung ihres Stadtbildes mit Bauten und Ensembles, Straßen und Plätzen, mit Grünanlagen und Werken der architekturbezogenen Kunst künden von den Zielen und Leistungen unseres sozialistischen Staates auf sozialem, kulturellem und wissenschaftlich-technischem Gebiet.
Als eine wesentliche Grundlage für die Arbeit der Stadtplaner und Architekten wurden im Mai 1982 vom Politbüro des ZK der SED und vom Ministerrat der DDR die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" beschlossen.
In Umsetzung und Präzisierung dieser Grundsätze auf die spezifischen funktionellen, territorialen und gestalterischen Belange der Hauptstadt entstand im Auftrag des Magistrats von Berlin und des Ministeriums für Bauwesen in etwa zweijähriger Arbeit im Büro für Städtebau die

„Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin".

Im Vorfeld dieser Arbeit wurden eine Reihe von in den Bezirken der DDR vorliegenden Grundlinien zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung analysiert und vorbereitende Diskussionen in den Arbeitskollektiven des Büros für Städtebau Berlin, mit der Bauakademie der DDR und mit dem Bund der Architekten durchgeführt.
Unter Berücksichtigung der aus diesen Analysen und Diskussionen gewonnenen Erkenntnisse sowie von Ergebnissen des unmittelbaren Arbeitsprozesses wurden folgende inhaltliche und methodische Prinzipien der Erarbeitung der Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung Berlins vorangestellt.

1. Die Grundlinie ist ein spezifisch auf die Stadtgestalt orientiertes Dokument, welches im Prozeß der Generalbebauungsplanung erarbeitet wird.
In ihr sind die gesellschaftspolitischen Zielstellungen sowie die territorialen und funktionellen Vorgaben zur Stadtentwicklung so umzusetzen, daß die städtebaulich-architektonische Gestaltung der baulich-räumlichen Umwelt in der Hauptstadt höchste soziale Effekte und gute baukünstlerische Lösungen garantiert. Ein wichtiger Grundsatz ist dabei die Gleichzeitigkeit von Stadterhaltung und Stadterneuerung und die Durchsetzung der gestalterischen Einheit von Bestehendem und Neuem in der Stadt.

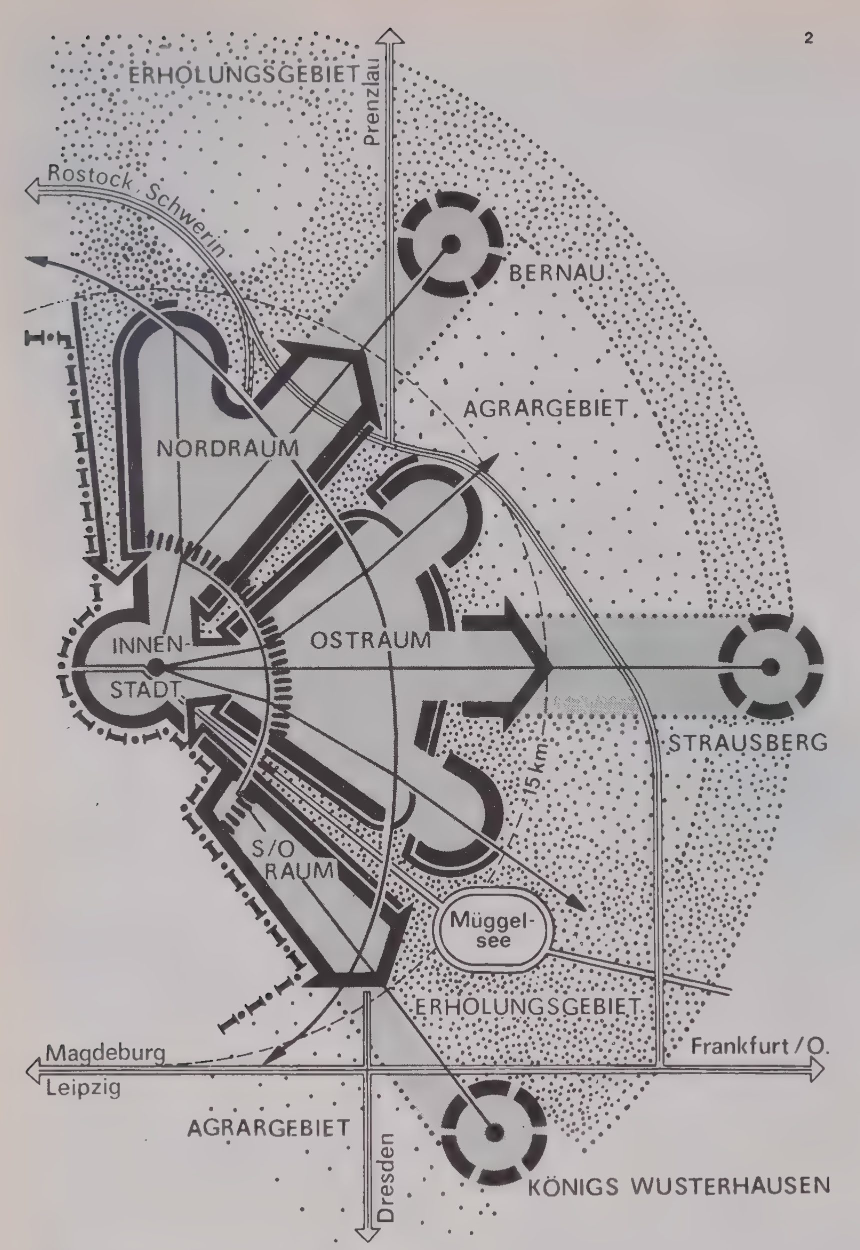
2. Die Grundlinie ist inhaltlich und grafisch so aufzubereiten, daß sie für ein breites Nutzerspektrum verständlich und überschaubar ist und sowohl operative als auch langfristig orientierte Entscheidungen unterstützt.
Sie stellt damit ein wichtiges Arbeits- und Entscheidungsinstrument des gesellschaftlichen Auftraggebers dar und hilft ein einheitliches Handeln aller in und für Berlin tätigen Stadtplaner, Architekten und bildenden Künstler im Rahmen der Stadtgestaltung durchzusetzen. Im Sinne einer breiten Anwendbarkeit sollte die Grundlinie öffentlichen Charakter besitzen.

3. Die Grundlinie weist sowohl für die Gesamtstadt als auch flächendeckend für alle wichtigen Strukturelemente (Stadtzentrum, Hauptbewegungsräume) und für alle Funktionsgebiete (Wohngebiete, Arbeitsstättengebiete, Erholungsgebiete) der Stadt Gestaltungsanforderungen und Grundsätze aus.
Alle Bereiche der Stadt werden damit untersucht und in die städtebaulich-architektonische Gestaltung einbezogen. Auf Grund des großen Umfanges der Wohnungsbaumaßnahmen und der daraus resultierenden wesentlichen Beeinflussung des Stadtbildes sind die Aussagen zur Gestaltung der Wohngebiete am umfangreichsten und detailliertesten.

4. Die Grundlinie enthält keine pauschalen oder nivellierenden Aussagen, sondern spezifische Gestaltungsgrundsätze, die jeweils territorial konkret auf hinsichtlich ihrer Merkmale (Funktion, Struktur, Gestalt, Baualter) ähnliche Gebiete zutreffen. Dazu ist es notwendig, eine an diesen Merkmalen orientierte, möglichst weitreichende Untergliederung der Funktionsgebiete durchzuführen.
Ein wesentlicher Aspekt ist das Eingehen auf die vorhandenen, von unterschiedlichen ästhetischen, sozialen und funktionellen Zielvorstellungen geprägten und mit äußerst differenzierten Funktions- und Gestaltungsmerkmalen versehenen Baugebiete der Stadt.
Die Grundlinie orientiert darauf, die positiven städtebaulichen und architektonischen Merkmale der vorhandenen Gebiete zu erhalten, durch gezielte Maßnahmen in ihrer gebietstypischen Wirkung zu steigern und die negativen Hinterlassenschaften kapitalistischen Profitbauens in den Altbaugebieten zu überwinden.
Unter Berücksichtigung dieser Anforderungen an Form und Inhalt der Grundlinie und nach umfangreichen analytischen Untersuchungen zu den Strukturelementen und Funktionsgebieten der Stadt wurde folgende inhaltliche Gliederung der Grundlinie festgelegt:

1. Gestaltungsgrundsätze zur Gesamtstadt
1.1. Stadtstruktur
1.2. Stadtgestalt
2. Gestaltungsgrundsätze zu wichtigen Strukturelementen der Stadt
2.1. Stadtzentrum
2.2. Hauptbewegungsräume
- Magistralen
- S- und Fernbahntrassen
- Wasserstraßen
3. Gestaltungsgrundsätze zu den Funktionsbereichen der Stadt
3.1. Wohngebiete
- mehrgeschossige Altbauwohngebiete
- mehr- und vielgeschossige Neubauwohngebiete
- Siedlungsgebiete, Ortslagen, Dörfer
3.2. Arbeitsstättengebiete
- traditionelle Arbeitsstättengebiete
- neue Arbeitsstättengebiete
3.3. Erholungsgebiete
- Parke, Stadtplätze und Sportanlagen
- Kleingartenanlagen und Wochenendsiedlungen
- Wälder, Gewässer
- Offene Landschaft

Im folgenden werden die inhaltlichen Schwerpunkte an Beispielen in Form von Textpassagen, Karten und Fotos aus der Grundlinie erläutert.



Stadtstruktur und Stadtgestalt

In den Kapiteln Stadtstruktur und Stadtgestalt der Grundlinie sind die generellen, auf die Entwicklung der Gesamtstadt orientierten Zielvorstellungen zusammengefaßt. Im Folgenden werden die wichtigsten, in diesen Kapiteln enthaltenen Planungs- und Gestaltungsgrundsätze zur Stadtstruktur und Stadtgestalt zitiert und durch grafische Aussagen ergänzt.

Stadtstruktur

Die räumliche Zuordnung, Einordnung und Verflechtung der städtischen Hauptfunktionen (Wohnen, Arbeiten, Erholen, Versorgen und Betreuen) und ihre Verbindung über die Verkehrsnetze charakterisiert die Stadtstruktur. Diese ist so weiterzuentwickeln, daß sie sich durch Funktionstüchtigkeit, Ökonomie und Anpassungsfähigkeit in der Gesamtstadt und in den Teilgebieten der Stadt auszeichnet.

(1) Die vorhandene Ring-/Radialstruktur der Hauptstadt ist als leistungsfähige Grundstruktur zu erhalten und entsprechend den Erfordernissen einer langfristigen Stadtentwicklung weiter auszubauen.

(2) Bei der weiteren Entwicklung der Stadtstruktur ist, ausgehend von der Innenstadt mit dem Stadtzentrum sowie den strukturprägenden Verkehrsnetzen, auf die Gliederung der Stadt in drei Entwicklungsräume, den Nordraum, den Ostraum und den Südraum, getrennt durch großräumige Grünzüge, zu orientieren.

(3) In den Entwicklungsräumen sind die potentiellen Standorte für die langfristige räumliche Entwicklung der Wohn- und Arbeitsstättengebiete auszuweisen. Dabei ist eine effektive Verwendung der Netze und Anlagen der Stadttechnik und des Verkehrs, eine hohe Intensität der Flächennutzung und eine günstige Zuordnung bzw. Verflechtung der Funktionen Wohnen und Arbeiten zu erreichen.

(4) Durch Intensivierung des innerstädtischen Bauens und effektive Nutzung der vorhandenen Bausubstanz ist die Neuerschließung von Bebauungsflächen so gering wie möglich zu halten. Damit ist eine rationelle Inanspruchnahme des Standortangebotes in den Entwicklungsräumen zu sichern.

(5) Die für große Bereiche der Innenstadt typische hohe Nutzungsintensität und starke Mischung von Wohnungen, Arbeitsstätten und gesellschaftlichen Einrichtungen ist unter Berücksichtigung notwendiger Verbesserungen für die Wohnumwelt weitgehend zu erhalten. Bebaubare Flächen in der Innenstadt sind vorrangig für die Einordnung von Wohnbauten oder Einrichtungen der sozialen Infrastruktur zu verwenden.

(6) Die Nutzungsintensität der bebauten Flächen außerhalb der Innenstadt (z. B. in älteren Neubauwohngebieten, in Siedlungsgebieten) ist, unter Berücksichtigung der Kapazität der vorhandenen Netze und Anlagen der Stadttechnik und des Verkehrs, durch Verdichtung mit gebietstypischer Bebauung zu erhöhen.

(7) Mit dem Ausbau von großräumigen Grünzügen und Grünverbindungen sind die Erholungsbedingungen und die bioklimatische Situation in der Stadt weiter zu verbessern und Disproportionen im Angebot an öffentlichem Grün zwischen den einzelnen Stadtteilen schrittweise abzubauen.

Stadtgestalt

Die Stadtgestalt stellt die charakteristische und visuell wahrnehmbare Form der Stadtumwelt dar. Die städtebaulich-architektonische Gestaltung Berlins reflektiert den Anspruch der sozialistischen Gesellschaft an eine repräsentative Hauptstadt und an eine humane und kulturvolle Lebensumwelt. Diesem Anspruch ist mit den weiteren umfangreichen, das Stadtbild prägenden Baumaßnahmen in hoher Qualität zu entsprechen.

(1) Mit den Mitteln der städtebaulich-architektonischen Gestaltung (Massenaufbau, Dominantenverteilung, Architektur der Straßen- und Platzrandbebauung, bewußte Gestaltung von Blickbeziehungen usw.) ist die funktionell-räumliche Struktur der Stadt und ihrer Teilgebiete deutlicher ablesbar und erlebbar zu machen.

(2) Die wichtigsten Bewegungsräume der Stadt, wie die Trassen und Bahnhöfe der öffentlichen Verkehrsmittel, die Magistralen und andere Hauptverkehrsstraßen sowie der Spreeraum, die einen wesentlichen Einfluß auf die Erlebbarkeit und Ausstrahlung der Stadt haben, sind entsprechend ihrer jeweiligen Funktionen und unter Wahrung ihres spezifischen Charakters durchgängig zu gestalten.

(3) Für die Stadtgestalt Berlins typische Elemente, wie z. B. die Quartierstruktur der Altbauwohngebiete mit ihren städtebaulich und architektonisch wertvollen Platz- und Straßenräumen, sind zu erhalten und zu ergänzen.

(4) Die für einige Bereiche der Hauptstadt (Stadtzentrum, Köpenick) charakteristische, z. T. unter Denkmalschutz stehende, historische Bausubstanz ist sorgfältig zu bewahren bzw. unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten zu rekonstruieren.

(5) In den Neubaugebieten der Hauptstadt sind verstärkt berlintypische Gestaltungselemente, wie z. B. Stadtplätze und Marktflächen, Straßencafés, Alleen, Werbeträger usw. anzuwenden und einzuordnen.

(6) Die weitere Ausgestaltung der Hauptstadt mit Bildwerken und Werken der angewandten Kunst ist fortzusetzen. Die differenzierten Gestaltungsmittel und Formen, wie Plastiken, Außenwandbilder, Brunnen, Stadtgrafik und -möbelierung, Werbung, Fest- und Feiertagsgestaltung, sind gezielt einzusetzen.

(7) Durch die weitere Einordnung von Grünflächen, die Anwendung differenzierter Vegetationsformen in den einzelnen Stadtgebieten und den Ausbau eines großräumigen Grünsystems ist das Stadtbild abwechslungsreicher und die Stadtgliederung ablesbarer zu machen, sowie eine harmonische Verbindung der Stadt mit der Landschaft des Umlandes zu erreichen.

(8) Im Norden und Osten der Stadt sind großräumige Erholungslandschaften mit Waldparks, Wiesen, Plantagen und Kleingärten neu zu gestalten. Dazu ist die landschaftliche Situation durch Nutzung und Akzentuierung natürlicher Gegebenheiten (Relief, Gewässer, Vegetationsflächen, Baumgruppen) sowie durch Geländemodellierungen, Aufschüttungen und Ausbaggerungen in ihrer gestalterischen Wirkung zu steigern.

2
Schema der räumlichen Gliederung und Entwicklung der Stadt

3
Bebauungstruktur

4
Arbeitsstättengebiet an der Spree

Legende zu **2**

 Stadtzentrum

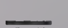
 Innenstadt

 Entwicklungsräume

 Siedlungsräume im Umland

 Siedlungsschwerpunkte im Umland

 Grünzüge

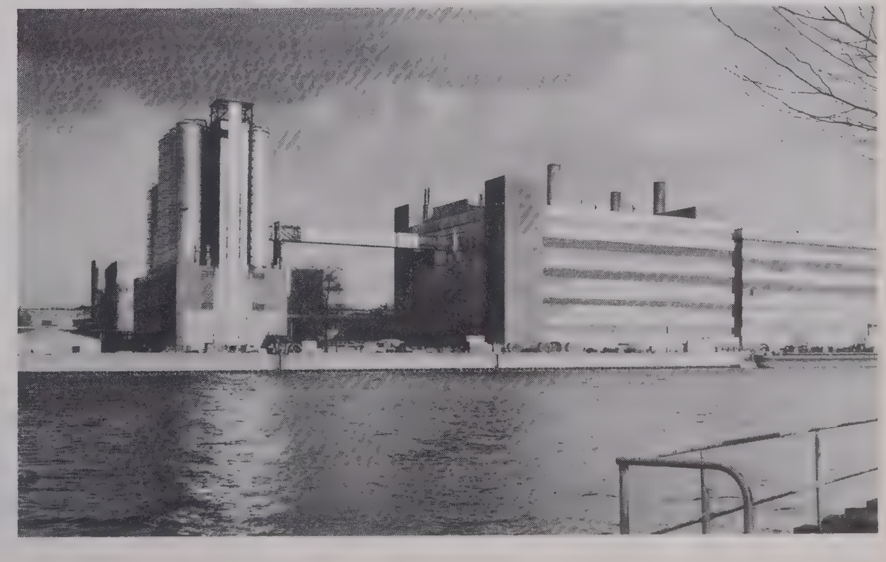
 S- und Fernbahntrassen

 Autobahnen

Staatsgrenze

3

4



Hauptbewegungsräume

Ein wesentliches Element der Stadtstruktur und der Stadtkomposition sind die Hauptbewegungsräume (Magistralen, S- und Fernbahntrassen, Wasserstraßen). Sie verbinden als wichtige Funktions- und Gestaltungsachsen weite Bereiche der Stadt mit dem Stadtzentrum und untereinander.
Über sie werden große Abschnitte der Stadt und ihrer Teilgebiete erreichbar und visuell erlebbar.
Die einzelnen Hauptbewegungsräume sind durch ihre jeweiligen spezifischen Funktionen (Verkehrsachse, gesellschaftlicher Bereich) und ihre typischen Gestaltungsmerkmale (Massenaufbau und Architektur der Randbebauung, Freiflächengestaltung) charakterisiert.
Entsprechend dieser Bedeutung und Spezifik wird der weiteren städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Hauptbewegungsräume in der Grundlinie ein breiter Raum eingeräumt. So sind z. B. für die Magistralen (Hauptstraßenzüge) Berlins sowohl allgemeingültige Gestaltungsgrundsätze als auch spezifische Grundsätze für die Gestaltung der einzelnen Magistralen und ihrer Teilabschnitte in der Grundlinie formuliert.
Diese Grundsätze waren und sind Basis für die Erarbeitung komplexer Gestaltungskonzeptionen für die Magistralen Berlins.

U. a. sind folgende allgemeingültige Grundsätze in der Grundlinie enthalten:

Magistralen

(1) Es ist zu sichern, daß die Magistralen, unter Berücksichtigung des wachsenden Verkehrsaufkommens in der Stadt, ihrer Funktion als Hauptverkehrsachsen entsprechen. Dazu ist, insbesondere im Bereich wichtiger Straßenknoten, die Durchlaßfähigkeit der Magistralen für den Individualverkehr und den öffentlichen Personennahverkehr durch verkehrsorganisatorische und bauliche Maßnahmen zu erhöhen.

(2) Die räumliche Gliederung (Platzfolge, Richtungsänderungen) und die Verteilung der Funktionsbereiche (Zentren, Umsteigepunkte) im Verlauf der Magistralen sind durch deren städtebaulich architektonische Gestaltung zu betonen und widerzuspiegeln. Das ist mit einer auf Zentren, Plätze und Kommunikationsschwerpunkte orientierten Dominantenverteilung, einem differenzierten Massenaufbau der Straßen- und Platzrandbebauung, einer vielseitigen architektonischen Gestaltung der Bauten und einer differenzierten Farb-, Licht- und Grüngestaltung zu erreichen. Dabei ist das für die jeweilige Magistrale charakteristische Erscheinungsbild mit seinen typischen städtebaulichen und architektonischen Motiven (Plätze, Alleen, Fassaden) zu bewahren und bewußt herauszuarbeiten.

Es ist erforderlich, in derselben Detailliertheit wie für die Magistralen, für die weiteren wichtigen Hauptbewegungsräume der Stadt (S- und Fernbahntrassen), (Wasserstraßen) mit dem gleichen Qualitätsanspruch Gestaltungskonzeptionen zu erarbeiten. Als Basis dafür wurden in der Grundlinie zu diesen Räumen u. a. folgende wesentliche Grundsätze formuliert:

5

6



5 Hauptbewegungsräume

6 Magistrale Karl-Marx-Allee/Frankfurter Allee/Straße der Befreiung

7 Bahntrassen in der Innenstadt

8 Verkehrstrassen an der Jannowitzbrücke

9 Die Spree an der Mühlendammschleuse

Legende zu **5**

- Magistralen
- S-Bahn-Trassen
- Fernbahntrassen, Fernbahnhöfe
- Wasserstraßen
- Stadtzentrum
- Staatsgrenze
- Stadtgrenze

S-Bahn- und Fernbahntrassen

(1) Die städtebauliche Qualität der von den S- und Fernbahntrassen aus erlebbaren Räume der Stadt ist durch Rekonstruktion und Ergänzung der Randbebauung sowie durch Ordnungs- und Gestaltungsmaßnahmen im Bereich der angrenzenden Industrie-, Gewerbe-, Lager- und Grünflächen wesentlich zu verbessern.

(2) Die Bahnhofsbereiche der S-Bahn sind mit den Mitteln der Werbung, der Farbgebung und der Informationsgrafik gestalterisch aufzuwerten. Dabei sind notwendige bauliche Veränderungen und Ergänzungen sowie Rekonstruktionsmaßnahmen an den Bahnhöfen unter Berücksichtigung ihrer ursprünglichen Architektur und Farbgebung durchzuführen.

(3) Für Dämme und Einschnitte der S- und Fernbahn-Trassen ist eine durchgängige Grüngestaltung unter verstärkter Nutzung immergrüner Vegetationsarten durchzuführen.

Ein Teil der Brückenbauwerke im Verlauf der S- und Fernbahntrassen, insbesondere im Sichtbereich der Magistralen, ist mit den Mitteln der Farbgebung und mit Werbeflächen gestalterisch aufzuwerten.

Wasserstraßen

(1) Zur weiteren Gestaltung der Uferzone der Spree sind, unter Berücksichtigung der angelagerten Funktionen (Wohnen, Arbeiten, Erholen), differenzierte Maßnahmen wie Rekonstruktion und Ergänzung der Randbebauung und Erweiterung der Uferbegrünung durchzuführen.

Insbesondere der Anblick der im Bereich der Uferzonen vorhandenen älteren Industriebetriebe und Lager- und Gewerbeflächen ist durch bauliche Maßnahmen und Ordnungsmaßnahmen zu verbessern. An die architektonische Gestaltung von Neubauten (Wohngebäude, Arbeitsstätten) am Rande der Wasserstraßen ist der gleiche hohe Anspruch wie bei Neubauten an anderen wichtigen Hauptbewegungsräumen (Magistralen) zu stellen.

(2) Die Uferzonen der Spree und der Dahme sind verstärkt für die Öffentlichkeit nutzbar zu machen. Das betrifft insbesondere die Erweiterung der Uferpromenaden im Stadtzentrum und die Uferbereiche in den Naherholungsgebieten der Stadt. Weitere Einschränkungen der öffentlichen Nutzung der Gewässerufer in Teilabschnitten der Spree und der Dahme sind zu verhindern.

(3) Im bebauten Stadtgebiet sind die Gewässerufer, unter Berücksichtigung von Sichtbeziehungen zu interessanten Bauwerken (Silhouettenwirkung), zunehmend durch Baumpflanzungen zu begrünen.



7



8



9

Wohngebiete

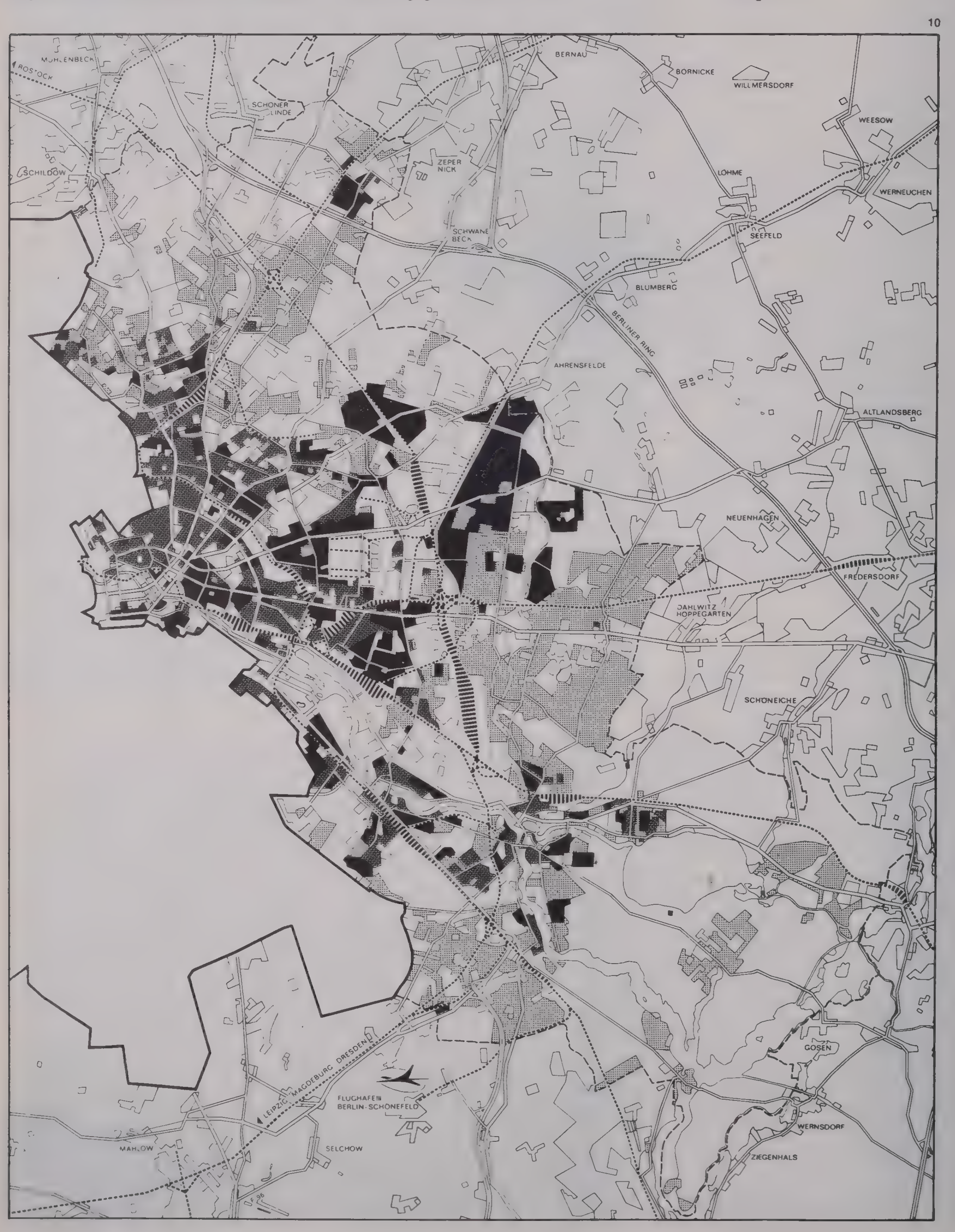
Im Vordergrund aller Baumaßnahmen in der Hauptstadt steht die Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990. Dazu ist vorgesehen, im Zeitraum 1986 bis 1990 117 000 Wohnungen neu zu bauen und 47 000 Wohnungen zu modernisieren sowie die dafür erforderlichen Gemeinschaftseinrichtungen zu schaffen. Durch diese umfangreichen Wohnungsbaumaßnahmen wird das Stadtbild Berlins entscheidend beeinflußt und ergänzt. Dementsprechend bilden die Aussagen zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Wohngebiete das umfangreichste Kapitel der Grundlinie. Um eine möglichst hohe Wirksamkeit und Praktikabilität der Grundlinie zu erreichen und eine differenzierte Gestaltung der einzelnen Wohngebiete durchzusetzen, wurden bei der Formulierung der Gestaltungsgrundsätze mehr als bisher die unterschiedlichen Merkmale der vorhandenen Wohngebiete berücksichtigt. Dazu gehören u. a. die verschiedenen Bebauungsstrukturen, Geschossigkeit, architektonische Gestaltung, Freiflächengestaltung und insbesondere die in einem historischen Prozeß entstandenen sozialen und funktionellen Bedingungen in den Wohngebieten.

Unter Berücksichtigung dieser Merkmale wurden in der Grundlinie die folgende Unterteilung der Wohngebiete gewählt und dazu Gestaltungsgrundsätze formuliert:

10
Wohngebiete

- Mehrgeschossige Altbauwohngebiete
- Mehr- und vielgeschossige Neubauwohngebiete
- Siedlungsgebiete und Dörfer
- Staatsgrenze
- Stadtgrenze

10



Mehrgeschossige Altbauwohngebiete

Die mehrgeschossigen Altbauwohngebiete der Hauptstadt mit ihren umfangreichen Wohnungsfonds und ihrer hohen Funktionsdichte sind für die Lösung der Wohnungsfrage von großer Bedeutung. Mit ihren charakteristischen städtebaulichen Strukturen und ihrer architektonischen Gestaltung prägen sie das Erscheinungsbild großer Bereiche, insbesondere in den Innenbezirken der Stadt.
Mit räumlich differenzierten und zeitlich gestaffelten baulichen und städtebaulichen Maßnahmen ist eine komplexe Verbesserung der Wohnbedingungen (Wohnung, Wohnumwelt) zu erreichen und eine der sozialistischen Gesellschaftsordnung adäquate Wohnsituation in den Altbaugebieten zu schaffen.

(1) Durch Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen sind die Funktionsfähigkeit und die sanitärtechnische Ausstattung der vorhandenen Wohnsubstanz zu verbessern. Vorrangig ist die Beseitigung von Außen-WC und der Einbau von Bad oder Dusche in den Wohnungen.

(2) Die vorhandenen charakteristischen städtebaulichen Gestaltungsmerkmale in den mehrgeschossigen Altbauwohngebieten, wie z. B. der Massenaufbau, die räumliche Struktur mit ihrer Folge von Straßenräumen und Stadtplätzen sowie die Fassaden und die Freiräume sind als wertvolle Elemente der Stadtgestalt durch Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen zu erhalten und durch Wohnungsneubauten in ihrer räumlichen Wirkung zu ergänzen.

(3) Bei der Einordnung von Neubauten in die Altbaugebiete ist zu sichern, daß bei einem möglichst hohem Zuwachs an Wohnungen Bauten der sozialen und technischen Infrastruktur zeitgleich errichtet und die vorhandenen Umweltbedingungen (Besonnung, Freiflächen) berücksichtigt werden. Diese Neubaumaßnahmen müssen in Einheit mit Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen in der benachbarten Altbausubstanz und mit Maßnahmen der Freiflächengestaltung in den Altbaugebieten erfolgen.

(4) Die gestalterischen Merkmale der vorhandenen Bausubstanz, wie Bauhöhe, Dachform, Form der Eckgebäude, Erdgeschoßausbildung mit Durchfahrten, Fassadenstrukturierung und Farbgestaltung, sind bei Rekonstruktions- und Neubaumaßnahmen in den Altbauwohngebieten zu erhalten.

(5) Gebäude, deren Instandsetzung und Modernisierung unvertretbar hohe materielle Aufwendungen erfordern und die gleichzeitig durch ihre Anordnung die Nutzungsfähigkeit anderer Wohngebäude negativ beeinflussen (Verschattung, fehlende Freiflächen) sind langfristig auszusondern.

(6) Die vorhandenen nicht störenden Arbeitsstätten und die gesellschaftlichen Einrichtungen in den Altbaugebieten sind zu erhalten und durch die Einordnung weiterer Einrichtungen (Läden, Kinderkrippen, Kindergärten) in der Erdgeschoßzone der Altbausubstanz und als Funktionsunterlagerung in den Neubauten zu ergänzen.

Entsprechend ihrer differenzierten städtebaulichen Struktur und architektonischen Gestaltung wurden die mehrgeschossigen Altbauwohngebiete in der Grundlinie weiter unterteilt in folgende Gebietstypen:

- Wohngebiete entstanden vor 1870
- Wohngebiete entstanden 1870–1918
- Wohngebiete entstanden 1919–1944

Mehrgeschossige und vielgeschossige Neubauwohngebiete

Große Bereiche der Hauptstadt, sowohl in der Innenstadt als auch in den Außenbezirken, werden durch Neubaugebiete mit unterschiedlichen Dimensionen, Bebauungsstrukturen, Gebäudeformen und Bauweisen geprägt. Mit der Realisierung des Wohnungsbauprogramms bis 1990 entstehen im Osten und Norden sowie im Süden der Stadt weitere große, die Stadtstruktur und das Stadtbild beeinflussende Neubauwohnkomplexe. Gleichzeitig wird der Anteil des Wohnungsneubaus innerhalb des bebauten Stadtgebietes wesentlich erhöht und in Einheit mit der Erhaltung und Rekonstruktion der Altbauwohnsubstanz realisiert.

(1) Die Bausubstanz (Wohnbauten, gesellschaftliche Einrichtungen, Bauten der Stadttechnik) der vorhandenen Neubauwohngebiete ist, je nach Baualter, Bauweise und Verschleißgrad, kontinuierlich instand zu halten oder instand zu setzen.

(2) Die Nutzungsdichte eines Teiles der Wohngebiete aus den 50er und 60er Jahren ist durch Einordnung zusätzlicher Wohnbauten auf geeigneten Flächen, bei Berücksichtigung der Möglichkeiten der sozialen und technischen Infrastruktur, zu erhöhen.

(3) Mit der Standortwahl und der Festlegung der funktionell-räumlichen Strukturen für die geplanten neuen Wohngebiete ist zu sichern, daß die Aufwendungen für Verkehr und Stadttechnik möglichst gering gehalten werden und eine hohe Nutzungsintensität der zu erschließenden Bauflächen erreicht wird.

(4) Die Qualität der städtebaulichen Lösung und der Architektur der Wohn- und Gesellschaftsbauten in den neuen Wohngebieten, sowohl bei extensiven Standorten als auch in innerstädtischen Bereichen, ist zu erhöhen. Dazu sind die lokalen Gegebenheiten (Topografie, Vegetation, vorhandene Bausubstanz, Sichtbeziehungen) bewußt in die Gestaltung der einzelnen Wohngebiete einzubeziehen und die Erzeugnisse des Wohn- und Gesellschaftsbaus gezielt weiterzuentwickeln. Für den Wohnungsneubau in innerstädtischen Gebieten sind architektonische Lösungen in Anlehnung an die Architektur des angrenzenden Bestandes zu erarbeiten (Dachform, Fassadenstruktur, Erdgeschoßausbildung).

(5) Die Möglichkeiten der Grün- und Freiflächengestaltung (Wohngebietsparke, zusammenhängende Grünzüge, Alleen) sind verstärkt für die räumliche Gliederung der neuen Wohngebiete und für die Gestaltung ihrer Randzonen zur offenen Landschaft zu nutzen. Die Straßen- und Platzräume der Neubaugebiete sind durch Neupflanzungen von Bäumen, unter Anwendung bewährter Motive wie Alleen und Promenaden einprägsam zu gestalten.

(6) Mit der Realisierung des Wohnungsneubaus ist zeitgleich die komplette Ausstattung der Wohngebiete mit gesellschaftlichen Einrichtungen zu sichern. Verstärkt sind dabei die Möglichkeiten der Stapelung von gesellschaftlichen Einrichtungen und der Funktionsunterlagerung zur Herausbildung attraktiver gesellschaftlicher Bereiche zu nutzen.

Entsprechend ihrer differenzierten städtebaulichen Struktur, architektonischen Gestaltung und Bauweisen wurden die Neubauwohngebiete in der Grundlinie weiter unterteilt in folgende Gebietstypen:

- Wohngebiete entstanden 1945 bis 1965
- Wohngebiete entstanden 1966 bis 1980
- Wohngebiete mit Realisierung nach 1980

Siedlungen, Ortslagen und Dörfer

Die ehemals selbständigen Ortslagen Berlins sind heute weitgehend in die bebaute Stadt integriert. Sie bilden mit ihrer, entsprechend der Lage in der Stadt, unterschiedlich erhaltenen und ablesbaren städtebaulichen Struktur und Bebauung ein charakteristisches Element der Stadtgestalt der Hauptstadt. Die umfangreichen Siedlungsgebiete in den Außenbezirken der Stadt (Einfamilienhausgebiete, offene Siedlungsgebiete) stellen eine typische Wohnform der Hauptstadt dar. Sie konzentrieren sich besonders an radial gerichteten Straßenzügen und an S-Bahntrassen (Einzugsbereiche der S-Bahnhöfe). Mit ihrer zum Teil beträchtlichen Flächenausdehnung sowie ihrer spezifischen Struktur, Bebauung und Vegetation prägen sie das Erscheinungsbild großer Bereiche der Stadt.
Die Dörfer in den nördlichen und nordöstlichen Randgebieten der Hauptstadt sind ein wesentliches Element der Siedlungsstruktur dieser Bereiche.

(1) Die Siedlungsgebiete sind als eine typische Wohnform der Hauptstadt zu erhalten. Ihre Flächennutzung ist durch Verdichtung mit gebietstypischer Wohnbebauung zu intensivieren. Die Erschließung der Gebiete ist zu vervollständigen (Verkehr, Stadttechnik).
(2) Die in den alten Ortslagen und in den Dörfern noch erhaltenen und ablesbaren historischen Strukturen und Bauten sind zu bewahren und bei Modernisierungs- und Neubaumaßnahmen zu berücksichtigen. Neubauten sind unter Beachtung von Maßstab und Gestaltung der vorhandenen Bebauung (Höhe, Dachform, Fassade) einzufügen. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei Alt-Köpenick mit seiner umfangreichen historischen Substanz zu widmen.
(3) Durch Einordnung zusätzlicher Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen in den Ortslagen sowie durch verstärkte Nutzung der vorhandenen Bausubstanz in den Dörfern für Handwerk, Gastronomie, Freizeitgestaltung sind die Ortslagen und Dörfer in ihrer Bedeutung für umliegende Siedlungsgebiete und angrenzende Wohngebiete aufzuwerten.
(4) Die Inanspruchnahme von Flächen für neue Einfamilienhausgebiete bzw. für die Erweiterung der offenen Siedlungsgebiete ist im Sinne der Erhaltung von Erholungslandschaften und landwirtschaftlicher Nutzfläche so gering wie möglich zu halten. Dazu sind u. a. effektivere Bauweisen (Doppelhäuser, Reihenhäuser) anzuwenden.

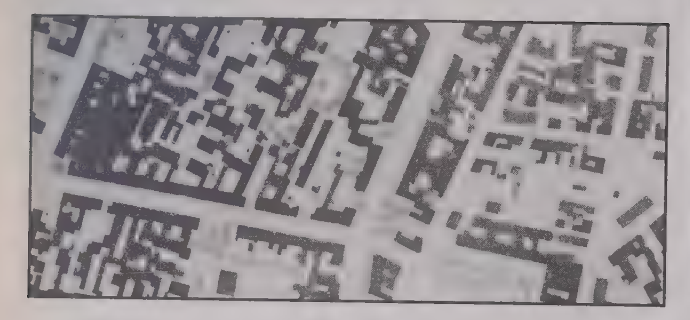
Entsprechend ihrer differenzierten Bedeutung, städtebaulichen Struktur und architektonischen Gestaltung wurde in der Grundlinie folgende Gebietstypik verwendet:

- Einfamilienhausgebiete
- Offene Siedlungsgebiete
- Ortslagen und Dörfer

Die in der Grundlinie vorgenommene, auf umfangreiche Analysen der funktionellen und gestalterischen Merkmale der Gebiete basierende, weitere Differenzierung der Altbauwohngebiete und Neubauwohngebiete konnte im wesentlichen am Baualter orientiert werden. Mit dieser sehr weitreichenden Gebietsunterteilung war es möglich für den jeweiligen Wohngebietstyp und seine spezifische Situation konkrete und zutreffende Grundsätze für seine weitere funktionelle und gestalterische Aufwertung zu formulieren. Diese Grundsätze sind die Basis für die Ableitung konkreter Baumaßnahmen für die unterschiedlichen Wohngebiete. Die einzelnen Wohngebietstypen werden auf den folgenden Seiten anhand von Strukturskizzen und Bildbeispielen kurz charakterisiert.

Wohngebiete entstanden vor 1870

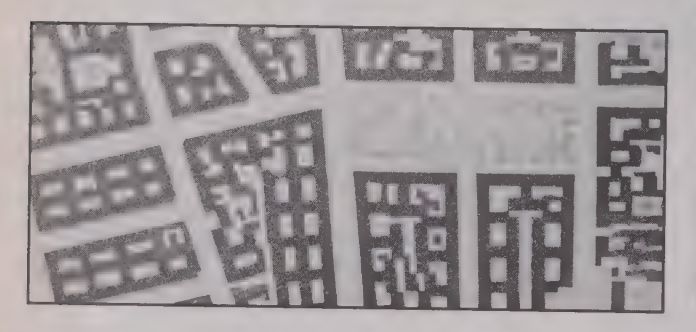
Beispiele:
- Gebiet Wilhelm-Pieck-Straße
- Gebiet Sophienstraße
- Gebiet Dörpfeldstraße/Adlershof
- Altstadt Köpenick





Wohngebiete entstanden 1870 bis 1918

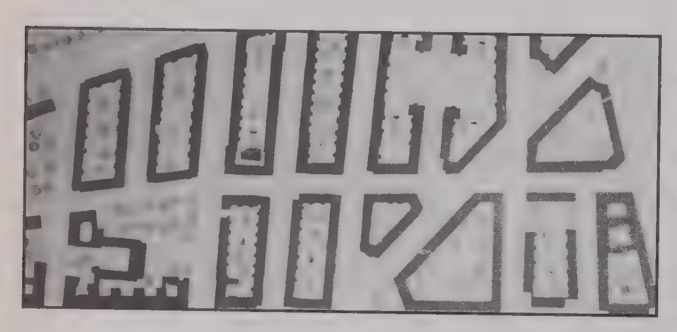
Beispiele:
- Gebiet am Arkonaplatz
- Gebiet am Arnimplatz
- Gebiet am Helmholtzplatz
- Gebiet Frankfurter Allee Nord und Süd





Wohngebiete entstanden 1919 bis 1944

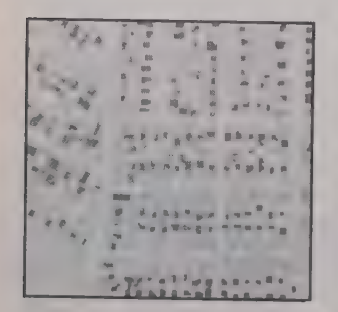
Beispiele:
- Wohnanlage Erich-Weinert-Straße
- Wohnbebauung an der Buschallee
- Wohnbebauung an der Hermann-Duncker-Straße
- Wohnanlage Sonnenhof

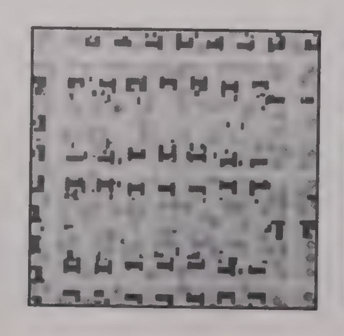




Einfamilienhausgebiete und offene Siedlungsgebiete

Beispiele:
- Gebiet am Majakowskiring/Pankow
- Stadtrandsiedlung Biesdorf
- Gebiet Kaulsdorf
- Gebiet Blankenburg/Karow

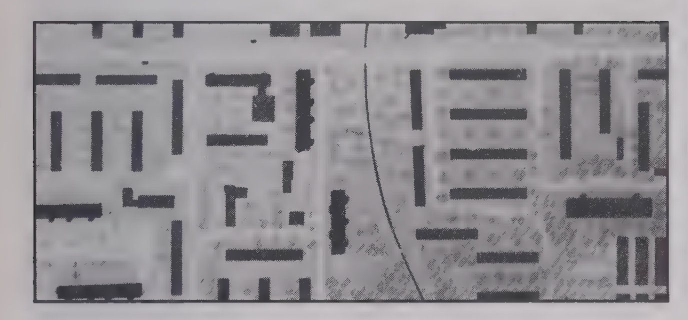






Wohngebiete entstanden 1945 bis 1965

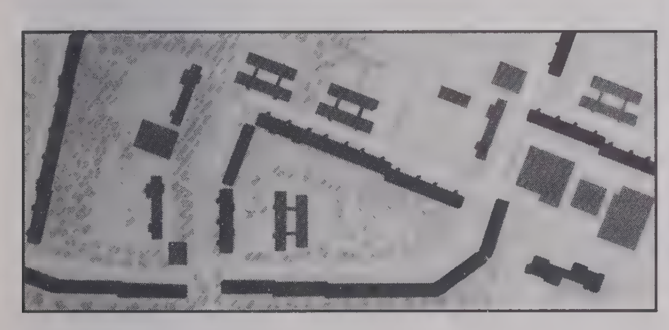
Beispiele:
- Wohnbebauung an der Karl-Marx-Allee
- Wohnbebauung an der Ostseestraße
- Wohngebiet Johannisthal Süd
- Wohngebiet Wendenschloßstraße





Wohngebiete entstanden 1966 bis 1980

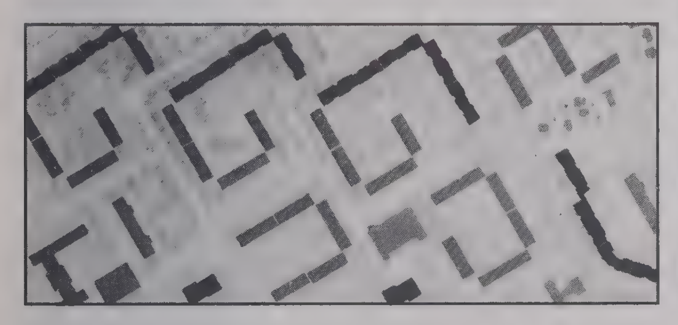
Beispiele:
- Wohngebiet Leipziger Straße
- Wohngebiet Am Tierpark
- Wohngebiet Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße
- Wohngebiet Marzahn






Wohngebiete mit Realisierung nach 1980

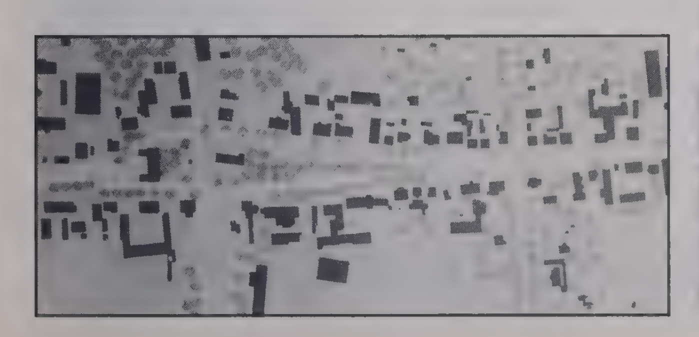
Beispiele:
- Wohngebiet Kaulsdorf/Hellersdorf
- Wohngebiet Hohenschönhausen
- Wohnungsbau am Ernst-Thälmann-Park
- Wohnungsbau in der Friedrichstraße





Ortslagen und Dörfer

Beispiele:
- Bereich Alt-Köpenick
- Bereich Alt-Biesdorf
- Dorf Marzahn
- Dorf Malchow





Innerstädtischer Wohnungsbau in Berlin-Köpenick

VEB WBK Erfurt, Projektierungsbereich Mühlhausen
Dipl.-Ing. Dietrich Hose

Büro für Städtebau Berlin
Diplomgärtner Johanna Sasse

1



1
In Einheit von Neubau, Rekonstruktion und Modernisierung wurde in der Oberspreestraße in Köpenick eine Baulücke mit einem Gebäude der WBR 80 E mit schlafseitiger Dachzonierung geschlossen.

2
Modell des Wohngebietes Köllnische Vorstadt mit Blick auf den Köllnischen Platz

3
Kopfbau mit Funktionsunterlagerung am Köllnischen Platz. Schaubild

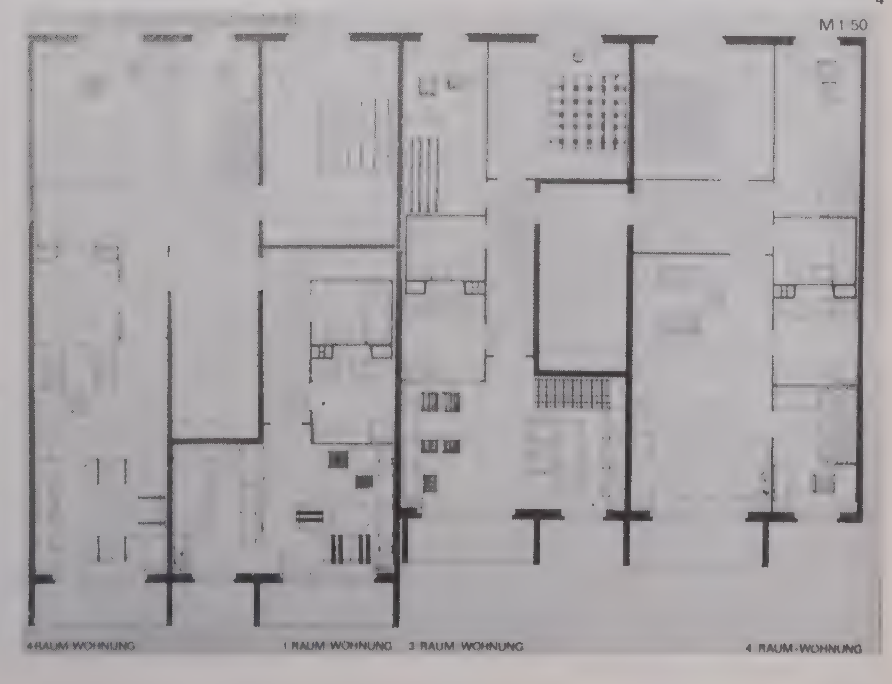
4
Typische Segmentgrundrisse (Einraum-, Dreiraum- und Vierraumwohnung)

2

3



4



Durch den VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt werden in den Jahren 1985/86 in Berlin-Köpenick/Köllnische Vorstadt und Müggelheimer Straße (Nordseite), Kaulsdorf/Hellersdorf und Berlin-Mitte insgesamt etwa 1600 WE mit gesellschaftlichen Einrichtungen gebaut.

Städtebauliche Gesichtspunkte

Der Wohnungsbaustandort Köllnische Vorstadt gehört mit der denkmalgeschützten Altstadt, der Kietzer Vorstadt und der Dammvorstadt zum zentralen Bereich Berlin-Köpenick. Die städtebauliche Grundstruktur, die durch die Bebauung des historischen Bereiches der Altstadt und durch die um die Jahrhundertwende errichtete 3- und 4geschossige Bebauung des Gebietes gegeben ist, war Grundlage einer differenzierten, den vorhandenen Strukturen angepaßten Gestaltung der Köllnischen Vorstadt. Aus diesen örtlichen Gegebenheiten wurde eine geschlossene straßenbegleitende Bebauungsform mit gestalterischer Betonung am Köllnischen Platz, der über die Lange Brücke eine unmittelbare Beziehung zur Schloßinsel und zur



5

5
Wohnseite in der Rudower Straße

6
Wohnzimmer mit Durchreiche zur Innenküche



6

VEB WBK Erfurt, Projektierungsbereich Mühlhausen

Komplexarchitekt
Dipl.-Ing. Dietrich Hose

Entwurf
Dipl.-Ing. Matthias Gliemann
Bauingenieur Sabine Böhm

Gestaltung
Bauingenieur Heidi Hose

Statik
Dipl.-Ing. Winfried Mehler

Erschließung
Bauingenieur Hartmut Solas

Freiflächengestaltung
Gartenbauingenieur Siegmar Rockel

Büro für Städtebau Berlin

Hauptarchitekt
Diplomgärtner Johanna Sasse

Entwurf
Dipl.-Ing. Ulricke Kutscha

Altstadt hat, vorgeschlagen. Der Standort ist an das öffentliche Personennahverkehrsnetz und an die S-Bahn, der S-Bahnhof Spindlersfeld liegt in unmittelbarer Nähe, angeschlossen. Das Gebiet wird im Süden begrenzt durch die Rudower Straße, im Westen durch die Westendstraße, im Norden durch die Oberspreestraße und im Osten durch den Köllnischen Platz.

Kompositionelle-funktionelle Gesichtspunkte

In der Einheit von Neubau, Rekonstruktion und Modernisierung werden die Baumaßnahmen in der Köllnischen Vorstadt durch Baukollektive des Bezirkes Erfurt realisiert.
Betriebe des kreisgeleiteten Bauwesens, der VEB Stadtbau Weimar und der VEB Kreisbaubetrieb Nordausbau, modernisieren am Standort 119 WE und gleichzeitig realisiert der VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt, Hochbau Mühlhausen, in Montagebauweise 434 neue Wohnungen und Läden in den Erdgeschossen. Durch die neue Bebauung werden die bestehenden Quartiere Oberspreestraße, Mentzelstraße und Rudower Straße bei Erhalt des Baumbestandes geschlossen. Im Bereich der Straßeneinmündungen Mentzelstraße in die Oberspreestraße und in die Rudower Straße sind die Giebel der geschlossenen Ecke aus städtebaulichen und gestalterischen Gründen so angeordnet, daß die Straßenfluchten aufgenommen werden.
Als Eingangssituation für das Gebiet Köllnische Vorstadt wird am Köllnischen Platz ein 5geschossiger Kopfbau mit Funktionsunterlagerung errichtet. Beide Giebel nehmen die Straßenfluchten der Oberspreestraße und der Rudower Straße auf. Unter Berücksichtigung der Trauf- und Firsthöhen der Altbauten wurden die Neubauten angeglichen. Da die Differenzierung des oberen Gebäudeabschlusses im innerstädtischen Bauen von besonderer Bedeutung ist, wird das letzte Wohngeschoß straßenseitig mit einem Mansarddach ausgestattet. Die gewählte Mansarddachlösung mit ihrer traditionellen Dachdeckung ermöglicht auch den Einsatz der Großplattenbauweise in diesem Altstadtbereich.

Erzeugniseinsatz

Der Wohnungsbaustandort wird auf der Grundlage der Wohnungsbaureihe 80 E des VEB WBK Erfurt in industrieller Bauweise mit einer Laststufe von 6,3 Mp als komplexe Leistung einschließlich der stadttechnischen Erschließung realisiert.
Die Gebäudeabschnitte der WBR 80 E setzen sich aus vier Segmenten (9,60 m oder 12,0 m breit) mit 10 WE je Segment bei 5geschossiger Bebauung zusammen und werden über innenliegende Treppenhäuser erschlossen. Alle Wohnungen sind mit einer komplett ausgerüsteten Innenküche und Sanitärzelle ausgestattet.
Im Erzeugnisangebot sind 20 verschiedene Wohnungen von der 1-Raum- bis zur 5-Raum-Wohnung enthalten. Durch entsprechend gemischten Einsatz der Gebäudeteile ist ein familiengerechter Wohnraumverteilerschlüssel gesichert.
In der Köllnischen Vorstadt kommen 5 Gebäudeteile der Wohnungsbaureihe zur Anwendung. Die Baulücke in der Oberspreestraße konnte durch ein individuelles Gebäude, bestehend aus 2 Segmenten 12,0 m breit und 3 Segmenten 9,60 m breit, geschlossen werden.
Im Bereich der Oberspreestraße wurde ein Gebäude zurückgesetzt, um die vorhandenen Linden zu erhalten. Da im angrenzenden Altbau im Erdgeschoß ein Straßencafé geplant ist, wurden im Bereich des Neubaues Sitzplätze im Freiraum für dieses Café eingeordnet.
Alle Gebäude sind voll unterkellert. Die Funktionsunterlagerung des Kopfbaus am Köllnischen Platz wird mit Elementen der Schulbaureihe mit einer Geschoßhöhe von 3300 mm errichtet. Das Erdgeschoß beinhaltet eine Verkaufsstelle für Campingartikel sowie die dazugehörigen Lager- und Aufenthaltsräume. Das Gebäude ist symmetrisch aufgebaut mit 2 Treppenhäusern, die an den stumpfwinkligen, offenen Giebeln angeordnet sind. Der Zugang zu der Verkaufsstelle ist vom Köllnischen Platz aus geplant. An der Vorderseite sind im mittleren Bereich des Kopfbaues 3600 mm breite Loggien und an beiden Giebeln 6000 mm breite Loggien vorgesehen. Die Schaufenster werden 600 mm vor der Außenwand des Gebäudes zwischen den Loggienseitenwänden angeordnet. Die Schaufensterfläche wird über die gesamte Fassade geführt und nur durch die zurückgesetzten Geschäfts- und Hauseingänge unterbrochen. Die Wohnungen sind mit Erfurter Wärmedämmfenstern mit Dreifachverglasung ausgerüstet. Der Lärmschutz in der Oberspreestraße und am Köllnischen Platz erfordert den Einsatz des Erfurter Schallschutzfensters.
In der Mentzelstraße wird der konische Zwischenraum zweier Gebäude durch einen in der Länge variablen Loggienverbinder geschlossen. Vom Wohnzimmer der angrenzenden Giebelwohnung aus ist der Loggienverbinder begehbar.
Die Gebäude in der Oberspreestraße erhalten Dächer. Diese werden mit einer Holzkonstruktion und einer Dachneigung von 60° ausgeführt. Die wohnseitige Dachzonierung erfolgt ebenfalls mit einer Holzkonstruktion und einer Dachneigung von 69°; die Dachkonstruktion erstreckt sich von der Loggienplatte des letzten Geschosses bis zur Oberkante des Drempels. Der Kopfbau wurde mit einem dreiseitig umlaufenden Mansarddach versehen. Zur konstruktiven Ausbildung des Daches wurden teilweise Stahlrahmen eingesetzt. Dieses Gebäude erhält vom 2. bis 4. Geschoß Loggien; die Loggienseitenwände des 4. Geschosses werden entsprechend der Dachneigung des angrenzenden Daches abgeschrägt.

Gestalterische Gesichtspunkte

Die Gestaltung der Wohngebäude paßt sich mit den Fassaden den Altbauten an. Durch den Einsatz von Farbe und Material wird eine vertikale Gliederung der Gebäudeteile erreicht, um optisch den Einzelhauscharakter zu erhalten. Die Gebäude werden generell hell oder rot besplittet. Die Dächer erhalten rote oder graue Dachziegeldeckung.
Die Loggien werden mit Betonriegeln und Drahtglas gestaltet. Der Einsatz von vorgefertigten Gestaltungselementen aus Werkstein (Balken), die Anordnung von farbigen Fensterfaschen und Spiegeln sowie vertikale Klinkerbänder erfüllen in ihrer Komplexität die Forderung nach gediegener Qualität der



7



8

7
Kinderzimmer einer Vierraumwohnung

8
Die stumpfwinklige Ecke vergrößert das Wohnzimmer und wird durch die Form der Inneneinrichtung als positiv empfunden.

Gestaltung beim Bauen in innerstädtischen Bereichen. Der besonderen städtebaulichen Situation des Kopfbaus am Köllnischen Platz in seiner Gegenüberstellung zum Köpenicker Schloß wird gestalterisch dadurch entsprochen, daß für die Außenwandplatten gelber Farbbeton mit Feinsplitt verwendet wird und die Erdgeschoßzone eine differenzierte Gestaltung mit Klinkern erhält. Die vorgesehenen Riegelloggien mit Blumentrögen lockern die Fassaden auf und setzen Zeichen für Erfurt, die Blumenstadt.

Wärmeversorgung

Die Wärme- und Warmwasserversorgung des Wohngebietes erfolgt durch ein Blockgruppengasheizhaus im Innenhof der 1. Wohngruppe. Das Heizhaus ist ein traditioneller, eingeschossiger, nicht unterkellerter Flachbau.

Erschließung

Auf Grund der sehr dichten Belegung des unterirdischen Bauraumes gab es erhebliche Probleme bei der Einordnung der neuen Ver- und Entsorgungsleitungen. Diese Situation verlangte Beachtung bei der höhen- und lagemäßigen Einordnung der neuen Medienleitungen und in der Ausführung hohe Sorgfalt bei der Sicherung des vorhandenen Leitungsbestandes. Im Bebauungsgebiet konnte auf Grund der vorgegebenen Quartierbebauung unter Beachtung ruhiger, durch Grünanlagen gestaltete Innenhöfe und der Einhaltung der alten Straßenfluchten der ruhende Verkehr nicht im ausreichenden Maße untergebracht werden. Alternativ dazu wurden gemeinsam mit den örtlichen Organen Flächen zur Längsaufstellung in den angrenzenden Straßenbereichen angeboten.

Freiflächengestaltung

Das Wohngebiet gliedert sich in 2 Wohngruppen. In der 1. Wohngruppe sind Mietergärten eingeordnet. Zur Erhöhung der Wohnqualität wurden an der Südseite der Wohngebäude der Oberspreestraße Terrassengärten vorgesehen. Diese Gärten erhalten eine Erstbepflanzung mit Stauden, Ziersträuchern, Klettergehölzen, Rosen und Nadelgehölzen. In den Innenhöfen der Wohngruppen wurden Gerätespielplätze für die Kinder, Tischtennisplatten, Sandkästen und Sitzplätze konzipiert. Den Wohngebäuden sind Stellplätze für Müllcontainer und Wäschetrockenplätze zugeordnet. Der Parkplatz am Köllnischen Platz wird durch ein Hochbeet von dem umlaufenden Plattenweg vor der Funktionsunterlagerung abgegrenzt und der Höhenunterschied zur Oberspreestraße ist durch Treppenläufe und eine Rampe für Behinderte zu überbrücken. Durch intensive Sicherungsmaßnahmen konnten insgesamt 28 Laub- und Nadelbäume erhalten werden. Die Bäume haben ein Alter von etwa 60 Jahren und stellen daher einen hohen Wert dar.
Zur weiteren Verbesserung des Stadtklimas sowie zur räumlichen Gliederung erfolgt eine großzügige Neubepflanzung mit Laubbäumen, Ziersträuchern, Nadelgehölzen, Rosen, Stauden und Klettergehölzen.
Im Anschluß an das Wohngebiet Köllnische Vorstadt werden durch das Wohnungsbaukombinat Erfurt weitere 483 WE am Standort Berlin-Köpenick/Müggelheimer Straße (Nordseite) in der WBS 70, Baureihe 85, gebaut.

Bürger begrünen ihre Höfe – Architekten helfen

Erkenntnisse und Erfahrungen aus einer wichtigen Initiative zur Umweltgestaltung

Dipl.-Gartenbauingenieur Reinhild Zagrodnik
Leiter des Stadtbezirksgartenamtes Berlin-Prenzlauer Berg

Dr.-Ing. Dorothea Krause, Hauptarchitekt Innenstadt/Prenzlauer Berg im Büro für Städtebau Berlin

Dipl.-Ing. Holger Fahrland, Büro für Städtebau Berlin

Gartenbauingenieur Wolfgang Krause, Stadtbezirksgartenamt Berlin-Prenzlauer Berg



1
Wohnhof der Häuser Chodowieckistraße 42/43



2
Wohnhof der Häuser Kollwitzstraße 4-6



3
Wohnhof des Hauses Willi-Bredel-Straße 5

Als Beitrag zur Vorbereitung des XI. Parteitages der SED wurden im Jahre 1985 3000 Innenhöfe in der Hauptstadt Berlin gestaltet, davon allein 1000 im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg. Viele fleißige Hände waren daran beteiligt.
Im Mai 1984 hat die „Berliner Zeitung" unter dem Motto „Wir machen unseren Höfen den Hof" zur Wohnhofgestaltung aufgerufen. Der Vorsitzende des Wohnbezirksausschusses 92 im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg, zwischen Straße Am Friedrichshain, Bötzowstraße und Hufelandstraße, legte hier seine Erfahrungen dar. Inzwischen ist eine regelrechte Bewegung zur Hofgestaltung entstanden. Viele überzeugende Beispiele werden geschaffen.
Die in der Zeit von 1870 bis 1914 entstandenen Wohnbereiche der drei Innenstadtbezirke Berlin-Mitte, Berlin-Prenzlauer Berg und Berlin-Friedrichshain sind durch eine überwiegend regelmäßige enge Quartierbebauung gekennzeichnet. In diesen drei Stadtbezirken gibt es gegenwärtig 6100 Innenhöfe, davon allein im Stadtbezirk Prenzlauer Berg 3000. Die erhaltenswerte Bausubstanz aus dieser Zeit bestimmt heute wesentlich die städtebauliche Struktur der Berliner Innenstadt. Mit dem Wohnungsbauprogramm ist uns die Aufgabe gestellt, die historisch entstandenen Unterschiede in der Wohnqualität zu überwinden und auch die Altbausubstanz heutigen und zukünftigen Wohnbedürfnissen nutzbar zu machen. Das eindeutige Bekenntnis zum historisch gewachsenen Charakter unserer Städte, zu ihrer sorgfältigen Erhaltung, Pflege und weiteren städtebaulich-architektonischen Ausgestaltung bedeutet für Architekten und Bewohner gleichermaßen Verpflichtung und Herausforderung zur schöpferischen Auseinandersetzung mit dieser Hinterlassenschaft.
Das erste Modernisierungsgebiet Arnimplatz im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg mit 36 ha Fläche und inzwischen 5600 moderni-

sierten Wohnungen, in dem 1973 mit dem Bau begonnen wurde, hat ebenso wie das Gebiet Arkonaplatz im Stadtbezirk Berlin-Mitte allen Beteiligten die Sicherheit gegeben, daß die Bausubstanz der Gründerzeit tragfähig für moderne Wohnverhältnisse ist. Also keine Orientierung auf Flächenabriß mehr! Es ist lähmend, „auf Abriß" zu wohnen. Wer engagiert sich wohl in seiner Freizeit und interessiert sich für eine bereits aufgegebene Wohnumwelt?

Deshalb war die klare Orientierung unserer Partei und Regierung auf das innerstädtische Bauen, die seit dem X. Parteitag deutlich und unübersehbar in die Praxis umgesetzt wird, ganz entscheidend für eine neue Qualität der Beteiligung der Bürger an diesem Prozeß.

Ausgehend von der eigenen Wohnung rückt die unmittelbare Wohnumwelt immer mehr in das gemeinsame Interesse.

Ein bedeutender Beitrag wird gerade im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg auf der Grundlage eines Ratsbeschlusses vom Oktober 1984 und eines Magistratsbeschlusses vom Dezember 1984 mit der Gestaltung und Pflege der unmittelbar an die Wohngebäude angrenzenden Freiräume in den Straßen und Innenhöfen geleistet.

Mit der Modernisierung, Instandsetzung und Instandhaltung gilt es, die vorhandenen typischen Gestaltungsmerkmale an den Gebäuden ebenso zu erhalten und aufzuwerten wie die für die innerstädtischen Bereiche typischen Parkanlagen, Stadtplätze, Straßenräume und Innenhöfe. So wurden allein im Jahre 1985 11 Parkanlagen mit rund 10 ha Gesamtfläche rekonstruiert, darunter der Arnimplatz, dem das gesamte Modernisierungsgebiet seinen Namen verdankt, der Fröbelplatz, die Karl-Liebknecht-Gedenkstätte an der Prenzlauer Allee und der Kollwitzplatz. Dabei konnte eine Vielzahl von Grün- und Erholungsflächen durch die tatkräftige Unterstützung der gesellschaftlichen Kräfte und der Bürger fertiggestellt werden.

Am Ernst-Thälmann-Park auf dem Gelände des ehemaligen stark störenden Gaswerkes Dimitroffstraße wurden seit 1981 im Herzen des dichtbesiedelten Arbeiterwohngebietes Prenzlauer Berg mit dem Ernst-Thälmann-Denkmal und einem modernen Wohngebiet 16,16 ha Parkfläche neu geschaffen. Im Zusammenhang mit dem Fröbelpark und dem Anton-Saefkow-Park entsteht ein durchgängiger Grünzug von etwa 4 km Länge. Allein 1984 und 1985 wurden im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg etwa 14000 Bäume überwiegend in bisher baumlosen Straßen gepflanzt. Um entsprechende Ergebnisse beim Anwachsen der gepflanzten Bäume zu erzielen, war es besonders wichtig, über die gesellschaftlichen Kräfte und die Hausgemeinschaftsleitung Pflegeverträge mit den Bürgern abzuschließen. Nachpflanzungen nicht angewachsener Bäume im Frühjahr garantieren langfristig eine einheitlich geschlossene Grüngestaltung. Die Bepflanzung der Straßen und Stadtplätze bis in die Innenhöfe fortzusetzen, große, kleine und auch ganz kleine gepflegte Ruhebereiche zu schaffen, ist die Aufgabe, der sich das Stadtbezirksgartenamt Prenzlauer Berg in enger Verbindung mit den gesellschaftlichen Kräften widmet. Geht es doch darum zu erreichen, daß sich das Große im Kleinen widerspiegelt, daß jeder Bürger in seiner unmittelbaren Wohnumwelt die Erfüllung des Wohnungsbauprogramms erfährt und sich daran beteiligt.

Den Gestaltungsmöglichkeiten zur Aufwertung der viele Jahre vernachlässigten Innenhöfe der Gründerzeitbebauung sind keine Grenzen gesetzt. Sie reichen von der Begrünung der Fassaden mit Blumenkästen und selbstklimmenden Pflanzen an Giebeln bis hin zur Freiraumgestaltung im Hof mit Pergolen, Sitzgruppen und Spielflächen für die Kinder.

Auf der Grundlage städtebaulicher Vorgaben wird gemeinsam mit den gesellschaftlichen Kräften des Wohngebietes und verantwortlichen Mitarbeitern des Rates des Stadtbezirkes Prenzlauer Berg über die einzuleitenden Maßnahmen beraten und entsprechende Festlegungen getroffen.

Viele Erfahrungen der Hofgestaltung, die im Modernisierungsgebiet Arnimplatz gesammelt wurden, fließen bereits in die weiteren Vorhaben ein und sind wichtige Grundlagen für die gegenwärtige Entwicklung.

Zur Problematik der Wohnhofgestaltung gibt es konzeptionelle Vorarbeiten der Bezirksfachgruppe Landschaftsarchitektur Berlin des Bundes der Architekten der DDR. So wurde von den Mitgliedern dieser Fachgruppe am Beispiel des Modernisierungs- und Rekonstruktionsgebietes Palisadendreieck im Stadtbezirk Berlin-Friedrichshain im Jahre 1983 zu einem internen Wettbewerb aufgerufen, dessen Ergebnisse vor allem in der Hinsicht verallgemeinerungswürdig sind, daß viele Landschaftsarchitekten Entwürfe vorlegten, in denen deutlich unterschieden wurde, welche Maßnahmen unbedingt durch Baubetriebe ausgeführt werden müssen, und welche Arbeiten durch die Bürger übernommen werden können.

Davon ausgehend werden jetzt bei allen Neugestaltungen schon vom Projekt her die Betonflächen minimiert und nur noch für unbedingt notwendige Funktionsflächen vorgesehen, so für Müllentsorgung, Kohleanlieferung und Warenanlieferung für Läden, Gaststätten oder Werkstätten. Damit können alle für die Bepflanzung möglichen Flächen auch wirklich begrünt werden. Der ruhende Verkehr wird konsequent aus den Höfen herausgenommen. Es wurde angestrebt, die Müllhäuser mit Pflanzen zu umgeben und die Zugänge so zu setzen, daß sie von den Wohnbauten abgewandt sind. Kompromisse sind bei der Aufteilung der Flächen nicht immer zu umgehen.

Einer weiteren Erfahrung mußten wir Fachleute uns beugen. Während durch Architekten und Landschaftsgestalter eine durchgängige Begehbarkeit und großzügige Verfügbarkeit der Höfe angestrebt wurde, plädieren die Mieter für abgeschlossene, überschaubare Höfe. Es geht ihnen darum, mit den Pflegeverträgen eindeutige Verantwortungsbereiche zu übernehmen. Sie möchten nicht mit ihrer Arbeit gegen die Anonymität riesiger Flächen ankämpfen, wie es bei den ersten neu geschaffenen Innenhöfen am Arnimplatz war, die schnell wieder verwahrlosten. Deshalb ist es notwendig, teilweise wieder Zäune einzubauen, aber auch durch Türen eine Erreichbarkeit der zentralen Bereiche zu gewährleisten.

Als wichtig hat sich auch eine eindeutige Funktionszuordnung erwiesen. Wohnhöfe können nicht alle Funktionen des Spiels und der Feierabenderholung aufnehmen. Deshalb ist die Rekonstruktion der Stadtplätze in enger Verbindung mit diesen Bedürfnissen zu sehen, obwohl gerade dies, besonders die Einordnung von Tobeplätzen, der historisch getreuen Neugestaltung dieser Stadtplätze, wie sie zur Erhaltung des Charakters der Altbaugebiete notwendig ist, entgegensteht. Hier wurde z. B. bei der Rekonstruktion des Arnimplatzes eine gute Lösung gefunden. Weitere Beispiele müssen geschaffen werden.

In den Modernisierungs- und Rekonstruktionsgebieten wird die Hofbegrünung durch die Architekten, ähnlich wie in den Neubaugebieten, vorbereitet. Die Projekte werden den Bürgern in Versammlungen des Wohnbezirksausschusses oder der Hausgemeinschaft vorgestellt. Besonders in diesen Versammlungen gibt es wichtige Hinweise der Bewohner für die Architekten, die nach Möglichkeit realisiert, in jedem Fall aber diskutiert werden müssen. Hängt doch von der Zustimmung der Bürger ihre spätere aktive Mitwirkung ab!

Bereits bei den Planungsarbeiten werden die Bürger einbezogen. Aber auch dort, wo die Bausubstanz nicht gleichzeitig modernisiert oder instand gesetzt wird, können die Mieter ihre Wohnumwelt freundlicher gestalten, so wie sie es gemeinsam festlegen.

Während die großen Wohnhöfe über 1000 m^2 von Landschaftsgestaltungsbetrieben gestaltet und dann von den Mietern individuell angelegt und bepflanzt werden, liegt die Verantwortung der Neuanlage der kleineren Wohnhöfe hauptsächlich bei den Mietern.

Der genannte Aufruf des Wohnbezirksausschusses 92 führte dazu, daß weitere vielfältige Initiativen geweckt wurden. Für die Grüngestalter und die Rechtsträger der Wohnhöfe heißt das, alle Aktivitäten sowohl durch fachliche Anleitung und Beratung als auch durch Absicherung von materiellen Voraussetzungen zu fördern. Dazu gibt es in den einzelnen Stadtbezirken der Hauptstadt Hofberatungszentren. Sie basieren auf der Gemeinschaftsarbeit zwischen den Stadtbezirksgartenämtern und den Rechtsträgern der Wohnhöfe; meist sind es die VEB Kommunale Wohnungsverwaltung. Während der Rechtsträger für die materielle und finanzielle Absicherung verantwortlich ist, wird durch die Stadtbezirksgartenämter die fachliche Anleitung und Betreuung gewährleistet. Zur Anregung steht den Bürgern und Architekten die Broschüre „Grüne Höfe", herausgegeben vom Stadtgartenamt beim Magistrat von Berlin, als Anschauungsmaterial zur Verfügung. In ihr sind Musterhöfe abgebildet.

In den Hofberatungszentren werden mit den Bürgern individuell Hofskizzen und Ablaufpläne erarbeitet.

Folgende Fragen sind dabei zu klären:

- Welche Funktionsaufteilung sollen die einzelnen Höfe oder Hofteile erhalten?
- Können Spielplätze oder Sitzecken eingebaut werden?
- Kann der Hofbeton aufgenommen werden?
- Finden Hochbeete oder Schalen Aufnahme?
- Welche Pflanzen finden in Abhängigkeit der Größe und Lage des Wohnhofes optimale Bedingungen?
- Welche zusätzlichen Ausstattungselemente können zur Belebung des gesellschaftlichen Lebens auf dem Hof beitragen?
- Kann man die Hofgestaltung mit weiteren Baumaßnahmen am Gebäude koordinieren?

Ein Schema gibt es dabei nicht.

Individuelle Vorstellungen und arbeitstechnische Fähigkeiten der einzelnen Hausgemeinschaften sind sehr unterschiedlich. Entsprechend den materiellen Voraussetzungen werden im Hofberatungszentrum gleich Termine für die Anlieferung der einzelnen Materialien vereinbart.

Grundlage für die mittelfristige Planung solcher Materialien ist ein Hofatlas, in dem alle Wohnhöfe erfaßt sind, für die eine Gestaltung möglich ist.

Mühsam wurden teilweise alte Schuppen abgerissen, Hofbeton aufgenommen, Hochbeete, Sandkästen, Sitz- und Spielelemente eingebaut. Die Bürger haben Schalen gesetzt und bepflanzt. Allein im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg wurden in den Höfen 1985 insgesamt 67000 Gehölze gepflanzt,



4



5



6



7



8

4 bis 8
Wohnhof des Hauses Oderberger Straße 16. Kinderfest im Wohngebiet

davon ein Anteil von 12 % immergrünen. Mutterboden wurde auch in Kleinstmengen in einem Gesamtumfang von 3 000 m³ geliefert. Alte Pflanzflächen wurden erneuert. Besonders Klettergehölze, die auch den kleinsten Raum nutzen und Mauern, Zäune und Fassaden begrünen, wurden gepflanzt. Zu beachten ist hier, daß bei der Bepflanzung mit Selbstklimmern an Fassaden der Putz intakt sein muß. Kleine Buddelkästen entstanden. Weitere Kinderspielplatzelemente, wie von Bürgern selbst gebaute Schaukeln, Rutschen, Tischtennisplatten, fanden Aufnahme in den Höfen. Hauswände wurden, auf die Funktionen des Hofes bezogen, farblich gestaltet. Viele Gefäße, wie ausgediente Bierfässer, Tontöpfe, Tonnen, Körbe und Kisten nutzte man als Pflanzkübel, um so den einzelnen Höfen einen spezifischen Charakter zu geben. Selbst Kunstelemente wurden durch die Mieter mit viel Liebe zum Detail geschaffen. Viele Balkone wurden durch Blumen- und Kübelbepflanzung in die Gesamtgestaltung einbezogen.
Um die Beratungsmöglichkeiten, bezogen auf die Frühjahrs- und Herbstpflanzungstermine, zu erweitern und dem großen Interesse der Bürger entgegenzukommen, werden Architekten des BdA/DDR und Grünfacharbeiter des VEB (K) Stadtwirtschaft zusätzlich zur Beratung, meist in ihren eigenen Wohngebieten, eingesetzt. Durch Ideen- und Initiativreichtum der Bürger und Architekten sind in den vergangenen zwei Jahren Wohnhöfe der Altbausubstanz zu wichtigen Kommunikations-, Spiel- und Erholungsplätzen der einzelnen Wohnhäuser umgestaltet worden.
Einige wenige Beispiele können hier nur genannt werden:

- Oderberger Straße 14/Kastanienallee 12
- Choriner Straße 43
- Oderberger Straße 60
- Seelower Straße 2
- Kollwitzstraße 2/4
- Schliemannstraße 18
- Bötzowstraße 3/4

Deutlich ist bereits zu erkennen, daß durch die Beteiligung an der Grün- und Freiflächengestaltung das Gefühl der Zufriedenheit und das Wohlbefinden und damit die Identifikation der Bürger mit der unmittelbaren Umwelt in den Altbaugebieten wächst. Die Nachbarschaftsbeziehungen werden weiterentwikkelt. Neben dem gestalterischen Ergebnis sind für die Bewohner die Voraussetzungen gegeben, sich über die gemeinsame Arbeit bei der Verschönerung der Wohnumwelt näher kennenzulernen und die Kollektivität im Zusammenleben zu festigen.
Gewissermaßen hat es sich für die Schulen zu einer guten Tradition entwickelt, bereits mit Schülern der 1. Klassen Baumpflanz- und Pflegearbeiten durchzuführen. Damit ist die Möglichkeit für die kleinen Kinder gegeben, sich persönlich für „ihren" Baum verantwortlich zu fühlen.
Die Erziehung der Kinder mit der Gestaltung der eigenen Wohnumwelt zu verbinden, hat entscheidende Auswirkungen auf die Weiterentwicklung dieser Initiativbewegung in den nächsten Jahren und Jahrzehnten. Jeder Bürger, der möglichst früh in die Hofgestaltung einbezogen werden sollte, sieht selbst, wie er mit eigenen Kräften sein Wohngebiet mitgestalten kann. Unsere gemeinsame Umwelt wird schöner!
Die Wertschätzung der Grünanlagen wächst. Ausdruck dafür ist die ständig steigende Anzahl von Pflegeverträgen in der Hauptstadt Berlin. So wurden im Jahre 1984 insgesamt 7300 Pflegeverträge abgeschlossen. Sie bilden die Grundlage für die Erhaltung und den weiteren Ausbau der Grünanlagen. Die Vergütung für die Pflegeleistung hilft mit, die finanzielle Grundlage für Hoffeste und für gemeinsame Veranstaltungen der Hausgemeinschaften zu sichern.
Der Weg des engen Zusammenwirkens zwischen den Bürgern, den gesellschaftlichen Kräften und den Fachleuten ist richtig und kann breit verallgemeinert werden.
Für 1986 ist die Um- und Neugestaltung von 1 000 Höfen im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg vorgesehen. Für uns Architekten gilt es, diese hervorragenden Initiativen der Bevölkerung besonders in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED noch besser zu fördern und zu unterstützen.



1

2

3



Erfahrungen und Ergebnisse der komplexen Gestaltung der Wilhelm-Pieck-Straße

Dipl.-Arch. Solveig Steller
Dipl.-Arch. Irmgard Heinze
Dipl.-Ing. Marlene Schrecker
Büro für Städtebau Berlin

Lage im Stadtzentrum und historische Entwicklung

Die Wilhelm-Pieck-Straße ist Bestandteil des Stadtzentrums der Hauptstadt der DDR. Sie ist sein nördlicher Abschluß und ihrer Bedeutung entsprechend als Magistrale definiert. Die Entfernung zum Fersehturm entspricht etwa der gleichen wie zur Leipziger Straße (ca. 1 km Luftlinie).

Die Wilhelm-Pieck-Straße ist in ihrern Bestand durch eine geschlossene Randbebauung charakterisiert, die durch Kriegseinwirkung, insbesondere im westlichen Teil, Lücken aufweist.

Bei einer Straßenbreite von etwa 16 bis 26 m hat sie zwischen Oranienburger Tor/Ecke Friedrichstraße und dem Prenzlauer Tor/Ecke Karl-Liebknecht-Straße eine Gesamtlänge von ca. 2 km. Der wesentliche Teil der Straße gehört zum Stadtbezirk Berlin-Mitte; rund 700 m der nördlichen Straßenseite gehören zum Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg. Ihr Verlauf entspricht genau der alten Akzisemauer, die 1732/34 durch Friedrich Wilhelm I. um ganz Berlin errichtet, ursprünglich etwas südlicher entlang der Linienstraße verlief und 1780 als massive Mauer um etwa 50 m in der heutigen Straßentrasse vorverlegt wurde.

Sie begrenzte hier die größte und wichtigste der Berliner Vorstädte, die sich seit dem späten 17., frühen 18. Jahrhundert nördlich der Altstadt entwickelte, die Spandauer Vorstadt. Sie hat sich im wesentlichen in der städtebaulichen Anlage des 18. Jahrhunderts bis heute erhalten. Namen wie Spandauer Vorstadt, Oranienburger Tor, Rosenthaler Platz und Prenzlauer Berg, die wichtigsten Kreuzungspunkte der Wilhelm-Pieck-Straße sowie die Alte und Neue Schönhauser Straße verweisen noch heute auf die alten Ausfallstraßen zu den jeweiligen Städten nördlich von Berlin. Alle baulichen Veränderungen, insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bewahrten die alte Stadtstruktur. Die Wilhelm-Pieck-Straße entstand in dieser Zeit als leistungsfähige Verkehrstrasse mit einer dem Stil der Zeit entsprechenden Randbebauung – vier- bis fünfgeschossige Wohnbauten mit engen, unbesonnten Hinterhöfen, Seitenflügeln und Quergebäuden. So entstand ein typisches Arbeiterwohngebiet, das hier durch eine schnell aufblühende Schwerindustrie um die Borsigstraße, Tieck- und Schlegelstraße etwa seit 1860 gekennzeichnet war. Es entsprach in seiner mangelnden sozialen Qualität, mit seinen überbelegten Kleinstwohnungen, fehlender Sanitärausstattung und unzureichenden Freiflächen der ursprünglichen Bebauung an diesem Standort, dem sogenannten Vogtland, einer Mietskasernensiedlung für Zimmerleute aus Sachsen und dem Vogtland, deren unmenschliche Wohnbedingungen Bettina von Arnim 1843 in ihrer Schrift „Dies Buch gehört dem König" anprangerte.

Durch den zweiten Weltkrieg entstanden etliche Baulücken in der Randbebauung zur Wilhelm-Pieck-Straße sowie schwere Schäden insbesondere an Dächern und Fassaden der



4

1
Lageplan des Wohngebietes

2
Giebelgestaltung am Komplex des Bezirkes Neubrandenburg

3
Rekonstruierte Fassade Wilhelm-Pieck-Straße/Chausseestraße

4
Einsatzgebiet der Bezirke in der Wilhelm-Pieck-Straße

bestehenden Bebauung. Eine erste generelle Instandsetzung des Straßenzuges in den 50er Jahren beseitigte die größten Schäden. In den entstandenen Baulücken wurden entweder Freiflächen angelegt oder bauliche Provisorien für Betriebe und Institutionen geschaffen.
Eine Analyse des Bauzustandes des Wohnraumverteilerschlüssels und der sanitären Ausstattung ergab Ende der 70er Jahre, daß sich fast 62 % der Bausubstanz in den Bauzustandsstufen 3 und 4 befanden, 72 % der Wohnungen nur ein bis 2 Wohnräume hatten und ein erheblicher Teil der Wohnungen noch keine Innentoiletten besaß.

Städtebauliche Leitplanung und Kapazitätseinsatz bis 1985

Zur Lösung der Wohnungsfrage im Stadtbezirk Berlin-Mitte wurde deshalb schwerpunktmäßig der Einsatz der Kräfte auf die Wilhelm-Pieck-Straße bei der Neugestaltung des Gesamtgebietes orientiert.
Mit dem Magistratsbeschluß vom März 1982 wurde für die Wilhelm-Pieck-Straße die Modernisierung und Instandstetzung von rund 3700 WE sowie der Wohnungsneubau von 270 WE einschließlich Koppenplatz festgelegt. Damit konnte die Investitionsvorbereitung für die Bebauung der ersten 4 Lückenstandorte und für die Modernisierung der Altbausubstanz der Randbebauung der Magistrale eingeleitet werden. Durch das Ministerium für Bauwesen der DDR wurde dazu der Kapazitätseinsatz der Bezirke Erfurt, Cottbus, Gera, Neubrandenburg, Schwerin und Frankfurt (Oder) festgelegt.
Ein Teilgebiet realisiert das stadtbezirksgeleitete Bauwesen des Stadtbezirkes Berlin-Mitte. Jeder Bezirk bildete eine eigene GAN-Leitung, die zum Teil bis zu 6 Kreisbaubetiebe zu koordinieren hatte. Dabei wurde davon ausgegangen, daß jeder Bezirk in sich abgeschlossene, eindeutig begrenzte Teilgebiete erhält, die in seiner Verantwortung im Komplex in hoher Effektivität zu realisieren sind. Die Erfahrung zeigte, daß der Einsatz einer Bezirkes in einem bestimmten Wohnquartier über einen längeren Zeitraum die Entwicklung guter Partnerbeziehungen zwischen Baubetrieb, den gesellschaftlichen Kräften und den Bürgern fördert und sichert.
Grundlage für die obengenannte Standortfestlegung und den Kapazitätseinsatz bildete u. a. neben den Dokumentationen des Stadtbezirkes Berlin-Mitte eine in den Jahren von 1979 bis ca. 1982 erarbeitete städtebauliche Leitplanung für das Gesamtgebiet des nördlichen Stadtzentrums (Leitplanung Wilhelm-Pieck-Straße für ein Gebiet von ca. 120 ha), die federführend durch das Büro für Städtebau in Zusammenarbeit mit der Bauakademie der DDR erarbeitet wurde.
Schwerpunkte der Aussagen in der Leitplanung, die sich im Sinne einer komplexen Gestaltung und Vollendung des Gebietes als wichtig und tragfähig erwiesen haben, waren:

1. Vorschläge zu Standorten und die standortbedingten Anforderungen für den Wohnungsneubau in Übereinstimmung mit einer Grundstruktur für die qualitative Verbesserung der Ausstattung und Konzentration von Freiflächen in dem außerordentlich dicht überbauten Innenstadtgebiet bei weitestgehender Erhaltung der Altbausubstanz, die zu modernisieren ist
2. Vorschläge zu Standorten und die standortbedingten Anforderungen für Kindereinrichtungen, um vorhandenen Fehlbedarf im Gebiet in Übereinstimmung mit der weiteren Entwicklung im Wohnungsneubau abzubauen (u. a. Festschreibung des Schulstandortes in der Wilhelm-Pieck-Straße und der Kindereinrichtung Borsigstraße im Neubaukomplex des WBK Neubrandenburg)
3. Festlegung der Standorte für die Einrichtungen der Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs.

Sie wurden in enger Abstimmung mit dem Rat des Stadtbezirkes auf der Grundlage einer komplexen Analyse des Bestandes erarbeitet.
Dabei wurde im wesentlichen von einer Erhaltung bzw. Wiederherstellung der historischen städtebaulichen Struktur dieses Gebietes ausgegangen. Darüber hinaus galt es, mit allen geplanten Maßnahmen neben der im Mittelpunkt stehenden Verbesserung der Wohnbedingungen für die Bevölkerung auch städtebauliche Wirkungen im Sinne einer Magistralengestaltung zu erzielen.

Städtebaulich-architektonische Anforderungen und Realisierung der 1. Bauetappe

Für alle Neubauten galt es, die Baufluchtlinien der Altbauten weitestgehend aufzunehmen, sich den vorhandenen Bebauungshöhen (ca. 20 m Traufhöhe, ca. 24 bis 27 m Firsthöhe) anzupassen, Fassaden vertikal, kleinteilig und spannungsvoll so zu gestalten, daß sie sich in ein bestehendes und dominierendes Altbauensemble integrieren, ohne ihre Individualität zu verlieren. In der gestalterischen Umsetzung wurden damit Steildächer, Erker, Loggien und plastische Fassadengliederung erforderlich. Die Erdgeschoßzonen an der Magistrale sind öffentlich zu nutzen.
Generell wurde die städtebauliche Forderung durchgesetzt, in Anpassung an die bestehende Bausubstanz Steildächer auszubilden.
Entsprechend zentralen Entscheidungen wurde generell der Einsatz von Gas als Heizmedium für alle Lückenschließungen festgelegt. Zur Sicherung der Gebäudehöhen wurden auch das Dachgeschoß ausgebaut und in Einzelfällen die Einordnung von Maisonettewohnungen in den letzten Geschossen durchgeführt.
Die Einordnung von Gasheizhäusern in den Höfen brachte ein neues Problem mit sich hinsichtlich der Schornsteinhöhen. Eine endgültige Lösung dieses Problems kann erst mit einer Fernwärmeversorgung erreicht werden.
Für die gesamte Altbausubstanz (etwa 200 Einzelobjekte) wurde die Farbleitplanung als Abwicklung im Maßstab 1 : 200 nach entzerrten Fotografien durch das Büro für Städtebau erarbeitet. Dabei wurde in der farblichen Grundhaltung von gedeckten, erdfarbigen Tönen ausgegangen, um eine Harmonie und Ensemblewirkung innerhalb des Straßenzuges zu erzielen. Gestaltungsschwerpunkte waren der Kreuzungsbereich Wilhelm-Pieck-Straße mit der Friedrichstraße, der Rosenthaler Platz, das Schönhauser und das Prenzlauer Tor. Während im Verlauf des gesamten Straßenzuges die Fassaden im wesentlichen nur im Putz ausgebessert und farblich behandelt wurden (die ursprünglichen Schmuckfassaden sind durch Kriegseinwirkungen und die ersten Reparaturen der 50er Jahre größtenteils verloren gegangen), wird für diese Bereiche die Wiederherstellung der Originalfassaden gefordert und



5

6



konnte z. B. an der Chausseestraße schon realisiert werden.
Entsprechend hohe Anforderungen wurden an die Neubaustandorte am Schönhauser Tor gestellt, die teilweise bis 1986 durch den Bezirk Gera zu realisieren sind.
Durch das Fehlen von Komplexarchitekten mußte hier die Koordinierung weitgehend durch die Mitarbeiter des Büros für Städtebau gesichert werden.
Bedingt durch die Struktur der eingesetzten Baubetriebe und außerordentlich kurze Vorbereitungszeiten wurde der Leistungsumfang der Modernisierung grundsätzlich durch Protokollbegehungen festgelegt. Zur Gestaltung von Grünanlagen aller Höfe in der Altbausubstanz werden im Stadtbezirk Vorschläge erarbeitet und unter Mitwirkung der Bürger realisiert. Ebenfalls durch den Rat des Stadtbezirkes Berlin-Mitte wurde eine Konzeption für die funktionelle Aufwertung der Erdgeschoßzonen beschlossen und wird schrittweise realisiert. Durch den Stadtbezirksarchitekten wurde dazu eine Konzeption für Werbung und Gestaltung erarbeitet. Sie befindet sich ebenfalls in der Realisierung. Ein Informationszentrum Laden in der Wilhelm-Pieck-Straße informiert die Bürger des Wohngebietes ständig über den letzten Stand der Arbeiten und über geplante Bauleistungen.

Städtebaulich-architektonische Anforderungen und Realisierung der 2. Bauetappe

Mit den Entscheidungen zum beschleunigten Wohnungsbau in der Hauptstadt 1985 und 1986 sowie zur Gestaltung der Friedrichstraße war es möglich, im Sinne der abschließenden Gestaltung des Stadtzentrums der Hauptstadt weitere Neubaukapazitäten der Bezirke für die Wilhelm-Pieck-Straße bereitzustellen.
Bei der städtebaulichen Einordnung der geplanten Wohnungsneubauten in den noch offenen Baulücken beiderseits der Wilhelm-Pieck-Straße im Abschnitt zwischen der Tucholskystraße und der Novalisstraße sowie im Bereich des Schönhauser Tores und für den Schulstandort war entsprechend der Gesamtkonzeption von der Beibehaltung und Weiterführung der historischen Quartierstruktur und des typischen Massenaufbaus auszugehen. Die durch die teilweise vorhandene Bebauung vorgegebenen Baufluchten waren einzuhalten.
Für den direkten Anschluß an die vorhandenen Gebäude war eine 6- bis 7geschossige Bebauung im Wohnungsbau erforderlich, darüber hinaus war die Einordnung 8geschossiger Bebauung in den großen Quartieren möglich.
Die Dachgeschosse bzw. die oberen Etagen waren den vorhandenen Mansarddächern anzupassen, und unter Berücksichtigung der im Gebiet vorherrschenden Einzelhausarchitektur war der obere Gebäudeabschluß so differenziert zu gestalten, daß Einzelgebäude ablesbar sind. Für die Fassaden wurde ebenfalls eine Differenzierung der Gestaltung gefordert, um eine maßstäbliche Beziehung zur vorhandenen Bebauung herzustellen. Diese Absicht war durch den Einsatz von Architekturelementen wie Gesimsen, Gewänden, Lisenen, Loggien, Erkern und Blumenfenstern zu realisieren.
Die Oberflächenstruktur und Farbgestaltung der Fassaden war den vorhandenen Putzfassaden anzupassen. Ziel ist, möglichst wartungsfreie Materialien einzusetzen und einen Farbanstrich zu vermeiden.
Die Erdgeschoßzonen sollten durch die Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen publikumswirksam gestaltet werden. Als Voraussetzung wurde eine Geschoßhöhe von mindestens 3,30 m sowie eine anspruchsvolle und variantenreiche Ausbildung der Eingänge und Schaufenster gefordert. Für die Nutzung wurden Gaststätten, Handels- und Dienstleistungseinrichtungen sowie Klubs ausgewiesen. Darüber hinaus war die Einordnung einer Kindereinrichtung mit 90 Krippen- und 180 Kindergartenplätzen als Unterlagerung zu sichern. Dabei wurde auf die Anwendung der Erfahrungen bei der Vorbereitung der Friedrichstraße und bereits realisierter Lösungen um den Arkonaplatz in Berlin-Mitte orientiert. Die Höfe sind als Grünanlagen mit Spiel- und Erholungsflächen zu gestalten. Eine besonders intensive Nutzung war nördlich der Wilhelm-Pieck-Straße im Zusammenhang mit der Kinderkombination in der Borsigstraße zu planen.
Vom Grundsatz her bestand die Forderung, alle Läden, Gaststätten und Einrichtungen der Neubauten straßenseitig zu erschließen, um den Bewohnern einen ungestörten, ruhigen Innenhof zu sichern. Bei der Hofgestaltung waren mit dem Ziel der komplexen Fertigstellung von Quartieren Altbaugiebel instand zu setzen und angrenzende Grundstücke in die Freiflächenkonzeption einzubeziehen. Besondere städtebauliche Anforderungen bestanden für die Einordnung von Wohnungsbau nördlich der Wilhelm-Pieck-Straße in Fortsetzung der Tucholskystraße. Hier ist später ein öffentlicher Grünzug geplant, der die Wilhelm-Pieck-Straße mit der Invalidenstraße verbinden wird. Der erste Abschnitt ist im Zusammenhang mit dem als Randbebauung vorgesehenen Wohnungsneubau zu realisieren. Die Wohnqualität an diesem Standort wird zur Zeit noch durch die vorläufige erforderliche Beibehaltung benachbarter Lagerflächen eingeschränkt.
Im Rahmen der weiteren städtebaulichen Gestaltung des Gebietes wird dieser Mangel in Abstimmung mit dem Rat des Stadtbezirkes Berlin-Mitte langfristig abgebaut.
Für die Realisierung des Wohnungsneubaus im westlichen Teil der Wilhelm-Pieck-Straße mit ca. 525 WE wurde der Bezirk Neubrandenburg beauftragt, für den Wohnungsneubau im Bereich des Schönhauser Tores der Bezirk Gera.
Es wurde davon ausgegangen, die Großplattenbauweise einzusetzen und sie so zu modifizieren, daß sie den Standortbedingungen im Stadtzentrum der Hauptstadt gerecht wird.
Entsprechend der städtebaulichen Konzeption war südlich der Wilhelm-Pieck-Straße eine polytechnische Oberschule einzuordnen, die vorwiegend den Bedarf des Gebietes Friedrichstraße Nord deckt.

Polytechnische Oberschule

In Zusammenarbeit mit und unter Leitung der Baudirektion Berlin beim Ministerium für Bauwesen, dem Minsterium für Volksbildung, den Projektanten des VEB WBK Erfurt, dem WBK Potsdam und dem Büro für Städtebau Berlin wurde für die polytechnische Oberschule eine standortbezogene innerstädtische Lösung im Baukastenprizip entwickelt, die in ihrem Grundsystem für alle drei erforderlichen Schulen des Investitionsgebietes Friedrichstraße/Otto-Grotewohl-Straße anwendbar ist.
Die städtebaulich-funktionelle Lösung der zweizügigen POS für die Friedrichstraße Nord mit Turnhalle, Schulspeisung, Jugendklub und Hausmeisterwohnung schließt die Randbebauung der Wilhelm-Pieck-Straße zwischen dem Wohnungsneubau des WBK Neubrandenburg und der Altbausubstanz bis zur Linienstraße. Die Unterrichtsräume und der Jugendklub mit offenen Pausendecks und der darüberliegenden Turnhalle werden als zwei gesonderte Baukörper gestaltet.
Bedingt durch den hohen Lärmpegel der Wilhelm-Pieck-Straße und den Geländezuschnitt wird der Bauteil Unterrichtsräume L-förmig und einhüftig ausgebildet und in der Plattenbauweise des WBK Potsdam (3,30 m Geschoßhöhe) realisiert.
Die Schulräume sind zum Hof orientiert. Der Kompaktbau in SKBS-Bauweise für Jugendklub, Turnhalle und offenen Pausendecks bietet neben einer funktionell günstigen Einordnung des Jugendklubs (Lärmbelästigung bei Veranstaltungen) die Möglichkeit, fehlende Freiflächen für die Schüler zu ergänzen. Dadurch wird nicht nur eine flächenmäßig rationelle Lösung (Ausnutzung des Baulandes), sondern auch gestalterisch eine für die Quartierstruktur des Gebietes interessante Lösung gefunden.
Angestrebt wird eine hochwertige und unverwechselbare Fassadengestaltung durch vollständige Keramik- und Werksteinbelegung der Fassadenplatten einschließlich Faschen und Leibungen beider Bauteile. Die gesamte Erschließung erfolgt von der Linienstraße. Turnhalle und Jugendklub sind unabhängig

5
Fassadengestaltung der polytechnischen Oberschule

6
Fassadengestatung in der Wilhelm-Pieck-Straße



7
Lückenschließung durch den Bezirk Neubrandenburg (Wilhelm-Pieck-Straße/Tucholskystraße)

7

8



8|9
Lückenschließung durch den Bezirk Gera (Wilhelm-Pieck-Straße/Ackerstraße)

9



vom Schulbetrieb nutzbar und können damit voll in das Leben des Wohngebietes integriert werden.
Mit den vorgestellten Lösungen für die Modernisierung, den Wohnungsneubau und die Kindereinrichtungen können wir heute einschätzen, daß die Wilhelm-Pieck-Straße nach Abschluß aller Baumaßnahmen im nächsten Fünfjahrplanzeitraum ein großstädtisches, unverwechselbares Gesicht erhalten wird, daß sie als Magistrale neben den Höhepunkten des Stadtzentrums bestehen wird und für die Bewohner beste soziale Bedingungen bieten kann.



1

Zum Wohnungsbau des Bezirkes Neubrandenburg in der Wilhelm-Pieck-Straße

Dr.-Ing. Iris Grund,
Stadtarchitekt Neubrandenburg



2

3



Zur Realisierung des Beschlusses des Politbüros vom Januar 1984 über den beschleunigten Wohnungsbau in der Hauptstadt der DDR, Berlin, wird in der Wilhelm-Pieck-Straße seit Januar 1985 ein Abschnitt von rund 350 m Länge durch den Bezirk Neubrandenburg mit neuen Wohngebäuden bebaut.
Bereits seit 1983 arbeiten Neubrandenburger Baubetriebe an der Modernisierung der östlich angrenzenden Altbausubstanz. Im Verlaufe der im März 1984 begonnenen städtebaulichen Bearbeitung präzisierte sich das vorgegebene Programm hinsichtlich der Wohnungsgrößen und der konkreten Nutzung der Erdgeschoßzonen. Abgeleitet aus der im Gebiet vorhandenen Altbebauung mit relativ vielen Zweiraumwohnungen wurde die Aufgabe gestellt, einen hohen Anteil von Drei- und Vierraumwohnungen zu bauen.
Die Bebauungskonzeption der Neubrandenburger Lösung vom Juni 1984 enthält nunmehr

Autoren der städtebaulich-architektonischen Lösung

Dr.-Ing. Iris Grund
Dipl.-Ing. Manfred Hartung
Dipl.-Ing. Klaus Wolf

Weitere beteiligte Architekten und projektverantwortliche Ingenieure aus den Neubrandenburger Betrieben Büro für Städtebau und Architektur, VEB Wohnungsbaukombinat VEB Grünanlagen- und Sportplatzbau:

Dipl.-Ing. Regine Kunkel
Dipl.-Gärtner Ingeborg Knipper

Dipl.-Ing. Karl Kraus
Dipl.-Ing. Ilona Pieper
Dipl.-Arch. Bernd Fuhrmann
Dipl.-Ing. Marlene Schröder
Dipl.-Ing. Alexander Slatnow
Dipl.-Ing. Harald Klenz
Bau-Ing. Margarete Hytra
Bau-Ing. Marion Rohde

Gartenbauing. Rosemarie Lühders

4

1

8geschossiger Wohnungsbau auf der Südseite der Wilhelm-Pieck-Straße

2

Funktionsunterlagerungen im 8geschossigen Neubau

3

Blick aus der Borsigstraße auf die Wohngebäude

4

Lageplan

1 Gaststätte
2, 3 Biergaststätte
4 Wohnungen
6 Wohnungen
7 DLK Komplexannahmestelle
8 Reparaturannahme Elektro
9 Club der Volkssolidarität
10 Lotto-Toto
11 bis 13 Speisegaststätte
14 1. bis 2. Geschoß Kinderkrippe (90 Plätze)
15 1. bis 3. Geschoß Kindergarten (180 Plätze)
16 bis 18 Wohnungen
19 Biergaststätte
20 Wohnungen
21 Wohnungen
22 Wohnungen
23 Kreiskabinett für Kulturarbeit
24 Wohnungen
25 Wohnungen
26, 27 Delikat-Verkaufsstelle
28 Trikotagen
29 Haushaltwaren
30 Raumtextilien/Stoffe
31, 32 „Mach mit!"-Stützpunkt KWV

5



Fassadenausschnitt und Gehweggestaltung

70	Einraumwohnungen	13,3 %
87	Zweiraumwohnungen	16,6 %
221	Dreiraumwohnungen	42,1 %
132	Vierraumwohnungen	25,1 %
15	Fünfraumwohnungen	2,9 %
525	Wohnungen	100,0 %

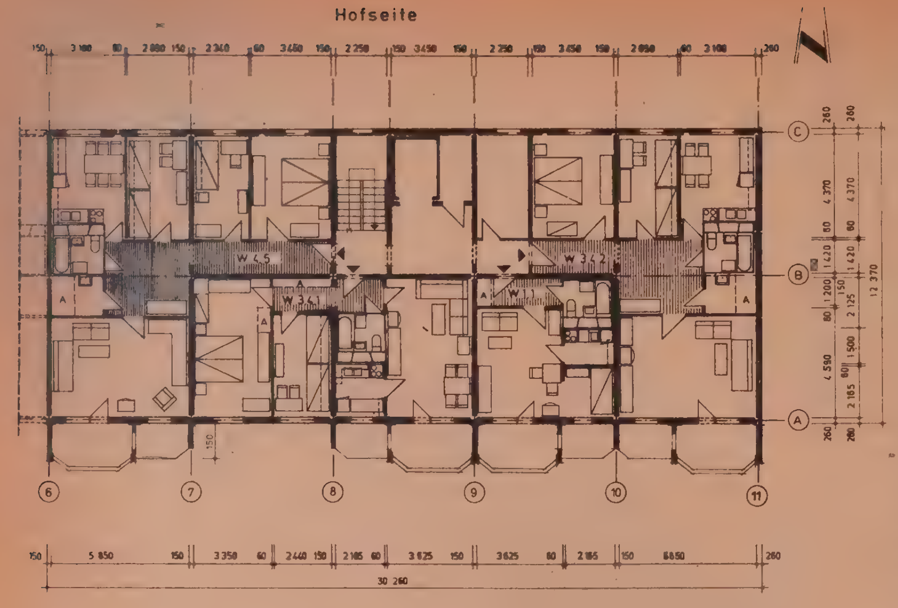
mit einer durchschnittlichen Wohnfläche von 69,58 m².
In den Erdgeschossen werden eingerichtet:
3 Gaststätten:
– Bierstube „Zum alten Tor" mit 60 Plätzen
– Biergarten „Tucholskystuben" mit 50 Plätzen (und 48 Terrassenplätzen)
– Speisegaststätte „Neubrandenburger Hof" mit 80 Plätzen

2 Klubeinrichtungen:
– Kreiskabinett für Kulturarbeit
– Klub der Volkssolidarität

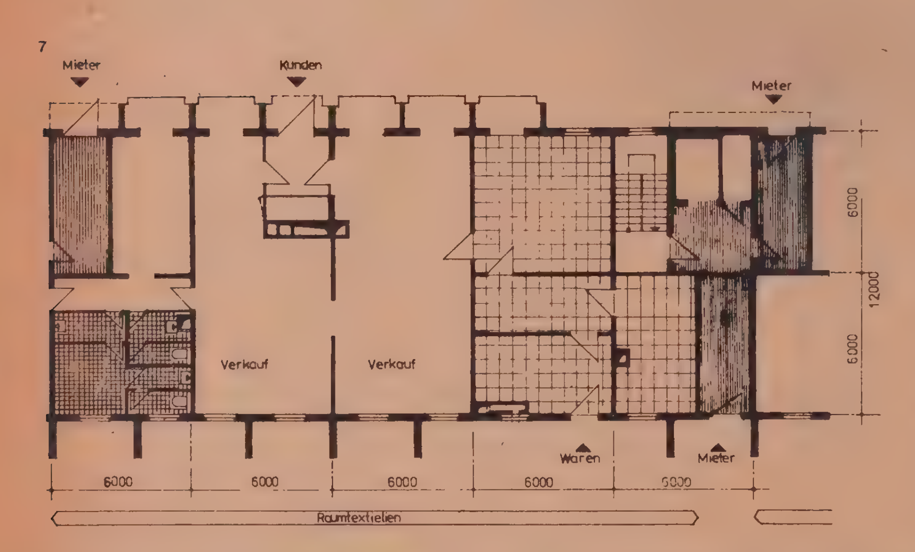
5 Verkaufsstellen für:
– Meterware Stoffe (60 m²)
– Raumtextilien (120 m²)
– Haushaltswaren (120 m²)
– Trikotagen (120 m²)
– Genußmittel (140 m²)

1 Reparaturannahmestelle für Elektrogeräte
1 Annahmestelle für Toto-Lotto
1 „Mach mit!"-Stützpunkt der KWV
1 kombinierte Kindereinrichtung mit 180 Kindergarten- und 90 Kinderkrippenplätzen

Die geforderte Vorschuleinrichtung wurde in den unteren zwei bzw. drei Geschossen eines sechsgeschossigen Wohngebäudes an der Westseite der Borsigstraße eingeordnet, weil dort der größte Wohnhof entstehen wird.
Als weitere Grundlage für die Erarbeitung der Bebauungskonzeption lag eine Leitplanung von 1980 für das Gebiet „Wilhelm-Pieck-Straße" vom Büro für Städtebau Berlin vor. Gemeinsam wurden von den beauftragten Architekten des Büros für Städtebau Berlin und des Büros für Städtebau und Architektur Neubrandenburg grundsätzliche gestalterische Prämissen erarbeitet. Auf der Grundlage des Neubrandenburger Wohnungsbauangebotes wurden auch gemeinsam spezielle Anforderungen formuliert. So entstan-



6



7

6
Wohnungsgrundrisse für die Nordseite 1:300

7
Funktionsunterlagerung für die Nordseite 1:300

8
7. Geschoß der Maisonettewohnung im Eckgebäude 1:200

9
6. Geschoß der Maisonettewohnung 1:200

den mit der Erarbeitung der Bebauungskonzeption folgende in Form einer Direktive festgelegten städtebaulich-architektonischen Zielstellungen:

- Ergänzung der historischen Quartierstruktur und Berücksichtigung der durch die vorhandene Bebauung noch erkennbaren Baufluchten
- Einordnung in den das Gebiet charakterisierenden Massenaufbau durch Berücksichtigung des vorherrschenden Traufpegels und Anpassung der Höhe der Erdgeschosse
- harmonisches Einfügen in die im Gebiet vorherrschende Einzelhausbebauung durch eine abwechslungsreiche, tektonische Gliederung des Neubaus
- in bezug auf Oberflächenstruktur und Farbgestaltung ist auf die vorhandenen Putzfassaden der Altbebauung Rücksicht zu nehmen
- der Gestaltung der wohnhofseitigen Fassaden ist die gleiche Aufmerksamkeit beizumessen wie der Straßenseite der Wohngebäude.

Die städtebaulich-architektonische Lösung der Bebauungs- und Gestaltungskonzeption Neubrandenburgs geht davon aus, in diesem durch eine zentrale Verkehrsmagistrale stark belasteten städtischen Raum für alle Wohnungen eine möglichst gute Wohnqualität zu erreichen.

Der hohe Anteil großer Wohnungen und der Ostwestverlauf der Wilhelm-Pieck-Straße, d.h. vorwiegend nordsüdorientierte Wohnungen, trugen dazu bei, daß die in Neubrandenburg angewendeten Wohnungsgrundrisse teilweise umorganisiert werden mußten. Dabei galt auch als Grundsatz der Wohnqualität, möglichst vielen Wohnungen eine Loggia zu geben. Dort, wo die Loggien zur Straße orientiert sind, weil es die Südseite ist, werden sie als Wintergarten ausgebildet. Daneben bleiben jeweils 2,40 m der Loggia ohne Verglasung und dienen als Austritt ins Freie. Für die Hofseite wurde die Loggienlösung des Thälmannparks Berlin übernommen, weil sie durch ihren Flächenzuschnitt mit 1,80 m Tiefe, durch Innenentwässerung und in der architektonischen Wirkung vorteilhaft ist. Aus dem jüngsten Wohngebiet in der Neubrandenburger Innenstadt wurde das Blumenfenster (vorgestellt in Heft 11/85) übernommen, das durch Format und Tiefe die Wohnung qualitativ bereichert und durch seine Plastik auch in der Fassade ein wirksames Gestaltungselement ist.

Der vorgebenen Leitplanung folgend, mußte mit der städtebaulichen Lösung die Quartierstruktur wieder aufgenommen werden. Dazu gehört eine geschlossene Eckbebauung mit mit einem möglichst engen Anschluß an die Altbebauung in den Nebenstraßen der Wilhelm-Pieck-Straße. In fünf Fällen konnte das für Neubrandenburg entwickelte rechtwinklige Eckgebäude eingesetzt werden. Für die Ecke Borsigstraße wurde die Entwicklung eines spitzwinkligen Grundrisses mit „Berliner Ecke" – jedoch voll montierbar – erforderlich.

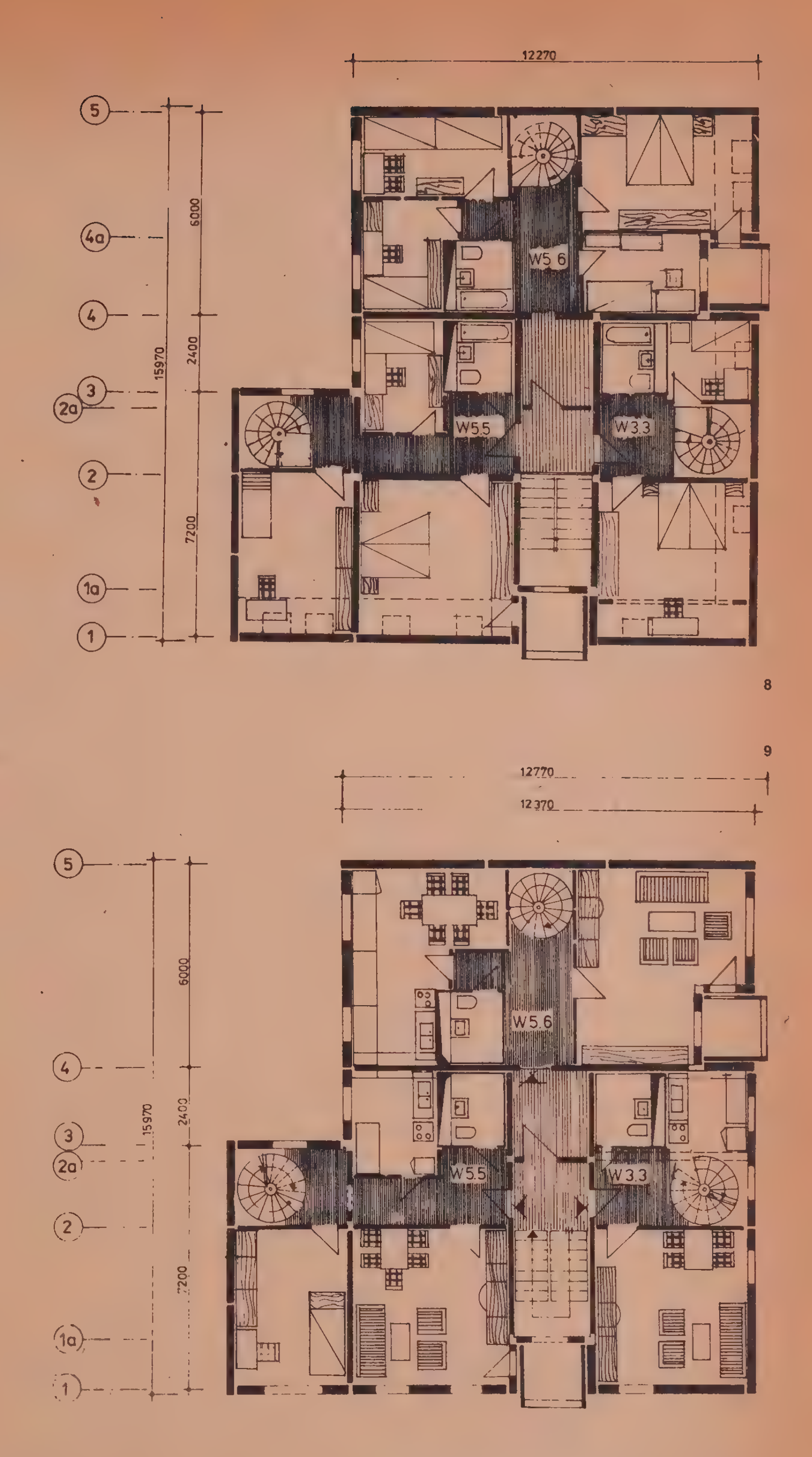
Dem städtebaulichen Massenaufbau der Neubebauung wurde in diesem unmittelbar an den Kern des Stadtzentrums anschließenden Bereich besondere Bedeutung beigemessen. In dem sehr langen, trotz vieler verschiedener Fassadendetails an den Altbauten doch relativ gleichförmig wirkenden Straßenraum soll mit der Neubebauung vor dem Oranienburger Tor ein deutlicher Akzent gesetzt werden, der auf den traditionellen stadtzentralen Erlebnisraum der Friedrichstraße orientiert.

Im Schwerpunkt der Neubebauung wurden beidseitig der Straße achtgeschossige Wohngebäude mit Aufzügen eingeordnet. Die anschließende siebengeschossige Eckbebauung enthält im 6. und 7. Geschoß Maisonettewohnungen und wird in den Seitenstraßen auf sechsgeschossige Wohngebäude heruntergenommen. Damit wird dort sowie auch beim östlichen und westlichen Anschluß an die vorhandene Bebauung der Wilhelm-Pieck-Straße in etwa der Traufpegel der Altbebauung wieder aufgenommen. Die Analyse der unterschiedlichen Erdgeschoßhöhen ergab, daß für die Erdgeschosse der Neubebauung mit der Systemhöhe von 3,30 m eine gute Anpassung an das Vorhandene und in der Proportion der Fassaden eine angemessene Sockelzone erreicht wird, die auch für die vorgesehene Nutzung ausreichend ist. Damit konnte die gesamte Neubebauung, beginnend mit dem Kellergeschoß voll montagefähig gemacht werden. Mit Rücksicht auf den vorherrschenden Traufpegel wird bei fast allen Neubauten straßenseitig das obere Wohngeschoß in Mansard-Dachform ausgebildet. Um die Wohnqualität in den oberen Wohngeschossen im wesentlichen beizubehalten, wird die Hofseite senkrecht hochgeführt. Bei einigen neuen Wohngebäuden – überwiegend in den Nebenstraßen – erwies sich ein um 60° geneigter Drempel als passender Anschluß an die vorhandene Bebauung.

Soweit es die gegebene Situation zuließ, wurden Blickbeziehungen aus den Nebenstraßen auf die Neubebauung der Wilhelm-Pieck-Straße besonders beachtet und betont gestaltet. Die Tucholskystraße wird durch einen parkartig gestalteten Grünraum fortgesetzt, der östlich mit einem neuen Wohngebäude begrenzt werden konnte. Gegenüber bleiben von der Altbebauung zwei fensterlose Brandgiebel stehen. In die Gestaltungskonzeption zur architekturbezogenen Kunst wurde die Aufgabe aufgenommen, diese in einem offenen Winkel zueinander stehenden Giebelflächen, die als Blickpunkt weit in die Tucholskystraße hineinwirken, durch Außenwandmalerei zu gestalten. Die Blickbeziehung aus der Borsigstraße wurde als Motiv zur Fassadengestaltung der achtgeschossigen Wohnbebauung auf der Südseite der Wilhelm-Pieck-Straße betrachtet.

Die Gestaltungsabsichten der städtebaulichen Lösung werden mit der Architekturhaltung der Fassaden fortgesetzt und vertieft. In der im September 1984 vom Neubranden-

burger Bezirksbaudirektor bestätigten Gestaltungskonzeptionen wurden die wesentlichen Merkmale für die Neubrandenburger Neubauten dokumentiert.
Beabsichtigt ist eine frische, kontrastreiche, auf Dauer wirksame Fassadengestaltung. Dazu wird als Oberflächenmaterial weißer Marmorsplitt und rot-braune Crinitzer Keramik verwendet. Die Masse der Außenwände wird der WBS 70-Technologie entsprechend mit oben liegender Sichtfläche gefertigt. Diese Materialien in Verbindung mit den schon erwähnten plastisch wirksamen Elementen wie Wintergärten, Loggien, Blumenfenster sowie Fenstergewände, Gesimse usw. werden in der Fassadengestaltung so eingesetzt, daß besondere Blickbeziehungen betont und die einzelnen Wohngebäude auf unterschiedliche Weise charakterisiert werden.
Unterschiedliche, aufeinander abgestimmte Formate der Fensteröffnungen wurden fassadenbewußt geordnet und tragen wirksam dazu bei, den Sockelbereich, den oberen Gebäudeabschluß und das einzelne Gebäude zu markieren. Dem Erdgeschoßbereich wird durch ideenreiche differenzierte Gestaltung, qualitätvolle Oberflächen und gute Ausführung besondere Aufmerksamkeit zugewendet.
Im Mansard-Dach-Obergeschoß werden grundsätzlich liegende Fenster eingebaut. Gaupenartige Fenstergruppen unterstützten die differenzierte Fassadengestaltung.
In Auswertung der guten Ergebnisse bei der Vorfertigung unten liegender Sichtflächen bei dreischichtigen Außenwandelementen für die Neubrandenburger Innenstadt werden seit Mitte 1985 auch die 3,30 m hohen Erdgeschosse für Berlin mit unten liegender Sichtfläche und angeformten plastischen Elementen, wie z. B. Fenstergewänden, komplett vorgefertigt.
Im ersten Bauabschnitt auf der Südseite der Wilhelm-Pieck-Straße erfolgte die Herstellung der Wetterschale des Erdgeschosses noch nachträglich auf der Baustelle durch Vormauerung und Verkleidung mit Betonwerkstein bzw. Crinitzer Keramik.
Der Ostwestverlauf der Straße ergab in Verbindung mit der Grundrißorientierung sehr unterschiedliche Fassaden für die beiden Straßenfronten. Auf der Südseite der Straße – Nordseite der Wohnungen – zeigt sich eine relativ geschlossene Fassade, die im wesentlichen durch unterschiedlich große Fensteröffnungen, die sparsame Plastik der Blumenfenster und die auf die Blickrichtung aus der Borsigstraße konzentrierte Crinitzer Keramik gestaltet wird.
Die Nordseite der Straße und damit die Südseite der Wohnungen wird in starkem Kontrast zu ihrem Gegenüber stehen, weil sie durch die starke Plastik der Wintergärten und Loggien charakterisiert wird. Hier wurde in Richtung Oranienburger Tor eine schwerpunktartige Gruppierung vorgesehen.
Im Verlaufe der Projektierung wurden und werden weitere architektonische Elemente der Gebäude, der Innenräume im Erdgeschoß und im Freiraum erarbeitet, die mit Fertigstellung des Bauvorhabens im Zusammenwirken des Ganzen gesehen und vorgestellt werden sollten.
Bei der Gestaltung der Wohnhöfe ist eine parkartige Wirkung durch Großgrüngruppen beabsichtigt. Die Gliederung in verschiedene Erlebnisräume folgt den erforderlichen Funktionen. Die einmündenden Höfe der Altbebauung mit vereinzeltem Baumbestand dienten auch als Gestaltungsmotiv. Fensterlose Giebel bzw. Brandwände sollen auch mit selbstklimmenden Gehölzen begrünt werden, um das Milieu der Wohnhöfe zu bereichern.



8

9

Der südliche Wohnhof, in dem sich auch die Kindereinrichtung befindet, konnte von einer Belieferungsstraße frei gehalten werden. Er enthält nur befahrbar befestigte Wege zum Sandauswechseln und in Randlage Ein- und Ausfahrten zum Müllcontainerplatz und Gasheizhaus.
In der Stellungnahme vom 18. 9. 1984 der im Auftrag des Ministeriums für Bauwesen arbeitenden Gutachterkommission der Bauakademie der DDR wurde die Bebauungskonzeption bestätigt einschließlich des eingereichten Investitionsaufwandes, da im Normativvergleich und zu den Vorgaben der Aufgabenstellung keine Überschreitung auftrat. Hinweise der Stellungnahme, die auf die Verbesserung funktioneller Einzelheiten und übergebietliche Zusammenhänge gerichtet sind, werden bei der Realisierung beachtet.
Aus der Gestaltungskonzeption der architekturbezogenen Kunst vom 2. 7. 1984 des Büros für Städtebau Berlin wurde bereits im Herbst 1984 die Bemalung der Giebelflächen gegenüber der Tucholskystraße durch den Neubrandenburger Maler Wolfram Schubert realisiert. Gerade an dieser Stelle befanden sich vor 150 Jahren die berüchtigten „Familienhäuser". Damals konnte die Aktion der Bettina von Arnim mit ihrem „Königsbuch", das die erschütternden Lebensumstände der Menschen dort „vor den Toren" publik machte, nicht zum Erfolg führen. Einer Anregung von Margot Pfannstiel in der „Wochenpost" folgend, wurde dieser geschichtliche Hintergrund in die Thematik der Giebelmalerei aufgenommen.
Zusammen mit den neuen und den modernisierten Wohngebäuden, mit Grünanlagen und gesellschaftlichen Einrichtungen wird gerade hier an dieser Stelle die Veränderung, die ein sozialistischer Staat für das Leben der Menschen bedeutet, besonders deutlich darstellbar und erkennbar sein.



1

Die städtebaulich-architektonische Gestaltung des Bersarinplatzes in Berlin

Dr.-Ing. Ernst Kristen
Hauptarchitekt Innenstadt/Stadtbezirk Berlin-Friedrichshain im Büro für Städtebau Berlin

Dr.-Ing. Georg Timme
Komplexarchitekt für den Wohnkomplex Bersarinplatz im WBK Magdeburg
Kombinatsbetrieb WBK-Projektierung, Produktionsbereich Halberstadt

Die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms in der Hauptstadt der DDR, Berlin, wird immer bestimmender für die städtebaulich-architektonische Ausgestaltung der Stadt. Mit den Beschlüssen des Politbüros des ZK der SED vom Januar 1984 zur Beschleunigung des Wohnungsbaus in der Hauptstadt und der damit verbundenen konzentrierten Fortsetzung des Berlin-Programmes wird diese Stadt immer mehr „das Werk der ganzen Republik“ (1).
„Besonders in den traditionellen Arbeiterbezirken Mitte, Friedrichshain und Prenzlauer Berg wurde die Aufgabe in Angriff genommen, die drückende Hinterlassenschaft des Kapitalismus zu überwinden und dem Sozialismus gemäße Wohnbedingungen zu schaffen“.(2) Dem Bezirk Magdeburg wurde die Aufgabe übertragen, im Stadtbezirk Berlin-Friedrichshain den Bersarinplatz und die umliegende Altbausubstanz in der Einheit von Neubau und Modernisierung neu zu gestalten.
Der Bersarinplatz, Spiegelbild der wechselvollen Geschichte Berlins, wurde im zweiten Weltkrieg völlig zerstört. Er gehört zu den Schwerpunkten der städtebaulich-architektonischen Ausgestaltung der Hauptstadt in den Jahren 1985-86.
Städtebauliche Leitplanungen und die Ergebnisse des 2. Internationalen Entwurfsseminares im Jahre 1979 waren die Grundlage für die gemeinsam von den Berliner und Magdeburger Planungsorganen entwickelte Grundkonzeption zur Neugestaltung dieses bedeutenden städtebaulichen Ensembles.
Die Ergebnisse des zur gleichen Zeit laufenden republikoffenen Wettbewerbs bestätigten die erarbeitete städtebauliche Lösung.

Geschichtliche Entwicklung

Der 1946 nach dem ersten sowjetischen Stadtkommandanten Berlins Generaloberst Nikolai Erastowitsch Bersarin benannte ehemalige Baltenplatz war eine typische Platzanlage der Berliner Gründerzeit. Mit der schnellen Entwicklung der Produktivkräfte Ende des 19. Jahrhunderts wurde Berlin zur größten Industrie- und Handelsstadt des deutschen Kaiserreiches. Mit der „sprunghaften kapitalistischen Entwicklung Berlins“ war das Proletariat „zunehmend intensiveren Formen der Ausbeutung unterworfen, lebte es konzentriert und vielfach unter erbärmlichsten Bedingungen in den Mietskasernenvierteln des Berliner Ostens“. (3)
Vor dem Frankfurter Tor, hinter der ehemaligen Stadtgrenze, am Eckertsberg wurde das Gelände parzelliert und mit Mietskasernen bebaut. Neben einer 1871-1895 errichteten Gießerei- und Maschinenfabrik wurde der Baltenplatz an der Kreuzung zwischen dem Weidenweg, der Straße nach Lichtenberg und dem Communikationsweg als siebenstrahliger Verkehrsknoten mit drei sich kreuzenden Straßenbahnlinien ausgebildet.
Es entstanden am Platz Gebäude mit einer repräsentativen Fassadengestaltung und einer Vielzahl kleiner Handelseinrichtungen und Vorgärten. Dahinter lagen enge Höfe mit Gebäuden, in denen Arbeiterfamilien in kleinen Wohnungen mit der Toilette im Hof bzw. im Treppenhaus im damals typischen Berliner Milieu leben mußten.
Am Baltenplatz demonstrierten 1918/19 Berliner Arbeiter für eine sozialistische Republik Deutschland. Am 1. Mai 1933 marschierten Arbeiter zum Baltenplatz und protestierten gegen die faschistische Diktatur. Es ist kein Zufall, daß gerade hier im Lokal „Keglerheim“ (Bersarinstraße 94), dem „Mörderkeller“, viele Antifaschisten durch die Faschisten gefoltert und ermordet wurden.
Mit der Beseitigung der schwersten Kriegsschäden und dem Neuaufbau der in unmittelbarer Nachbarschaft zum Platze liegenden Frankfurter Allee wurde 1951 mit der Kraft der ganzen Republik das erste städtebauliche Ensemble sozialistischen Städtebaus geschaffen. Damit im Zusammenhang standen auch wesentliche Veränderungen der städtebaulichen Struktur des Gesamtgebietes. Das Frankfurter Tor wurde nach Osten verschoben. Damit hatte der Bersarinplatz seine Aufgabe als siebenstrahliger Verkehrsknoten verloren und erhielt eine neue Orientierung. Nur der eigentliche Platz mit dem Kreisverkehr erinnert noch an die alte städtebauliche Situation. Er wird heute durch die Magistrale Bersarinstraße bestimmt, die als 2. Tangente die Magistralen Leninallee und Frankfurter Allee miteinander verbindet.

2. Internationales Entwurfsseminar des BdA/DDR in Berlin

An dem Entwurfsseminar nahmen 1979 9 Kollektive aus der DDR und anderen sozialistischen Ländern teil. Die Auffassungen zur Gestaltung eines innerstädtischen Platzes in einem Gründerzeitgebiet gingen weit auseinander, da zu diesem Zeitpunkt auch international erst mit der Architekturdiskussion zur Erhaltung innerstädtischer städtebaulicher Strukturen verstärkt begonnen wurde. Einige Entwürfe zeigten Verkehrslösungen in mehreren Ebenen sowie den Aufbau einer völlig neuen städtebaulichen Struktur ohne Berücksichtigung der noch vorhandenen Gründerzeitbebauung bis hin zu Hochhausbebauungen.
Die meisten Kollektive versuchten aber die vorhandenen baulichen Strukturen weitgehend zu berücksichtigen und dem Platz ein unverwechselbares Gepräge zu geben. Zum Beispiel wurde durch das polnische Kollektiv die ursprüngliche Struktur wieder hergestellt einschließlich der Erhaltung des vorhandenen Platzes. Das sowjetische Kollektiv zeigte eine Lösung, welche die baulichen Strukturen der Vergangenheit berücksichtigt und gleichzeitig in Verbindung mit einer bildkünstlerischen Gestaltung eine symmetrische Platzanlage mit repräsentativem Charakter vorstellt.
Die Erkenntnisse aus dem internationalen Entwurfsseminar waren später eine wesentliche Grundlage für die Ausschreibung eines Ideenwettbewerbs.

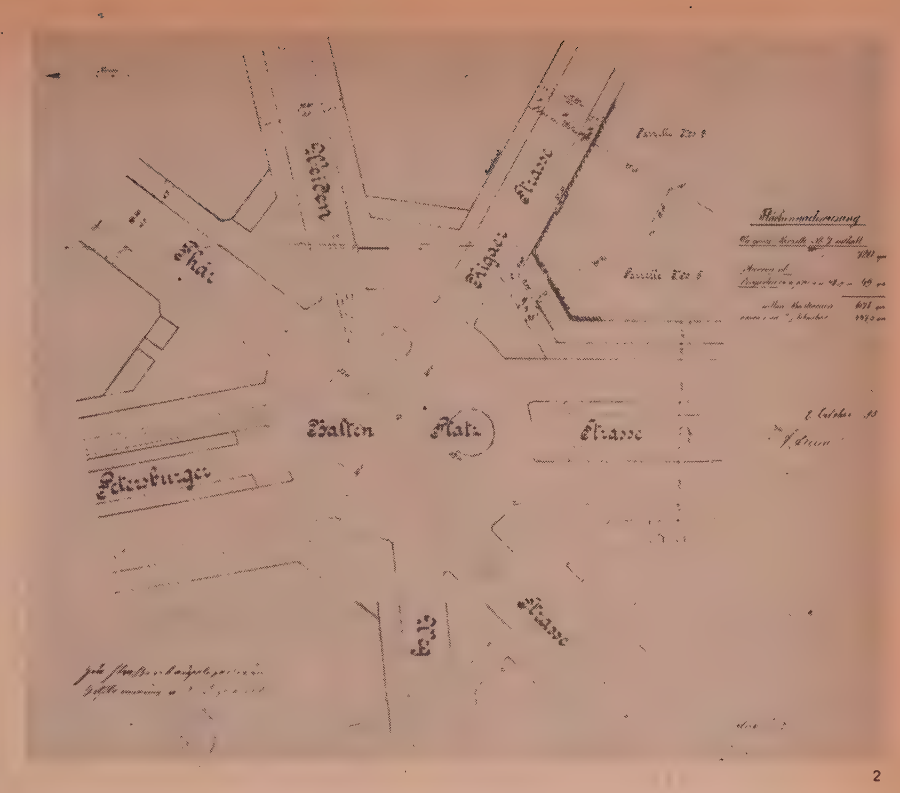
Ideenwettbewerb für die städtebaulich-architektonische Gestaltung des Bersarinplatzes

An diesem Wettbewerb im Jahre 1984 nahmen 15 Kollektive teil. In den Vorgaben wurde die Beibehaltung der städtebaulichen Grundstruktur, der Quartierbebauung und der Straßen sowie die Erhaltung der vorhandenen Wohngebäude festgelgt. Auf der

Grundlage der modifizierten WBS 70 des VEB WBK Berlin für den innerstädtischen Wohnungsbau war ein neues städtebauliches Ensemble mit einem die jetzigen Verkehrsanforderungen berücksichtigenden östlich angelagerten Platz und vierarmigen Verkehrsknoten (Bersarinstraße mit der Rigaer Straße/Weidenweg) zu entwickeln. In die Erdgeschoßzone der Wohnbebauung waren gesellschaftliche Einrichtungen einzuordnen. Den ersten Preis erhielt das Kollektiv Kunc/Möller, den zweiten Preis das Kollektiv des Büros für Städtebau Berlin Piesel/Oschatz/Räder. Diese Arbeiten zeichneten sich insbesondere durch eine harmonische Verbindung zwischen der vorhandenen Altbausubstanz und dem vorgesehenen Neubau in der WBS 70 aus.
Mit gleichartigen wiederholbaren Kopfbauten, die dem industriellen Wohnungsbau entgegenkommen, wurde die Quartierstruktur ergänzt und gleichzeitig ein neues städtebauliches Ensemble geschaffen. Bildkünstlerische Freiflächengestaltung unterstützten diese städtebauliche Lösung und wurden an der Nordseite des Platzes konzentriert. Die Fassaden wurden durch Loggien, Erker und einer Betonung der Erdgeschosse gegliedert, Gestaltungselemente, die für die umgebende Altbausubstanz typisch sind.
Diese generellen Aussagen kommen auch in der zeitgleich mit dem Wettbewerb mit dem Bezirk Magdeburg erarbeiteten städtebaulichen Konzeption zum Ausdruck und wurden eine Grundlage für die Aufgabenstellung für den Wohnkomplex Bersarinplatz/Rigaer Straße.

Städtebauliche Zielstellung

In der sehr kurzen Vorbereitungszeit entwikkelte sich eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Büro für Städtebau Berlin und dem Büro für Städtebau und Architektur Magdeburg sowie dem VEB WBK Magdeburg. Bereits am 27. 3. 1984 konnte durch den Chefarchitekten der Hauptstadt die städtebauliche Grundkonzeption einschließlich gestalterischer Zielstellung bestätigt werden. Auf dieser Grundlage wurde unter Leitung des Bezirksarchitekten von Magdeburg, Dipl.-Ing. Ungewitter, die Bebauungskonzeption durch Dipl.-Ing. Feldmann und Dipl.-Ing. Müller vom Büro für Städtebau und Architektur Magdeburg und dem Komplexarchitekten des VEB WBK Magdeburg, Dr.-Ing. Timme, erarbeitet. Verantwortliche Partner im Büro für Städtebau Berlin waren Dr.-Ing. Kristen und Dipl.-Ing. Nickel.
An den beratenden Abstimmungen unter Leitung des Chefarchitekten der Hauptstadt, Dipl.-Ing. Korn, nahmen vom Büro für Städtebau Berlin weiterhin Dr.-Ing. Willumat und Dr.-Ing. Krause teil. Konsultativ wirkten Prof. Dr.-Ing. Felz und Dipl.-Ing. Kluge von der Bauakademie der DDR mit.
Die Bebauungskonzeption wurde am 23. 5. 1984 bestätigt, die Aufgabenstellung am 1. August 1984 im Magistrat der Hauptstadt beschlossen. Bereits im Frühjahr 1985 konnten in der Liebigstraße die ersten Wohnungen an die Bevölkerung übergeben werden.
Mit der Aufgabenstellung wurde der Neubau von rund 800 Wohnungen festgelegt in 6- und 8geschossiger Großplattenbauweise WBS 70 mit individueller Anpassung einschließlich der notwendigen Gemeinschaftseinrichtungen und zusätzlichen Handels-, Dienstleistungs- und gastronomischen Einrichtungen am Bersarinplatz. Die architektonisch-gestalterischen Maßnahmen waren auf die Bebauung des Bersarinplatzes zu konzentrieren. Parallel zu den Neubaumaßnahmen wird durch Baubetriebe des Bezirkes Magdeburg im Jahre 1986 mit der Modernisierung der Altbauten begonnen, um eine komplexe Gestaltung von Teilgebieten in der Einheit von Neubau und Modernisierung zu sichern.
Mit den Neubaumaßnahmen ist der Bersarinplatz im Komplex neu zu gestalten. Die gesamte Erdgeschoßzone ist durch gesellschaftliche Einrichtungen zu nutzen, deren Anlieferung mit Ausnahme der Westseite des Platzes straßenseitig zu erfolgen hat.
Der perspektivische Umbau der vorhandenen Verkehrslösung als vierarmiger Ver-



2



3

1
Montage der Neubauten am Bersarinplatz

2
Plan des ehemaligen Baltenplatzes, in den sieben Straßen mündeten

3
Der ehemalige Baltenplatz mit der Rigaer Straße vor der Zerstörung

4
Vom gleichen Blickpunkt: Zustand vor der Neugestaltung

4

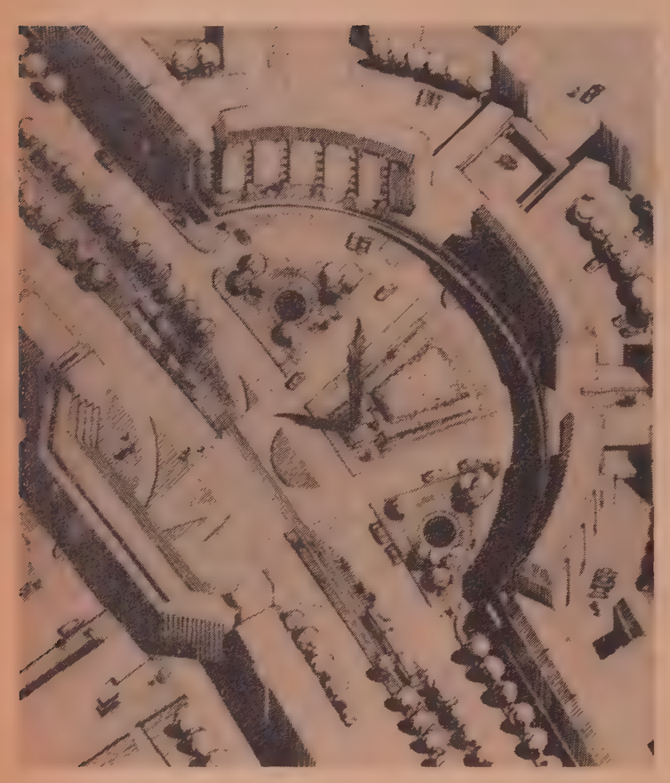


kehrsknoten ist zu berücksichtigen. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln und dem Anspruch eines zeitgemäßen architektonischen Ausdrucks ist ein unverwechselbares Erscheinungsbild zu entwickeln.
Im einzelnen wurden folgende Prämissen für die städtebaulich-gestalterische und funktionelle Qualität der Wohngebäude gestellt:

– Städtebauliche Schließung der ehemaligen Quartierbebauung unter Beachtung der Montage der Eckbebauung aus den Innenhofbereichen
– Betonung der Eckbebauung durch leicht gegenüber der Altbebauung überhöhte Baukörper,
– Entwicklung von die Vertikale betonenden Gliederungen und kleinteiligen Strukturen für die Fassaden
– Helle, freundliche Farbgebung der Gebäude
– Der Altbebauung adäquate Gestaltung des oberen Gebäudeabschlusses als zeitgemäße Lösung
– Gewährleistung der Besonnungsdauer in den vorgeschriebenen Grenzwerten
– Schutz der Wohnungen gegen die Lärmbeeinträchtigungen vom Bersarinplatz, der Rigaer Straße und vom Weidenweg
– Freihaltung der Hofbereiche vom Fahrverkehr und maximale Begrünung



5



5
Lageplan des Entwurfs des polnischen Kollektivs Hryniak/Kazimierski/Rozimierska beim 2. Internationalen Entwurfsseminar

6
Schaubild des Entwurfs des sowjetischen Kollektivs Port/Luts Voolaid beim 2. Internationalen Entwurfsseminar

7
Baubestand des Gebietes am Bersarinplatz (1984)

7



Städtebaulich-architektonische Umsetzung

Die Realisierung dieser Forderungen mußte im Rahmen des aus dem Bezirk Magdeburg zur Verfügung stehenden Erzeugnisangebotes WBS 70-Ratio erfolgen. Ergänzend zum Elementesortiment 2800 mm Geschoßhöhe für den Wohnungsbau konnte auf einer begonnenen Entwicklung des Elementesortimentes 3300 mm Geschoßhöhe, abgeleitet aus der Schulbaureihe SBR 80, aufgebaut werden.
Folgende Lösungswege wurden zur Erfüllung der wichtigen Prämissen gefunden:

■ Aus der Ecklösung WBS 70-Ratio ohne Durchgang, aber mit Aufzug, wurde der typische Baustein zur Schließung der Eckbebauung gefunden. Durch beidseitig zugeordnete Achsen (2400 und 6000) konnte auf die jeweilige städtebauliche Vorgabe zur Schließung der Quartierbebauung reagiert werden. Die notwendigen Lücken zwischen der Plattenbauweise und den Altbauten werden nach der Demontage des Kranes in Mischbauweise standortkonkret den unterschiedlichen Winkeln der Quartierbebauung angepaßt geschlossen. Der Forderung nach Aufnahme vorhandener Baufluchten aus städtebaulich gestalterischen Gründen und zur Vermeidung des Eingriffs in umfangreiche vorhandene Leitungssysteme wurde Rechnung getragen, indem die Brüstungsvorderkanten der Erker in die Bauflucht eingeordnet wurden.

■ Die Überhöhung der geplanten Bebauung gegenüber den angrenzenden vorhandenen Gebäuden wurde mit acht Geschossen festgelegt. Damit werden unbefriedigende Übergänge in der Dachzone vermieden. Die neue Ecke überragt grundsätzlich die Altbebauung, und die aus der Platzgröße entstehenden Proportionen werden besser beherrscht.

■ Der aus der Loggienfassade des WBS 70-Ratio entwickelte verglaste 3-m-Erker und die abgeschrägte Ecke mit diesem Erker stellen einen erheblichen Gestaltungsgewinn dar. Die in den Zwischenräumen der Erkervertikalen erscheinenden kleineren Fenster werden durch Keramikbrüstungsfelder zusätzlich gestreckt. Das Erscheinungsbild der weiterhin eingesetzten 6-m-Außenwandelemente wird damit aufgelöst.

■ Die in dem angrenzenden Bebauungsgebiet Rigaer Straße begonnene Farbpalette Keramik creme und honiggelb mit Anstrichfarben weiß und kaßlerbraun wird am Bersarinplatz um Keramik dunkelbraun und Anstrichfarbe creme erweitert. Damit wird in der Zusammenfassung eine Betonung des Bersarinplatzes erreicht, die durch kleinere Farbakzente, z. B. in der Leuchtreklame und den

Sonnenschutzbaldachinen, weiter gesteigert wird.

■ Die Gestaltung der Erkervertikalen erforderte einen adäquaten oberen Abschluß dieses Bauteiles. Durch die Weiterführung der Loggienaußenwände im Drempelbereich, ihre Abschrägung nach innen und abschließende Betonbalken konnte die Dachzone aufgelockert werden. Lediglich an den abgeschrägten Ecken werden zur besonderen Betonung die Erker mit einer Dachhaube abgedeckt.

■ Im Zuge der Entwicklung der städtebaulichen Idee und ihrer Durcharbeitung wurden – nur wo es unvermeidbar war – Abrisse festgelegt. Dadurch konnten nicht nur die angrenzenden Innenhöfe in das Neubauprogramm funktionell integriert werden, sondern wurden auch die Voraussetzungen für die Erfüllung hygienischer Forderungen, wie z. B. Einhaltung der Mindestbesonnungsdauer, gewährleistet.

■ Durch die hohe Verkehrsbelastung des Bersarinplatzes sind zusätzliche Schallschutzmaßnahmen (Immissionswert Leq = 75 dB (AI)) unumgänglich. Der wesentliche Teil dieser Maßnahmen wird durch die als Gestaltungselement ausgebildeten verglasten Erker erfüllt.

■ Die als wesentlicher Bestandteil der Bebauungskonzeption bereits erwähnte achtgeschossige Lösung konnte nur über eine Ausnahmegenehmigung zum Fachbereichstandard 10723 in wohnungspolitisch und ökonomisch relevanten Bedingungen realisiert werden. Sie stellt eine Kombination eines mehrgeschossigen (2. bis 5. Geschoß) mit einem vielgeschossigen (6. bis 8. Geschoß) Wohnungsbau dar. Über einen Verteilergang im 7. Geschoß werden grundsätzlich alle Wohnungen der drei oberen Geschosse durch je einen Aufzug pro Ecke erschlossen. Durch den Verteilergang, der die Grundrisse in Längsrichtung trennt, entstehen kleine einseitig zum Straßenraum



8 Modell der Wettbewerbsarbeit des 1. Preisträgers, Kollektiv Kunc Moller



9 Modell der Wettbewerbsarbeit des 2. Preisträgers, Kollektiv Piesel/Oschatz/Räder



10 Städtebauliche Gestaltung des Bersarinplatzes mit der künftigen Verkehrslösung



11



12
13



orientierte Wohnungen. Jeder weitere Verteilergang hätte deren Anteil erhöht.

■ Der Wohnungsverteilerschlüssel gliedert sich wie folgt:
Gesamt-Bebauungsgebiet Rigaer Straße/Bersarinplatz (815 WE)

1-Raum-WE	14,5 %
2-Raum-WE	8,8 %
3-Raum-WE	46,0 %
4-Raum-WE und größer	30,7 %
durchschnittliche Wohnfläche	61,63 m^2/WE

■ Die durch die städtebauliche Lösung gebildeten Hofbereiche in den Quartieren Rigaer Straße/Bersarinstraße/Thaerstraße sind in ihrem Freiflächenangebot gering bemessen. Deshalb waren sie maximal als Ruhe- und Erholungsfläche für die Bewohner auszubilden. Sie werden nur über Durchgänge erschlossen. Die straßenseitige Warenbelieferung der gesellschaftlichen Einrichtungen war eine einschneidende Folgeentscheidung. Im Quartier Bersarinstraße/Weidenweg Eckertstraße mußte die aus topografischen und verkehrstechnischen Gründen notwendige hofseitige Anlieferung mit den kommunalhygienischen Forderungen in Übereinstimmung gebracht werden.

■ Die Realisierung der Entscheidung, alle Erdgeschoßzonen durch gesellschaftliche Einrichtungen zu nutzen, wurde durch die aus den Wohngeschossen herabführenden Randbedingungen (Treppen, Aufzug, Sanitärschächte) und durch die dafür ungünstige Grundrißgeometrie der Ecklösung erschwert. Im einzelnen sind folgende Funktionen den achtgeschossigen Ecklösungen (WBS 70) zugeordnet:

Block 7.1	
„Berliner Fleisch und Wurst“	(64 m^2 Verkaufsraumfl.)
„Ratsstuben“	(50+20 Gaststättenpl.)
Block 8.1	
„Espresso“	(46 Gaststättenpl.)
„Zum Weinberg“	(38 Gaststättenpl.)
Block 9.1	
„Fahrrad spezial“	85 m^2 und 77 m^2 Verkaufsraumfl.)
Block 10.1	
„Café Melba“	(77 Gaststättenpl.)
„Bastlerbedarf“	67 m^2 Verkaufsraumfl.)
Block 11.1	
„Chic für ihn“	(119 m^2 Verkaufsraumfl.)
„Zoologica“	(102 m^2 Verkaufsraumfl.)

Dieses Programm wird durch die Einrichtungen im sechsgeschossigen Wohnungsbau ergänzt:

Block 6	
Kindergarten	(72 Kindergartenplätze)
Block 7.2	
Goldschmiede	(88 m^2 Dienstleistungsfl.)
Puppenklinik	(54 m^2 Dienstleistungsfl.)
Bierbar	(30 Gaststättenplätze)
Block 7.3	
Annahmepostamt	(4 Schalterplätze)
Block 10.2	
Lebensmittel	(159 m^2 Verkaufsraumfläche)

Alle vorgenannten gesellschaftlichen Einrichtungen sind ohne architektonische Barrieren für behinderte Bürger erreichbar und durch ihre Ausstattung entsprechend benutzbar.
Zudem werden in den Lückenschließungen (Mischbauweise, d. h. traditionelles Mauer-

11
Modell der Neugestaltung des Bersarinplatzes

12
Prinzip der funktionellen Zusammenhänge (Block 11, Bersarinstraße/Ecke Rigaer Straße)

13
Erdgeschoß des Blockes 7.1. Bersarinstraße/Ecke Weidenweg

14
Schaubild der in der Realisierung befindlichen Bebauung am Bersarinplatz

15
Isometrie Gaststätte „Ratsstuben“

16
Isometrie Laden „Berliner Fleisch und Wurst“

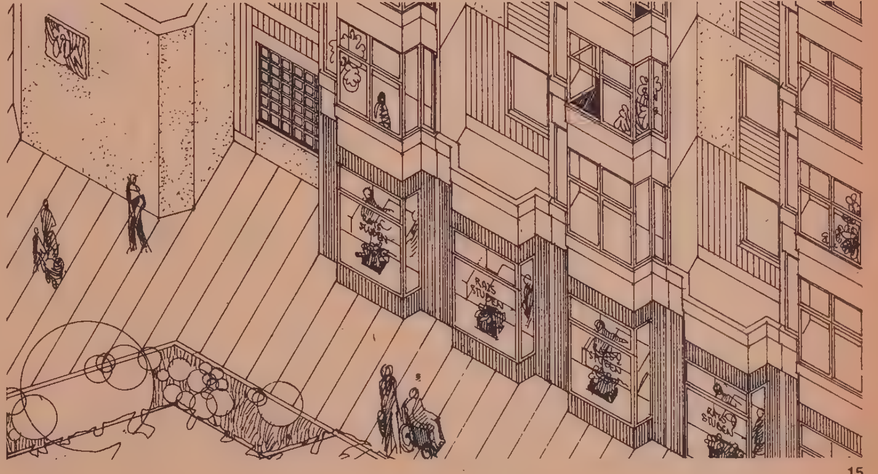
Schaubild mit Darstellung der künftigen Verkehrsführung

14

werk sowie Montagedecken und -treppen) im Sinne einer Funktionsunterlagerung neben dem Einbau von zwei Trafostationen (Block 8.2 und 11.2) siebzehn Ateliers mit je einer direkt zugeordneten Wohnung im benachbarten Wohnblock und eine Druckwerkstatt für grafische bildende Kunst realisiert.

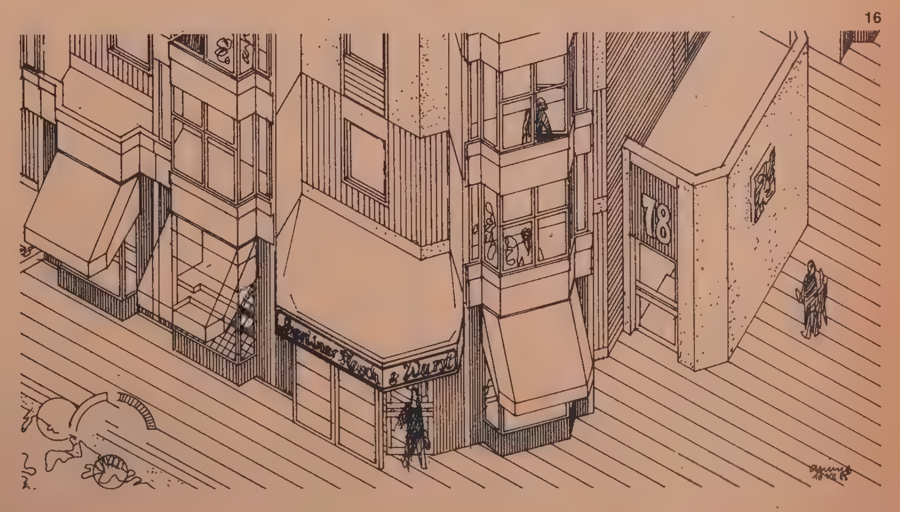
■ Das aus der verglasten 3-m-Loggia gewonnene Erkermotiv stellt in seiner Wiederholung das gestalterische Generalthema dieses Stadtplatzes in unmittelbarer Nähe des Frankfurter Tores im traditionsreichen Arbeiterwohngebiet Friedrichshain dar. Dieses Leitmotiv findet seine Variation in der Erdgeschoßzone durch Sitzerker in den Gaststätten und durch die Schaufenstererker der Verkaufseinrichtungen. Aus ihm heraus wurden die notwendigen Sonnenschutzbaldachine gestalterisch-konstruktiv entwickelt. Sie beleben mit ihren Farben und überdecken gleichzeitig Fußgänger- und Terrassenbereiche. Die visuelle Kommunikation ordnet sich mit ihrer Leuchtschrift ein. Durch Nutzung der Möglichkeiten der Freiraumgestaltung, wie Treppen, Rampen, Terrassen, Freisitze, Pflanzbeete, Baumgruppen und Objekte der bildenden Kunst wird die Gestaltung wirkungsvoll unterstützt.

Mit der Neugestaltung des Bersarinplatzes im Stadtbezirk Berlin-Friedrichshain bis zur 750-Jahr-Feier der Hauptstadt der DDR, Berlin, wird durch die Bauschaffenden des Bezirkes Magdeburg ein wichtiger Beitrag zur weiteren städtebaulich-architektonischen Ausgestaltung der Hauptstadt geleistet.



15

16



Literatur

Erich Honecker, Schlußwort auf der 8. Baukonferenz

(2) 750 Jahre Berlin Thesen
Neues Deutschland vom 14./15. 12. 1985, S. 14

(3) ebenda, S. 10

Weiterbildung für CAD

Bericht über das Kolloquium der ZFG Industriebau des BdA/DDR 1985 in Warnemünde und Rostock zum Thema: „Stand und Entwicklung automatengestützter Planungs- und Projektierungsprozesse für den Tätigkeitsbereich des Architekten im Industriebau“

Architekt BdA/DDR Ekkehard Böttcher
Vorsitzender der ZFG Industriebau

Aufgaben und Zielstellung

Der Anteil automatengestützter Projektierungsprozesse im Bauwesen der DDR gewann in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung, insbesondere bei den Fachgebieten Statik, Konstruktion und Bauwirtschaft.
Demgegenüber ist der Anwendungsumfang der EDV speziell für das Aufgabengebiet des Architekten im Industriebau als noch nicht ausreichend einzuschätzen, da er derzeitig in den meisten Projektierungseinrichtungen der Industriebaukombinate nur selten über bauphysikalische Nachweise (z. B. Wärmeschutzberechnungen) hinaus geht.
In Auswertung der 8. Baukonferenz war es Ziel des Kolloquiums, zur Steigerung der Effektivität und Qualität der Entwurfslösungen und Rationalisierung der Planungs- und Projektierungsprozesse durch ausgewählte Experten einen breiten Kreis von Industriearchitekten über den derzeitigen Stand und die Entwicklungstendenzen der automatengestützten Projektierung und Digitalgrafik im Anwendungsbereich der CAD/CAM-Systeme – speziell im Entwurfsprozeß des Industriearchitekten – zu informieren und ihre Durchsetzung in der Planungs- und Projektierungspraxis zu diskutieren.
Die dabei erhaltenen Informationen und Ergebnisse des Meinungsaustausches bilden die Grundlage dafür, die Erfahrungen der auf diesen Gebieten fortgeschrittenen Betriebe möglichst weitgehend auf die eigenen Betriebe zu übertragen und darüber hinaus die Bereitschaft der Architekten zur Mitwirkung an der Vorbereitung weiterer Anwendungsbereiche der EDV für Architekten im Industriebau zu aktivieren.

Vorbereitung und Ablauf des Kolloqiums

Das Kolloquium wurde langfristig geplant und mit dem Betrieb Forschung, Projektierung, Technologie Rostock des VEB BMK Industrie- und Hafenbau sowie der zentralen Arbeitsgruppe „Projektierung“ des BdA/DDR intensiv vorbereitet.
Als fachliche Orientierung und Diskussionsgrundlage lagen Beratungsthesen vor, die gemeinsam mit der AG „Projektierung“ verfaßt und mit der Einladung versandt wurden.
Am Kolloquium nahmen die Mitglieder der ZFG „Industriebau“ und die Chefarchitekten der zentralgeleiteten BMK sowie der Kombinatsbetriebe Forschung, Projektierung, Technologie teil, insgesamt über 60 Industriearchitekten.
Der erste Beratungstag in Warnemünde beinhaltete Referate, die zum Teil durch Diapositive und Polylux-Folien anschaulich ergänzt wurden, und nach Problemkreisen orientierte Diskussionen.
Der zweite Veranstaltungstag fand im Betriebsgebäude des BMK Industrie- und Hafenbau, KB FPT Rostock, statt. Hier wurden die Teilnehmer über den Stand und die Entwicklung der automatengestützten Projektierung in diesem am weitesten fortgeschrittenen Betrieb der Industriebaukombinate informiert und ihnen ein Einblick in die moderne Gerätetechnik geboten.
Die durch die Bezirksgruppe Rostock des BdA der DDR und die Kollegen des BMK Industrie- und Hafenbau gewährte Organisation und Betreuung war beispielgebend.

Themen und Referenten

Nachdem ich das Kolloquim eröffnet hatte und Koll. Ahrens uns im Auftrage des Vorsitzenden der BdA-Bezirksgruppe Rostock begrüßte, umriß Koll. Dipl.-Ing. Ruhe, stellvertretender Vorsitzender der ZFG „Industriebau“, einleitend die Zielstellung der Veranstaltung.
Prof. Dr. Wieland, Bauakademie der DDR, Institut für Projektierung und Standardisierung, referierte zu Stand und Entwicklung der automatengestützten Projektierung in Auswertung des Seminars der ZAG „Projektierung“ und kündigte an, daß das Arbeitsmaterial zum Thema „Entwicklung automatengestützter Projektierungstechnologien – Grundlage zur Qualitätserhöhung der Projektlösungen“ veröffentlicht und den Teilnehmern der Veranstaltung zugänglich gemacht wird.
Die Ausführungen von Prof. Wieland geben einen umfassenden Überblick zur Thematik, der in den Antworten des Referenten auf Fragen der sich anschließenden regen Diskussion weiter vertieft wurde.
Über die „Auswirkungen des Bürocomputereinsatzes auf die Technologie der Projektierung“ sprach in sehr anschaulicher Form Koll. Dr. Wille vom VEB BMK Erfurt und unterstrich, daß die unbedingte Notwendigkeit besteht, mit Hilfe der CAD/CAM-Arbeitsplätze zu effektiveren Baulösungen und rationellen Projektierungsverfahren zu kommen.
Im anschließenden Referat vom Koll. Dipl.-Ing. Weise vom MLK – Forschungsinstitut über „EDV-Anwendung in der Detailkonstruktion im Metall-Leichtbaukombinat“ wurde betont, daß nicht nur rechnergestützt gezeichnet, sondern mit Informationen für die Fertigungsvorbereitung konstruiert wird.
Dipl.-Ing. Dupke wertete in seinen Ausführungen die bisherige Anwendung der EDV aus der Sicht des Chefarchitekten. Erhöhte Anforderungen an Quantität und Qualität der Projektierungsleistungen erfordern den Computereinsatz bei einem verbleibenden Nebeneinander unterschiedlicher Projektierungstechnologien.
Als Vertreter des Institutes für Stahlbeton des BLK sprach Koll. Dipl.-Ing. Nawroth über „EDV-Anwendung in Projektlösungen des Betonleichtbaukombinates“ am Beispiel der Rohbauprojektierung für Gebäude in SKBS 75 in perspektivischer Ausrichtung auf das CAD-System.
In einem weiteren Referat sprach Dr. Wille, Erfurt, über die „Automatengestützte Bauwirtschaft in frühen Projektierungsphasen“ und stellte Rolle und Ziele der OPAL-Technologie und weitere Einsatzmöglichkeiten des Bürocomputers dar.
Auch an diese Vorträge schlossen sich rege Diskussionen an, die im Dialog zwischen den Teilnehmern und Referenten das Wissen über die Anwendung moderner Projektierungstechnologien bereicherten.
Der zweite Beratungstag im Betrieb FPT Rostock des VEB BMK Industrie- und Hafenbau wurde mit einem Referat des Betriebsdirektors Dipl.-Ing. Prehn eröffnet, in dem er ableitend aus der bisherigen kontinuierlichen Einführung und Nutzung der EDV die Aufgaben, Einsatzvorbereitung und Zielstellungen für die CAD – Arbeitsplätze umriß.
Koll. Dipl.-Ing. Neu ergänzte die grundlegenden Ausführungen des Direktors durch detaillierte Darlegungen über methodische und technologische Prozesse der Entwicklung von Kadern und Maschinentechnik in Ausrichtung auf die weitere Koordinierung des Einsatzes von Bürocomputern und Großrechnern.
Diesen Vorträgen schloß sich eine eingehende Besichtigung und Vorführung der gerätetechnischen Ausstattung und insbesondere des CAD-Arbeitsplatzes an, der auch den Teilnehmern mit Bildschirm, Menüfeld, Plotter und Drucker zu „Erstversuchen“ zur Verfügung stand.
Mit dem Dank an die Referenten und die an der Vorbereitung und Durchführung dieses informativen Erfahrungsaustausches Beteiligten konnte ich das Seminar mit den Hinweisen schließen, daß wir die angelaufene Diskussion intensiv weiterführen werden, die spezifischen Kriterien der CAD-Anwendung für uns als Industriearchitekten weiter erkunden und benennen müssen sowie Vorbereitungs- und Einarbeitungskurven in Ausrichtung auf unsere Thesen zu erarbeiten und durchzusetzen haben.
Wir Mitglieder der ZFG „Industriebau“ des BdA der DDR und die Chefarchitekten in den Bau- und Montagekombinaten werden diese Aktivitäten besonders in die Maßnahmen der BdA-Initiative zum XI. Parteitag in Vorbereitung der Planungs- und Projektierungsaufgaben für das Bauen bis und nach 1990 progressiv einbeziehen.

Aktuelle Probleme des Architekturstudiums unter den Bedingungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts

Dozent Dr.-Ing. Klaus Rasche, HAB Weimar

Unter diesem Thema lud der sowjetische Architektenverband im September 1985 Hochschullehrer der sozialistischen Länder aus den Bereichen Städtebau und Architektur zu einem Seminar ein.
Die einwöchige Veranstaltung, die in zeitlicher Abfolge in Moskau, Tallinn und Vilnius stattfand, war geprägt durch Informationen über die Studiengänge Architektur in den verschiedenen Ländern und Hochschulen sowie durch Diskussionen zu einigen Grundproblemen der Ausbildung von Architekten in Gegenwart und naher Zukunft – charakterisiert durch die Fragen:

- Wie gelingt es, unsere Studenten auf eine Praxis vorzubereiten, die sich bereits heute, vor allem aber zukünftig unter den Bedingungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wandelt und weiter wandeln wird?
- Wie gelingt es, Kenntnisse und Fertigkeiten im Umgang mit modernen wissenschaftlichen Arbeitsmethoden zu entwickeln und gleichzeitig die Voraussetzungen zu schaffen, eine höhere sozial-funktionelle und gestalterische Qualität der baulichen und naturräumlichen Umwelt zu erreichen?
- Die Vermittlung neuer Erkenntnisse von Ökologie und Soziologie, eine verstärkte Ausbildung auf dem Gebiet der Informatik, die verbesserte Beherrschung des traditionellen und eines differenzierteren industriellen Bauens werden ebenso notwendig, wie die Erhöhung der Entwurfsfähigkeit und Gestaltungskraft der zukünftigen Architekten.

Dieser Anspruch ist hoch, ist er überhaupt erfüllbar?
Das Seminar bot einige interessante Ansatzpunkte zur Beantwortung dieser Frage.

1. Die fachlichen Voraussetzungen der Studenten bei Aufnahme des Studiums, insbesondere im ästhetisch-künstlerischen Bereich, sind weitgehend ungenügend. Es wird Zeit, Maßnahmen zur Verbesserung dieser Situation einzuleiten. Möglichkeiten dafür liegen in der Früherkennung und Förderung von Talenten, in einer verstärkten Einbeziehung von Fragen der Architektur in den allgemeinbildenden Unterricht, in der Bildung von Spezialklassen oder Kursen analog den Vorbereitungsklassen für Musik, für Sprachen, für Sport usw.
2. Die Vermittlung neuer Lehrinhalte muß handlungsbezogen erfolgen und darf nicht zur weiteren Aufspaltung der Lehre und zu ihrer Theoretisierung führen. Genau konzipierte Übungsreihen und Entwurfsbelege, eng verbunden mit Vorlesungskomplexen, können dafür Gewähr bieten. Die Entwürfe sollen soweit als möglich praxisbezogen sein. Neben methodischen Grundlagen müssen die fundamentalen theoretischen Grundlagen gelehrt werden, die wesentlich zur Formierung eines Leitbildes führen.
3. Die Ausbildung ist mit Abschluß des Studiums nicht beendet. Während im Studium ein „Architekt des breiten Profils“ ausgebildet wird, erfolgt die eigentliche Spezialisierung entsprechend dem weitgefächerten Feld der Einsatzmöglichkeiten in der Praxis. Am Moskauer Archi-

tekturinstitut ist zur Sicherung dieser Spezialisierung eine einjährige Betreuung der Absolventen durch die Hochschule vorgesehen.

Reserven für eine Verbesserung der Ausbildung des Architekten werden also vor allem in der zusammenhängenden Betrachtung des Entwicklungsganges von der allgemeinen Schulausbildung über das Studium bis zur spezialisierten Aus- und Weiterbildung in der Zeit der praktischen Tätigkeit gesehen. Die kurze Zeit des Studiums reicht nicht zur Vermittlung speziellen Wissens aus, aber auch nicht zur psychologischen Formierung des zukünftigen Architekten. Für die Arbeit an den neuen Studienplänen der Grundstudienrichtung Architektur in der DDR fand dieses Seminar zu einem sehr glücklichen Zeitpunkt statt. Die Grundlage dieser Studienpläne, die „Konzeption zur Entwicklung der Hochschulbildung und zur Wissenschaftsentwicklung an den Sektionen der Grundstudienrichtung Architektur" fand in den Diskussionen weitgehende Bestätigung. Andererseits können neue Schlußfolgerungen bei der Ausarbeitung konkreter Pläne berücksichtigt werden.
Das Seminar erschöpfte sich nicht in theoretischen Erörterungen. So war der umfassende Überblick über die Ergebnisse der Architektenausbildung in Moskau, Tallinn und Vilnius konkreter Bezug für die Diskussionen. Besichtigungen und Exkursionen brachten Einblicke in die neueren und neuesten Leistungen von Architektur und Städtebau, vor allem in den Hauptstädten der Estnischen und Litauischen SSR, Leistungen, die wiederum geprägt sind durch die Architekturschulen dieser Städte und ihrer Absolventen.
Deutlich wurde bei diesen Exkursionen der große gesellschaftliche Anspruch an den Architekten als Gestalter einer ausdrucksstarken baulichen Umwelt und die ständig wachsende Wertschätzung des baulich-kulturellen Erbes bei Umgestaltungs- bzw. Rekonstruktionsmaßnahmen in den Innenstädten. So waren in Vilnius zahlreiche Beispiele für ein differenziertes Eingehen auf die gewachsene Gestaltstruktur der Stadt zu erleben. Wohnungsbauten und gesellschaftliche Einrichtungen ordnen sich behutsam in den Altstadtbereich ein, aber auch Bauten von zentraler politischer Bedeutung werden gegenwärtig repräsentativ und dennoch dem Maßstab der gewachsenen Stadt entsprechend errichtet.
Eine neue Dimension des Bauens, die zukünftig auch für uns stärkere Bedeutung erlangen sollte, belegen zahlreiche Bauten der Kultur und des Sports, das rekonstruierte Theater und die Oper in Vilnius, das Kultur- und Sportzentrum in Tallinn. Durch großzügig gestaltete Foyers, Umgänge mit interessanten Raumkompositionen entwickeln sich am Rande der unmittelbaren funktionellen Anlässe Kommunikationsformen, wie sie sonst dem städtebaulichen Raum, der Öffentlichkeit von Straße und Platz vorbehalten bleiben.
Eine ebenfalls in die Zukunft weisende Erscheinung stellt das direkte Engagement erfolgreich arbeitender Kolchosen für bauliche Maßnahmen dar.
In der Siedlung Chaabneäme in der Nähe von Tallinn ist zu erleben, wie sich der Kolchos anerkannte Architekten für Aufgaben des Wohnungs- und Gesellschaftsbaues „leistet". Es entwickelt sich in enger Verflechtung Produktions- und Ortsverbundenheit der Mitglieder des Kolchos.
Das Seminar prägte ein breites Spektrum fachlicher Bezüge zwischen praktischen Ergebnissen der Architektur und des Siedlungsbaus, Studentenarbeiten und den Gesprächen über gegenwärtige und zukünftige Anforderungen an das Architekturstudium. Natürlich gibt es in den einzelnen sozialistischen Ländern spezifische Aufgaben und Probleme, die aus nationalen Besonderheiten und unterschiedlichem Entwicklungsstand resultieren. Die Kenntnis davon ist für unser gegenseitiges Verständnis wie für internationalistische Zusammenarbeit wichtig.

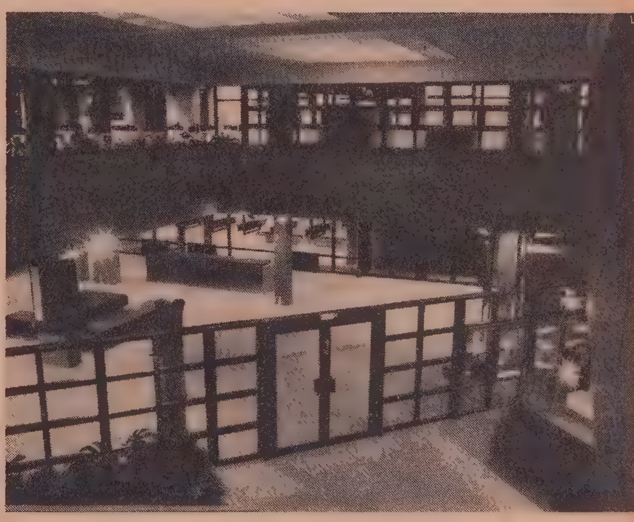
Stand und Tendenzen der Gesellschaftsbauentwicklung

Bericht über einen Informationsaustausch an der TU Dresden

Prof. Dr.-Ing. habil.
Helmut Trauzettel,
TU Dresden



1
Handelshaus Berlin-Hohenschönhausen
Entwurf: Dr.-Ing. W.-R. Eisentraut, IHB Berlin



2
Mensa- und Bibliotheksgebäude in Mittweida
Entwurf: Dipl.-Ing. Ulf Zimmermann, TU-Projekt

Etwa 80 Vertreter aus fast allen Bezirken folgten der Einladung der Sektion Architektur zu einem ausgefüllten Vortrags- und Exkursionsprogramm über die erreichten baupraktischen und wissenschaftlichen Ergebnisse auf dem Gebiet des Gesellschaftsbaues. Als Tagungsziel sollte eine Orientierung auf die Weiterentwicklung der Gemeinschaftsbeziehungen und städtischen Lebensqualitäten im Rahmen des Wohnungsbauprogramms und adäquater architektonischer Qualitäten des Gesellschaftsbaus erreicht werden. In die 25 Beiträge teilten sich Vertreter der Hochschulen und ihre Praxispartner, der Bauakademie und Planträgerinstitutionen sowie die Gäste aus dem Ausland. Obwohl die Gemeinschaftseinrichtungen des komplexen Wohnungsbaus einen Schwerpunkt des Programms bildeten, trug eine Reihe von Vorträgen zu übergeordneten Kategorien – wie z. B. Kornelis und Krauses Rekonstruktionsobjekte des Gesundheitswesens, Krügers Adaptionen im Museumsbau und Zimmermanns Mensavariationen – ganz wesentlich zum Niveau des Ganzen und zu einer fortschrittlichen Standpunktbildung bei.
Im Einführungsreferat von Trauzettel wurde die zunehmende Bedeutung und Entwicklungsperspektive der Gemeinschaftsbereiche in der sozialistischen Lebensumwelt herausgearbeitet. Ausgehend von guten Ansätzen für die Entwicklung von Gemeinschaftszentren der Wohngebiete, wie sie z. B. in den Bezirken Rostock und Erfurt lebendig wurden, wird das Anliegen der Tagung vor allem darin gesehen, den zukünftigen Stellenwert und die Dimension der auf diesem Gemeinschaftssektor vor uns liegenden Bauaufgaben zu verdeutlichen. Wenn Architektur als gebauter und stadträumlicher Teil des gesellschaftlichen Prozesses an einem bestimmten Ort und Zeitpunkt definiert werden kann, dann läßt sich mit ihr nicht nur gesellschaftliches Sein, sondern vielmehr gesellschaftlicher Wandel gestalten. Städtische Lebensumwelt von Qualität beinhaltet gute, dem veränderten Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft entsprechende räumliche Beziehungen zwischen individuellen und gemeinschaftlichen Lebensbereichen. Die „öffentlichen Bauten" sind ein Hauptbeziehungsfeld städtischen Lebens. Mit baulichen Vorgaben werden Regelungen für das Begegnen und Zusammenleben, für soziale Verhaltensweisen und Interessenbeziehungen, gemeinsame Nutzungsmöglichkeiten und Verantwortungen vorgezeichnet, werden Spielräume für die vielfältigen Bedürfnisse des Individuums abgesteckt.
Mit einem gut organisierten und architektonisch überzeugenden Angebot wird der Architekt Animateur eines vielfältigen sinnerfüllten Lebens. In Begegnungs-, Handlungs- und Erlebnisräumen zeichnet sich ein wesentlicher Rahmen für die Entfaltung der Wesenskräfte und Bewußtseinsprozesse des Individuums im Interesse gesellschaftlicher Weiterentwicklung ab.
Nicht die Vielzahl und ein umfangreiches Volumen der Gemeinschaftsbereiche, sondern die sinnvolle Zuordnung innerhalb der Arbeits- und Wohnumwelt und ihre Verflechtung zugunsten hoher Nutzereffektivität sind wichtige Vorbedingungen, um sozialistische Lebensweise in aller Vielfalt zu fördern. In der Symbiose unserer Bauprogramme sind erschließbare Reserven und entscheidende Effekte zu sehen.
Die Forderung nach Funktionsverflechtung war ein Haupttenor vieler Sprecher, die damit erreichbare hohe funktionelle und architektonische Qualitäten bei gleichzeitigen Verdichtungseffekten begründeten. Hecht (HAB Weimar) stellte die funktionelle Verflechtung als den entscheidenden Entwicklungsaspekt und -gewinn im Gesellschaftsbau heraus. Wimmer bestätigte dies in überzeugenden Beispielen aus nationalem und internationalem Bereich. Lajos Jeney (Budapest), Sazdov-Iwanow (Sofia) und Kovařovic (Prag) sind uns als Vertreter



3



4

3
Innerstädtisches Bebauungsgebiet Dresden, Platz der Einheit. Blick vom Platz der Einheit in die Straße der Befreiung
Perspektive von Dr. Steinbrück, Chefarchitekt des WBK Dresden

4
Wettbewerbsentwurf vom Kollektiv Gesellschaftsbauten der TU Dresden für den Wiederaufbau des Postplatzgebietes Dresden. Die Arbeit wurde mit einem der beiden zweiten Preise ausgezeichnet, da sie mit dem Raum „Hinter der Bühne" dem Innenstadtgebiet im Zusammenhang mit der Theatererweiterung gesamtstädtische Lebensfunktionen integrierte. Autorenkollektiv unter Leitung von Prof. Trauzettel; Dipl.-Ing. Düsterhöft, Dipl.-Ing. M. Stuhr

5
Praktische Lebensqualität, bewußte Innenraumgestaltung und emotional gelenkte ästhetische Erziehung sind nicht voneinander zu trennen, auch wenn heutige Formen und Elemente verwendet werden wie hier im Café Rostock nach dem Entwurf von Prof. Hausdorf, TU Dresden



5

dieser Integrationsaspekte in Ungarn, Bulgarien und der ČSSR nicht erst durch ihre Tagungsbeiträge bekannt geworden. Blödow von der Arbeitsstelle Bauten der Volksbildung informierte in seinem Vortrag über Tendenzen der Rekonstruktion von Oberschulen.
Wie weit man sich um die von Geyer (HBK Weißensee) für dringend erklärten Qualitätskriterien in der Gesellschaftsbau-Praxis in der DDR bemüht, demonstrierten die Beispiele von Eisentraut aus Berlin sowie von Steinbrück, Schöler und Hoffmann bezüglich der Dresdner Baustein-Erstanwendung und den Entwicklungen im Stadtzentrum, während die von Matthes vorgestellten Erzeugnisentwicklungen des Gesellschaftsbaues im BK Leipzig sehr stark auf den effektiven Bauweiseneinsatz ausgerichtet waren. Demgegenüber erörterte Ziege in komplexer Sicht die Wechselbeziehungen zwischen erreichbarer architektonischer und sozial-kultureller Qualität und den Aufwendungen in Herstellung und vor allem lebenslanger Nutzung. Er begründete von daher die Notwendigkeit einer Gestaltung der Gemeinschaftseinrichtungen aus der Sicht einer komplexen Architekturökonomie.
Nur ein kleiner Teil von Vorträgen ging auf Probleme und Entwicklungen einzelner Gebäudekategorien ein. Gertraude Lehmann (IWG) stellte Lösungen für die Einordnung von Vorschuleinrichtungen in die Bebauung von Klein- und Mittelstädten vor. Jos Weber (Luxemburg) zeigte Problembeispiele des Schulbaus aus Hamburg auf, die mit dem Zurückgehen der Schülerzahlen neue Nutzungen fordern. Götze veranschaulichte die Entwicklungskonzepte des WTZ Sportbauten für Bäder und Sporthallen.
Die Spannweite der Themen reichte mit Rothes Vortrag zur Rolle der Hochschulbauten in der sozialistischen Stadt, von der gesamtstädtischen Bedeutung bis zur Innenraumgestaltung der Bauten der Gesellschaft. Hier brachte Hausdorf mit einer klaren Position zur Gestalteinheit im architektonischen Schaffensprozeß der Tagung einen rundenden Abschluß.
Das abendliche Treffen der Teilnehmer im Studentenklub Bärenzwinger am ersten Tag diente dem Kennenlernen und dem regen Austausch unter den Teilnehmern.
Sicher war auch die im Programm als Abschluß des zweiten Tages enthaltene Besichtigung der Semperoper ein Höhepunkt. Ein anschließender Exkursionstag führte Interessenten, vor allem die Teilnehmer aus dem sozialistischen Ausland ins historische Bautzen und zum Neubaugebiet Gesundbrunnen, wo nicht nur auf die bauökonomischen Bestwerte, sondern auch vom Direktor der POS mit Stolz auf die pädagogische Vorbildwirkung der Musterschule hingewiesen wurde. Die wichtigsten Ergebnisse der Tagung wurden, der genannten Zielstellung entsprechend, von Eisentraut, Geyer, Hecht, Trauzettel und Ziege in folgenden Punkten zusammengefaßt:

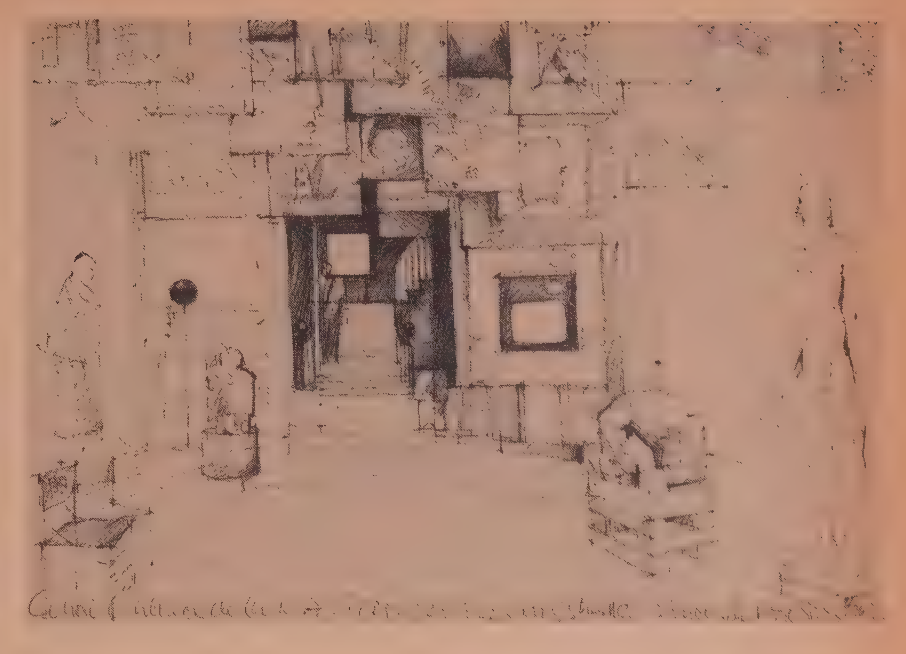
– Die Tagung über Stand und Tendenzen der Gesellschaftsbauentwicklung diente dem Informations- und Erfahrungsaustausch im nationalen und internationalen Rahmen hinsichtlich beispielhafter Bauten und wissenschaftlicher Arbeitsergebnisse zur Entwicklung des Gesellschaftsbaus im Rahmen des gesellschaftlichen sowie im Sinne des Architekturfortschrittes.
– Architektur ist als gebauter und stadträumlicher Teil des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses an einem bestimmten Ort und Zeitpunkt anzusehen. Insbesondere mit den Bauten der Gesellschaft wird nicht nur gesellschaftliches Sein, sondern vielmehr gesellschaftlicher Wandel gestaltet. Gegenwärtige Planungen sollten die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung und die Differenzierung der Lebensprozesse stärker beachten.
– Städtische Lebensumwelt muß gute räumliche Beziehungen zwischen individuellen und gemeinschaftlichen Lebensbereichen enthalten. Die Gemeinschaftsbauten sind ein Hauptbezugsfeld städtischen Lebens. Sie sind Begegnungs-, Handlungs- und Erlebnisraum zur vollen Entfaltung der Wesenkräfte des Individuums im Interesse gesellschaftlicher Weiterentwicklung.
– Die Vielfalt und Komplexität gesellschaftlicher Beziehungen verlangt die gute strukturelle Verbindung von Wohn- und Gemeinschaftsfunktionen sowie nichtstörenden Arbeitsstätten.
– Die funktionelle Verflechtung gesellschaftlicher Bereiche ist ein entscheidendes Mittel zur Realisierung gesellschaftlicher Zielstellungen. Von dort hergeleitet fördert sie vielfältige Begegnungen und sozialistische Verhaltensweisen bei sinnvoller Freizeitgestaltung, ständiger Weiterbildung, der Gesundheitsförderung und Erholung und dergleichen.
– Durch die Funktionsverflechtung ist erhebliche ökonomische Effizienz erreichbar durch Verringerung des Herstellungs- und Nutzungsaufwandes bei höherem Nutzwert. Alle im Zusammenhang mit städtebaulicher Dichte , Volumenreduzierung und Auslastung hochwertiger Technik stehenden Auswirkungen schlagen sich in hohen Material-, Energie- und Instandhaltungseinsparungen nieder.
– Für die Förderung der Funktionsverflechtung als einem Hauptkriterium neuer städtischer Lebens- und architektonischer Qualitäten werden unter dem Dachbegriff 3 Formen unterschieden, die Koordination, Kombination und Integration. Im kreativen Zusammenwirken von Nutzern, Auftraggebern und Architekten sind sie zu einer Symbiose zu führen.
– In diesem Entwicklungszusammenhang ist die schrittweise Ablösung von „standortlosen" Projekten monofunktioneller Art durch standortgebundene Projekte mit hohem Verflechtungsgrad unter Verwendung standardisierter Bauelemente, Baugruppen und Gebäudeteileinheiten zu verfolgen.
– Die für die in der DDR verbreiteten Bedingungen des Plattenbaues in Zusammenarbeit von TU Dresden und WBK entwickelten, auf der Tagung vorgestellten Kombinationsmöglichkeiten der Wandbauweise GH 2,80 und 3,30 m stellen eine Weiterentwicklung für ein anspruchsvolles innerstädtisches Bauen dar. Es lassen sich in der Plattenbauweise Freiheitsgrade im funktionellen und Gestaltungsspielraum erreichen, die zukünftigen Forderungen entsprechen.
– Die Bewältigung der zukünftig zunehmenden Komplexität der Bauaufgaben verlangt neue Planungs-, Entwurfs- und Projektierungsmethoden. Neben der Einführung moderner Projektierungstechnologien geht es vor allem um neue theoretische Ausgangspositionen, die eine isolierte Betrachtung und Bearbeitung einzelner Teilaspekte oder Teilfunktionen mit dem Ziel gesicherter Komplexität ausschließen. Das gilt für Fachplanträger wie Projektierungseinrichtungen gleichermaßen.
– Die Forderungen nach Qualität sind von allgemeinen Formulierungen zu abrechenbaren Kriterien zu erheben.
– Es ist von einer Bauökonomie von Einzelobjekten überzugehen zu einer den gesamten Nutzungszeitraum umfassenden Architekturökonomie im städtebaulichen und gesamtgesellschaftlichen Kontext. Mit einer gebrauchswertabhängigen Bewertung und Abrechnung, unter Beachtung der erreichten Architekturqualität, der intensiven Raumauslastung und aller Aufwendungen für den Bau und die Bewirtschaftung sind gerade im Gesellschaftsbau Reserven zu gewinnen.
– Große kulturelle Werte und volkswirtschaftliche Reserven liegen in der Rekonstruktion und Adaption vorhandener Substanz für gesellschaftliche Funktionen, gegebenenfalls mit Ergänzungsbauten und Gestaltvervollkommnungen.

Die Vorträge werden im AID Heft 24 der Sektion Architektur der TU zusammengefaßt.
Interessenten richten ihre Bestellung an folgende Anschrift: Technische Universität Dresden,
Sektion Architektur
8027 **Dresden**
Mommsenstraße 13

Studentenarbeiten im Kulturzentrum der DDR in Paris

Prof. Dipl.-Arch. Dietmar Kuntzsch
Kunsthochschule Berlin

Die Kunsthochschule Berlin stellte im September und Oktober im Centre Culturell de la RDA, dem Kulturzentrum der DDR in Paris, Studien aller künstlerischen Abteilungen aus.
Die gemeinsame Diplomarbeit Binnenfahrgastschiff für die Elbewerft von Architekten und Formgestaltern und das Kino-Kaffee Marzahn demonstrierten interdisziplinäres und praxisbezogenes Studium. Skulpturen und Malereien stellten die Bemühungen um das Menschenbild dar und überzeugten in der handwerklichen Solidität im Umgang mit Stein und Bronze, mit grafischen Techniken und Farbglas. Poster zu den Tagen der Werktätigen unserer Republik und Friedensplakate für die Berliner U-Bahn waren von der Gebrauchsgrafik zu sehen. Textil und Keramik zeigten Arbeitsbeispiele für die Wohnung: neuartige Plauener Gardinenstoffe und die so seltenen einfachen schönen Service. In der Szenografie: leuchtende Bühnenmodelle und Kostümentwürfe für die „Schöne Helena". Modeskizzen, Stoff- und Tücherkreationen, anfaßbar aufgehängte Kleidungsstücke und von Studentinnen vorgeführte Modelle konnten sich, in der Metropole der Mode begeistert aufgenommen, behaupten.
Alles umklammernd interessierte das elementare künstlerische Grundlagenstudium, das für alle gemeinsame erste Studienjahr, und die aufbauenden Übungen der Fortgeschrittenen mit den Hauptrichtungen Zeichnen, Farbe, Plastik, Schriftgestaltung ... Wie auch die anderen Arbeitsbelege methodisch-gründlicher, handwerklich-künstlerischer Studien fanden sie größte Zustimmung mit Ausnahme weniger Gegner, die Ausbildung und Methode oder das prognostische Ziel verachteten. Die Eintragungen im Gästebuch zeigen öfter und dankbar, daß es gut und wichtig war, Einblick in unser Leben zu geben.
Der außergewöhnlich hohe Besuch mit über 13500 Gästen in dem von Charles Gernier erbauten Haus am Boulevard Saint Germain in Quartier Latin, einem kulturellen Herzstück Paris, läßt auch den Schluß zu, daß solche notwendige Information vergnüglich zu geschehen hat und der Stadt gemäß spektakulär. In derselben Zeit wurde das architektonisch vorbildliche Musee Picasso eröffnet und die älteste Seine-Brücke Pont Neuf in Polyamidstoff verpackt und vermarktet. Unser „nackter Mann", die Polyester-Skulptur auf der Galerie der Fassade, die bemalte gelbe Riesenstaffelei am Portal, der farbige Tuchhimmel in der Eingangsrotunde und der ständig tönende Videofilm über Arbeit und Leben der Hochschule, als Teil der Wirklichkeit unseres Landes, umrahmten den harten Kern der 600 Studentenarbeiten der neun umweltgestaltenden Fachgebiete der KHB.
Auch hier zeigte sich große Aufmerksamkeit und streitbares Interesse für die Probleme der aktuellen Erschaffung und Gestaltung der räumlichen Umwelt, die im Spannungsfeld geistig-politischer Positionen, effektiver Technologien und künstlerischen Formens geschieht.



1
Skizze der Eingangsrotunde mit farbigen Seidentüchern der Fachgebiete, von Professoren und Studenten bemalt. Blick zum Treppenhaus mit leuchtender Farbglasfläche

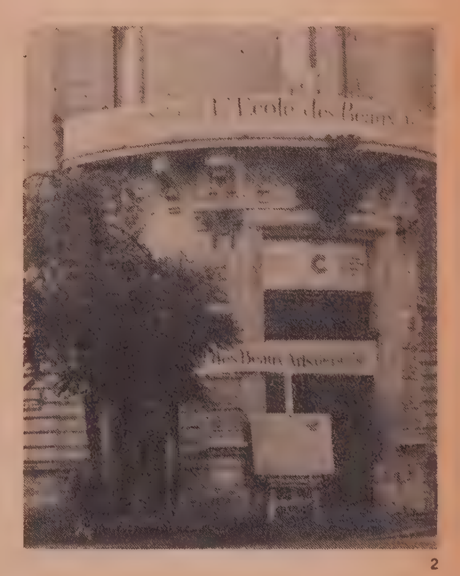
2
Das Pariser Kulturzentrum der DDR zum Boulevard Saint Germain. Gebäude der Belle Epoque

3
Die Präsentation des Binnenfahrgastschiffes im Ausstellungsbereich der angewandten künstlerischen Fachgebiete: Architektur, Formgestaltung, Mode, Grafik, Textil und Keramik

4
Der Ausstellungsteil Textil. Überall Verwendung des KHB-Ausstellungssystems. Blick zur oberen Rotunde, dem Salon der Mode mit symbolischen Skulpturen von L. Holland und Prof. A. Winter

5
Gruppe mit Bronzefiguren auf dem Treppenpodest

6
Detailensemble mit Sportpreisen im Souterrain. Blick zur Rotunde mit Arbeiten des künstlerischen Grundlagenstudiums



2

3



4



5



6



Erfahrungsaustausch der Zentralen Pressekommission des BdA/DDR mit den Bezirksredaktionen in Rostock

Gastgeber der alljährlichen Begegnung waren 1985 der Rostocker Bezirksvorstand des BdA/DDR und die Redaktion seines „Blattes". Den Gesamteindruck gleich vorweg: So anregend-offen wie das Fluidum im Hausbaumhaus in der Wokrenter Straße als Tagungsstätte und so engagiert-kooperativ wie man die Rostocker Kollegen seit langem kennt, war die Atmosphäre während des Treffens. Vorsitzende oder verantwortliche Mitarbeiter der Bezirkspressekommissionen aus Berlin, Cottbus, Erfurt, Frankfurt (Oder), Neubrandenburg, Potsdam, Schwerin und Suhl berichteten und berieten Ergebnisse, Vorhaben und Methoden der Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere der Pressearbeit des Fachverbandes in den Bezirken.

In seinem Bericht zur Tätigkeit der Zentralen Pressekommission charakterisierte der Vorsitzende Gerd Zeuchner das wachsende Interesse der Öffentlichkeit und auch der Presse an Städtebau und Architektur als Folge der zunehmend sichtbaren Ergebnisse innerstädtischen Bauens. Die Fortschritte des Bauens in Berlin, in Rostock, Halle, Potsdam, Neubrandenburg, Cottbus, Suhl sowie in anderen, auch kleinen Städten finden Resonanz in stark besuchten Ausstellungen, Podiumsgesprächen und Einwohnerforen, in Fernseh- und Rundfunksendungen, in Zeitschriften und Tageszeitungen. Zu den Aufgaben der Pressekommission gehört, Einfluß zu nehmen, daß über das Bauen sachlich-qualifiziert berichtet wird und auch Kritikwürdiges nicht außer Acht bleibt. In der Presse sollten Kollektiv- und Einzelleistungen der Städtebauer und Architekten, z. B. anläßlich von Auszeichnungen mit dem Architektur- oder Kunstpreis des Bezirkes, von Wettbewerbserfolgen und der Übergabe von Bauwerken an die Bevölkerung noch umfangreicher als bisher gewürdigt werden. Auch junge erfolgreiche Architekten sollten bekannt gemacht werden.

Für ihre mit hohem Engagement und erheblichem Freizeiteinsatz geleistete Arbeit an den Informationsblättern übermittelte Gerd Zeuchner an die Kollegen der Bezirksredaktionen den Dank des Präsidenten und der Leitung des Fachverbandes. In ihrer spezifischen – von Bezirk zu Bezirk unterschiedlichen – Form erfüllen die Blätter eine wichtige Aufgabe bei der direkten Übermittlung von Fachinformationen zum Baugeschehen im Bezirk, zu den Veranstaltungen, Wettbewerben und Personalien. Vor allem in den Bezirken Cottbus, Erfurt und Rostock liefern die Informationsblätter dank ausgezeichneter Redakteure wie Wolfgang Joswig, Wilfried Dallmann und Christoph Weinhold seit Jahren bemerkenswerte Beiträge zur Architekturanalyse. In Berlin und Potsdam wurden interessante Beiträge zur Baugeschichte der DDR publiziert. Hohes fachliches Niveau haben die Cottbuser thematischen Hefte z. B. zur Landschaftsgestaltung oder Industrieplanung.

Erfahrungen und Anregungen aus der Diskussion: (1) Ein enges vertrauensvolles Verhältnis zum Bezirksvorstand und zu den leitenden Organen im Bezirk ist Grundvoraussetzung für eine kontinuierliche qualitätvolle Arbeit an und mit den Informationsblättern. (2) Allgemeine Appelle zur Mitarbeit nutzen weniger als persönliches Ansprechen. Bewährt hat sich, über Einzelpersonen die Mitarbeit von Betriebs-, Fach- oder Kreisgruppen zu organisieren und die Blätter dementsprechend thematisch oder territorial zu profilieren. (3) Für die Architekturkritik empfiehlt sich die Erfurter Methode, Kritik und Gegenäußerung im gleichen Blatt zu publizieren. (4) Beiträge von überbezirklichem Interesse sollten zwischen den Bezirksredaktionen ausgetauscht oder der Zeitschrift „Architektur der DDR" angeboten werden. Auch der Informationsdienst Städtebau wird weiterhin wichtige Informationen oder Beiträge übernehmen.

Ein Altstadtrundgang, die Baustellenbesichtigung Universitätsplatz (mit Prof. Baumbach), kreative Versuche zum Thema Achitekturanalyse (gemeinsame Gestaltung einer Seite für das Rostocker Informationsblatt), Fakten und Dias über das Bauen in der Hauptstadt (Gerd Zeuchner) und über Beispiele neuester Architektur in Finnland (Peter Senf) ergänzten den Erfahrungsaustausch.

Daß sich nach offensichtlich anstrengendem Tagesdienst der Stadtrat für Kultur, Andreas Waack, der Bezirksgruppenvorsitzende Erich Kaufmann, der Stadtarchitekt Prof. Dr. Lasch, die Vorstandsmitglieder Prof. Baumbach und Michael Bräuer zur abendlichen Diskussion einfanden, spricht für sich. Mehr noch, daß sie nicht nur Lob zu ihrer Arbeit hören wollten. Sie erwarteten Hilfe durch Kritik. Die fiel schwer, denn innerstädtisches Bauen in Rostock beeindruckt zunächst durch vorwiegend Positives: stadt- und standortspezifische Gestaltung, Bekenntnis zur unterschiedlichen Wertigkeit der Standorte mit den Konsequenzen für Gestaltung und Nutzung, aber auch für materiellen, finanziellen und zeitlichen Aufwand. Vor diesen Qualitäten relativieren sich „Schwachpunkte" einiger Wohnlagen, Wohnungsgrundrisse, der Qualität des Straßenbelages oder ähnliches.

Neben Überblick und großer Linie, praktischen und taktischen Tips, vielen wertvollen Eindrücken und Informationen gab dieser Erfahrungsaustausch etwas mit auf den Weg, das wohl niemand missen möchte: neuen Antrieb für die Arbeit bis zum nächsten Treffen, für das die Potsdamer Kollegen Gastgeber sein wollen. Den Rostockern, insbesondere dem Hauptorganisator Christoph Weinhold, noch einmal herzlichen Dank.

Dr.-Ing. Klaus Andrä



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dipl.-Ing. Werner Schneider, Frankfurt (Oder),
2. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Gerd Benecke, Suhl,
3. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Günter Jäckel, Berlin,
5. Mai 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Hans-Jürgen Schwarz, Leipzig,
6. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Kurt Höppner, Greifswald-Eldena,
7. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Manfred Sommer, Halle,
8. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Lothar Gutte, Gera,
10. Mai 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Heinz Schönau, Leipzig,
10. Mai 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Werner Frank, Neubrandenburg,
12. Mai 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Dieter Bamm, Mügeln/Jessen,
14. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Franz Quade, Babelsberg,
14. Mai 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Prof. Dr. h. c. Leopold Wiel, Dresden,
14. Mai 1916, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Eberhard Merkel, Leipzig,
15. Mai 1916, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Uwe Büttner, Rostock-Warnemünde,
16. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Günter Hamer, Erfurt,
16. Mai 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Willi Hofmann, Mühlhausen,
16. Mai 1916, zum 70. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Karl-Heinz Reiche, Cottbus,
16. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Walter Lingslebe, Leipzig,
17. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Fritz Kreher, Magdeburg,
17. Mai 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Helmut Seeland, Weimar,
17. Mai 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Ingemar Lang, Sangershausen,
18. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Rolf Martin, Rudolstadt,
18. Mai 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Ernst Kanow, Berlin,
19. Mai 1906, zum 80. Geburtstag

Innenarchitekt Ernst Becker, Magdeburg,
20. Mai 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Walter Cyliax, Apolda,
20. Mai 1916, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Klaus Hirsch, Magdeburg,
20. Mai 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Hans Schöne, Altglobsow,
21. Mai 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Anton Berent, Glauchau,
22. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr. Gottfried Berger, Berlin,
22. Mai 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Gerhard Böttcher, Plauen,
22. Mai 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Sonja Broß, Berlin,
22. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Kurt Griebel, Hermsdorf,
22. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Wolfgang Hofmann, Zeitz,
22. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Karl Leiding, Erfurt,
22. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Jur. Adolf Naumann, Blankenfelde,
23. Mai 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Prof. Dr. Horst Adami, Berlin,
24. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Helmut Müller, Karl-Marx-Stadt,
24. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Heinz Beyer, Velten,
25. Mai 1921, zum 65. Geburtstag

Innenarchitekt Wolfgang Kiehl, Potsdam,
25. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Erich Faber, Haldensleben,
26. Mai 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Voigt, Weimar,
26. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Ernst Wallis, Berlin,
26. Mai 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Dieter Jäckel, Rostock,
27. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Manfred Zschnerneck, Leipzig,
28. Mai 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Rudolf Jacob, Leipzig,
29. Mai 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Roland Pätz, Schillbach,
29. Mai 1936, zum 50. Geburtstag

Kurzfassung

Korn, R.
Das Bild unserer Hauptstadt verändert sich 201
Architektur der DDR, Berlin **35**, (1986) 4, S. 201–211, 20 Abb.
In den Jahren 1981 bis 1985 hat sich das Bild von Berlin, der Hauptstadt der DDR, sichtbar verändert. Das gilt nicht nur für das Zentrum der Stadt, wo neue, das Leben anziehende Bereiche entstanden und wertvolle historische Ensembles wie der Platz der Akademie mit dem Schauspielhaus in ihrer Schönheit wieder hergestellt wurden. Vor allem mit der Realisierung des Wohnungsbauprogramms, das Neubau, Modernisierung und Instandsetzung einschließt, haben viele Bereiche der Stadt eine soziale und architektonische Aufwertung erfahren. Dabei verlagert sich das Bauen immer mehr in die älteren innerstädtischen Gebiete. Insgesamt wurden 1985 23 800 Wohnungen neugebaut und 8 900 Wohnungen modernisiert. Das Bauen in diesen Dimensionen, das auch in den kommenden Jahren fortgeführt wird, fördert die positive Entwicklung der gesamten Stadtgestalt und der Lebensbedingungen für die Bürger.

Stahn, G.
Bauen am Marx-Engels-Forum 212
Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, S. 212–218, 15 Abb., 1 Grundriß, 2 Schnitte
Zu den interessantesten Schwerpunkten der Bautätigkeit in Berlin gehört gegenwärtig der Wiederaufbau des historischen Kernbereiches der Stadt am Marx-Engels-Forum. Auf dem Gebiet rund um die Nikolaikirche wurde vor 750 Jahren die Stadt Berlin gegründet. Hier werden jetzt die wenigen im Krieg erhalten gebliebenen Bauten rekonstruiert, historische Bauten wiederhergestellt und zugleich neue Bauten errichtet. Der leitende Architekt dieses Bauvorhabens legt in seinem Arbeitsbericht die Konzeption für die Gesamtgestaltung und den Stand der Realisierung dar. 1987 wird die Gestaltung dieses attraktiven Zentrumsbereiches abgeschlossen sein.

Zache, M.; Freyer, B.
Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin 219
Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, S. 219–227, 14 Pläne und 14 Abb.
Im Interesse einer planmäßigen und zielstrebigen Stadtentwicklung wurde eine „Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin" ausgearbeitet. In dem vorliegenden Beitrag werden der Hauptinhalt und die Methodik, dieses die Stadtgestaltung unterstützenden Dokumentes dargelegt. Die „Grundlinie" enthält sowohl Gestaltungsgrundsätze zur Gesamtstadt als auch zu allen wesentlichen Strukturelementen wie dem Stadtzentrum, den Hauptbewegungsräumen, den Wohngebieten, den Arbeitsstätten und den Erholungsgebieten.

Hose, D.; Sasse, J.
Innerstädtischer Wohnungsbau in Berlin-Köpenick 228
Architektur der DDR, Berlin **35**, (1986) 4, S. 228–232, 7 Abb., 1 Grundriß
In enger Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Wohnungsbaukombinat Erfurt, Projektierungsbereich Mühlhausen, und dem Büro für Städtebau Berlin entstanden auf dem städtebaulich exponierten Standort Köllnische Vorstadt im Altstadtbereich von Berlin-Köpenick 434 neue Wohnungen in Montagebauweise. Gleichzeitig werden hier 119 Wohnungen rekonstruiert bzw. modernisiert. Über die Erfahrungen bei dieser komplizierten Bauaufgabe berichten die Autoren.

Zagrodnik, R.; Krause, D.; Fahrland, H.; Krause, W.
Bürger begrünen ihre Höfe – Architekten helfen 233
Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, S. 233–235, 8 Abb.
In Vorbereitung auf den XI. Parteitag der SED wurden in Berlin 1985 insgesamt 3000 Innenhöfe neugestaltet, davon allein 1000 im Innenstadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg. 1986 werden in diesem Bezirk weitere 1000 Höfe in engem Miteinander von Architekten, Baubetrieben, Kommunalen Wohnungsverwaltungen und Mietern zu Erholungs- und Freizeiträumen umgestaltet.

Steller, S.; Heinze, J.; Schrecker, M.
Erfahrungen und Ergebnisse der komplexen Gestaltung der Wilhelm-Pieck-Straße 236
Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, S. 236–239, 7 Abb., 2 Lagepläne
Die Wilhelm-Pieck-Straße, Bestandteil und nördlicher Abschluß des Berliner Stadtzentrums, ist in ihrem Bestand durch eine geschlossene Randbebauung gekennzeichnet, die durch im zweiten Weltkrieg entstandene größere Lücken unterbrochen wurde. Nach ersten Maßnahmen der Instandsetzung in den 50er Jahren wurde im März 1982 beschlossen, in dieser Magistrale durch Modernisierung, Instandsetzung und Neubau die Wohnbedingungen entscheidend zu verbessern.

Grund, I.
Zum Wohnungsbau des Bezirkes Neubrandenburg in der Wilhelm-Pieck-Straße 240
Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, S. 240–243, 4 Abb., 1 Lageplan, 4 Grundrisse
Seit 1983 arbeiten Neubrandenburger Baubetriebe an der komplexen Neugestaltung der Wilhelm-Pieck-Straße mit. Seit Januar 1985 wird ein Abschnitt von rund 350 m mit neuen Wohngebäuden bebaut, wobei insgesamt 535 WE (dabei ein hoher Prozentsatz von Drei- und Vierraumwohnungen) mit attraktiven gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß entstehen. Für die sechs- bis achtgeschossigen Wohnbauten, die in einer leicht variierten WBS 70-Technologie errichtet werden, wurden neue Grundrißgestaltungen entwickelt, die zur Erhöhung der Wohnqualität beitragen.

Kristen, E.; Timme, G.
Die städtebaulich-architektonische Gestaltung des Bersarinplatzes in Berlin 244
Architektur der DDR, Berlin **35** (1987) 4, S. 244–248, 16 Abb.
Der Bersarinplatz (früher Baltenplatz) ist eine alte, im 19. Jahrhundert entstandene Platzanlage im Stadtbezirk Berlin-Friedrichshain. Die gesamte Umbauung des Platzes wurde im zweiten Weltkrieg zerstört. Der Platz und das umliegende Wohngebiet werden jetzt rekonstruiert. Erste Ideen für die Neugestaltung des Platzes erbrachten ein Internationales Entwurfsseminar (1979) und ein Wettbewerb (1984). Das jetzt im Bau befindliche Projekt sieht eine die Platzwände wieder schließende Wohnbebauung mit Läden und Gaststätten vor.

Содержание

Korn, R.
Облик нашей столицы изменяется
Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 4, стр. 201–211, 20 илл.
В 1981–1985 гг. облик города Берлина – столицы ГДР – заметно изменился. Это касается не только центра города, где были созданы новые привлекательные для жизни зоны и восстановлены в прежней красоте ценные исторические ансамбли как площадь Платц дер Академи с драматургическим театром. Прежде всего благодаря реализации программы жилищного строительства, включающей новое строительство, модернизацию и ремонт, улучшились социальные условия и архитектурный образ многих районов города. При этом строительные работы все больше перемещаются в старые внутригородские районы. В 1985 году всего построено 23,8 тыс. новых квартир и модернизировано 8,9 тыс. квартир. Строительство в таком объеме, которое будет продолжаться и в последующие годы, содействует положительному развитию всего облика города и условий жизни для граждан.

Stahn, G.
Строительство вблизи пл. Маркс-Энгельс-Форум
Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 4, стр. 212–218, 15 илл., 1 план, 2 разреза
В настоящее время к одному из самых интересных и важнейших задач строительства в г. Берлине относится восстановление исторической центральной части города вблизи пл. Маркс-Энгельс-Форум. 750 лет тому назад в районе вокруг церкви Николай-Кирхе был основан город Берлин. Теперь здесь проводятся реконструкция нескольких зданий, претерпевших войну, восстановление исторических зданий и одновременно строительство новых зданий. Архитектор-руководитель этого строительного проекта представляет в своем отчете о проведенных работах концепцию общего решения и состояние реализации. Градостроительное оформление этой привлекательной центральной части завершится в 1987 году.

Zache, M.; Freyer, B.
Генеральная линия градостроительно-архитектурного оформления столицы ГДР – города Берлина
Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 4, стр. 219–227, 14 планы и 14 илл.
В интересах планомерного и целенаправленного развития города была разработана „Генеральная линия градостроительно-архитектурного оформления столицы ГДР – г. Берлина". В настоящей статье излагаются основное содержание и методика этого документа, содействующего оформлению города. „Генеральная линия" содержит принцип оформления как для общего города, так и для всех его существенных структурных элементов, как-то центр города, главные пространства движения, жилые районы, места приложения труда и зоны отдыха.

Hose, D.; Sasse, J.
Внутригородское жилищное строительство в районе Берлин-Кёпеник
Architektur der DDR, Берлин **35**, (1986) 4, стр. 228–232, 7 илл., 1 разрез.
В тесном сотрудничестве Комбината жилищного строительства Эрфурт – областной проектной организации Мюльхаузен – с Бюро градостроительства г. Берлина на показательном в градостроительном отношении месте размещения пригорода Кёльнише Форштадт в старой части города Берлин-Кёпеник были возведены по способу панельного строительства 434 новой квартиры. Одновременно здесь реконструируются или модернизируются 119 квартир. Авторы докладывают об опыте, накопленном при осуществлении этого сложного строительного задания.

Zagrodnik, R.; Krause, D.; Fahrland, H.; Krause, W.
Граждане озеленяют свои дворы – архитекторы оказывают помощь
Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 4, стр. 233–235, 8 илл.
В ходе подготовки к XI съезду СЕПГ в г. Берлине в 1985 году были преобразованы всего 3000 внутренних дворов, в том числе только 1000 во внутригородском районе Берлин Прэнцлауер Берг. В 1986 году в вышеуказанном районе совместным усилиями архитекторов, строительных организаций, жилищно-коммунального хозяйства и жильцев будут преобразованы в пространства отдыха и досуга дальнейшие 1 000 дворов.

Steller, S.; Heinze, J.; Schrecker, M.
Опыт и результаты комплексной реконструкции улицы Вильгельм-Пик-Штрассе
Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 4 стр. 236–239, 7 илл., 2 плана расположения
Улица Вильгельм-Пик-Штрассе, являющаяся составной частью северной границы центра г. Берлина, характеризуется закрытой в своем составе периметральной застройкой, которая была уничтожена более большими разрывами, возникшими преимущественно во время второй мировой войны. После осуществления в 50-ых годах первых мероприятий по ремонту в марте 1982 г. было принято решение о значительном улучшении жилищных условий в застройке этой магистрали путем модернизации, ремонта и нового строительства.

Grund, I.
О жилищном строительстве предприятиями округа Нойбранденбург на улице Вильгельм-Пик-Штрассе
Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, стр. 240–243, 4 илл., I план расположения, 4 плана
С 1983 года Нойбранденбургские строительные организации проводят работы по комплексной реконструкции застройки ул. Вильгельм-Пик-Штрассе. С января 1985 г. застраивается новыми жилыми зданиями один участок длиной ок. 350 м, причем создаются всего 535 квартир (при этом имеется большая доля трех- и четырехкомнатных квартир) и привлекательные общественные учреждения на первом этаже. Для шести- до восьмиэтажных жилых зданий, возведенных по технологии строительства слегка измененной домостроительной серии WBS-70 были разработаны новые планировочные решения, способствующие повышению качества жилья.

Kristen, E.; Timme, G.
Градостроительно-архитектурное оформление пл. Берзарин-Платц в г. Берлине
Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 4, стр. 244–248, 16 илл.
Площадь Берзарин-Платц (раньше Бальтенплатц) является старым, созданным в 19-ом веке площадочным сооружением в городском районе Берлин-Фридрихсхайн. Вся застройка площади была разрушена во время второй мировой войны. В настоящее время площадь и прилегающий к ней жилой район реконструируются. Первые идеи преобразования площади получены на Международном проектном симпозиуме (1979 г.) и в рамках конкурса (1984 г.). Осуществляемым в настоящее время проектом предусмотрена застройка зданиями с магазинами и ресторанами, которая опять закроет стены площади.

Summary

Korn, R.
GDR Capital Changing Face 201

Architektur der DDR, Berlin **35**, (1986) No. 4, pp. 201–211, 20 illustrations

Visible change has occurred to the scene of Berlin, GDR capital, between 1981 and 1985. This is absolutely true for the city centre where new attractive areas have been completed and valuable historic buildings and clusters restored to traditional beauty, including the Dramatic Theatre Concert Hall on Platz der Akademie. It equally applies to the largescale housing construction programme, a unity of new construction, modernisation, and building repair, which has changed many urban areas beyond recognition in terms of social and architectonic improvement. Building activities have been increasingly shifted to some of the older, centrally located areas of Berlin. In 1985, 23,800 new dwellings were constructed and another 8,900 modernised. Building will be continued to the same dimensions in the forthcoming years and will thus contribute to positive developments all over the city and to general improvement of living conditions for all inhabitants.

Stahn, G.
Operations on Marx-Engels Forum Site 212

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 4, pp. 212–218, 15 illustrations, 1 floor plan, 2 sections

Reconstruction of the historic urban nucleus at Marx-Engels Forum is one of the most interesting building activities at present in Berlin. It has been this area, surrounding Nicolai Church, where the town of Berlin had been first founded, 750 years ago. Only few buildings on the site have survived the second world war and are now being resurfaced or otherwise rehabilitated. Historic structure are restored, and new buildings are under construction. An account is given by the senior architect in charge of the job of both the present stage of implementation and the overall concept for this area. It will be completed as another highly attractive centre by 1987.

Zache, M.; Freyer, B.
Town Planning and Architectonic Concept for Development of Berlin, GDR Capital 219

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 4, pp. 219–227, 14 plans and 14 illustrations

„Guidelines for Town Planning and Architectonic Development of Berlin, GDR Capital" have been prepared for planful and purpose-oriented urban design of Berlin. An account is given in this articles of issues and methods proposed in the document. Specified in the „Guidelines" are principles of overall city design and concepts for all major structural elements, such as the urban centre, principal spaces of movement, housing areas, jobs, and zones for recreation.

Hose, D.; Sasse, J.
Housing Construction in Centre of Berlin-Köpenick 228

Architektur der DDR, Berlin **35**, (1986) No. 4, pp. 228–232, 7 illustrations, 1 floor plan

A total of 434 new dwellings has been completed by panel assembly techniques in Köllnische Vorstadt, a site in exposed position in the Old Town area of Berlin-Köpenick, based on close cooperation between the regional housing construction company of Erfurt, the Mühlhausen design enterprise, and the Town Planning Authority of Berlin. Another 119 dwellings are being rehabilitated or modernised in the same borough. Site experience obtained from that complicated job is reported in this article.

Zagrodnik, R.; Krause, D.; Fahrland, H.; Krause, W.
Citizens' Initiative for Green Backyards – Support by Architects 233

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 4, pp. 233–235, 8 illustrations

In 1985, 3,000 backyards were redesigned in Berlin in preparation for the XI. SED Congress, among them 1,000 in Berlin Prenzlauer Berg, one of the city's centrally situated boroughs. Another 1,000 backyards will be redesigned to become recreation and pastime spaces, in 1986. This will be done in joint action by architects, contractors, local housing authorities, and dwellers.

Steller, S.; Heinze, J.; Schrecker, M.
Experience and Results obtained from Complex Renewal of Wilhelm-Pieck-Strasse 236

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 4, pp. 236–239, 7 illustrations, 2 layouts

Wilhelm-Pieck-Straße is part of the northern rim of Berlin's urban centre. It is a closely and densely built-up area, however, with numerous buildings having been destroyed during the second world war. Preliminary repair programmes in the fifties were followed, in March 1982, by a decision to bring about a decisive improvement of housing conditions in that area and along that artery by a combination of modernisation, repair, and new construction.

Grund, I.
Housing Construction in Wilhelm-Pieck-Strasse – Involvement of Neubrandenburg Region 240

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 4, pp. 240–243, 4 illustrations, 1 layout, 4 floor plans

Contractors from the Neubrandenburg Region have been involved in a complex renewal programme of Wilhelm-Pieck-Strasse, since 1983. Work has been going on from January 1985 on a number of adjacent sites, 350 m in length, where 535 new dwellings are under construction, many of them three-room and four-room flats, together with attractive shops and services at groundfloor level. The houses, six-storey and eight-storey structures, are built by a slightly modified WBS-70 technology. New floor plan designs have been developed for them to enhance housing quality.

Kristen, E.; Timme, G.
Town Planning Concept and Architectonic Design of Bersarinplatz in Berlin 244

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 4, pp. 244–248, 16 illustrations

Bersarinplatz (formerly Baltenplatz) is an old square in the borough of Berlin-Friedrichshain, completed in the 19th century. All buildings around the square had been destroyed in the second world war. Square and surrounding housing area are now under reconstruction. First ideas for a renewal of the square resulted from an international seminar of designers in 1979 and a contest in 1984. The project approved is now in the process of implementation and provides for complete enclosure of the square with housing, shops, and restaurants.

Résumé

Korn, R.
La physionomie de notre capitale change 201

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, pages 201–211, 20 illustrations

Dans les années 1981–1985, la physionomie de Berlin, capitale de la RDA, a profondément changé. A mentionner surtout les nouvelles zones du centre-ville avec ses nombreuses constructions modernes et avec ses ensembles historiques, par exemple la Platz der Akademie avec le Schauspielhaus, qui ont été restaurés et qui se présentent maintenant dans toute leur beauté originale. D'autre part, c'est notamment la réalisation du programme de construction de logements dans son unité de construction nouvelle, modernisation et réfection qui a décisivement contribué à la revalorisation sociale et architectonique de nombreuses zones de la ville. Ces derniers temps, l'accent est mis dans une mesure croissante sur la construction dans des zones centrales urbaines plus anciennes. En 1985, au total 23 800 logements ont été nouvellement construits de construction qui se poursuivront également les années à venir influeront positivement sur l'aspect de la ville dans son ensemble et sur les conditions de vie de ses habitants.

Stahn, G.
Le Marx-Engels-Forum 212

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, pages 212–218, 15 illustrations, 1 section horizontale, 2 coupes

Parmi les projets de construction les plus intéressants dè la capitale, on compte la reconstruction du noyau urbain historique au Marx-Engels-Forum. C' est sur le territoire autour de la Nikolaikirche que fut fondée, il y a 750 ans, la ville de Berlin. Les peu d'immeubles épargnés des bombardements de la Seconde guerre mondiale sont en cours de reconstruction et des ensembles historiques sont restaurés pour former un ensemble harmonieux avec les bâtiments nouvellement construits. Dans son rapport, l'architecte en chef du projet expose la conception du plan d'aménagement général et renseigne sur de réalisation actuelle. Cette zone attrayante du centre-ville de Berlin sera achevée en 1987.

Zache, M.; Freyer, B.
Directive pour l'aménagement architectonique et urbaniste de Berlin, capitale de la RDA 219

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, pages 219–227, 14 illustrations, 14 plans

La „Directive pour l'aménagement architectonique et urbaniste de Berlin, capitale de la RDA" a été élaborée à l'intérêt d'un développement urbaniste planifié et systématique. L'article présent renseigne sur le contenu principal et sur la méthodologie de ce document. La directive contient aussi bien des principes d'aménagement se référant à la ville dans son ensemble que des éléments essentiels de l'infrastructure, tels que le centre-ville, les principales voies publiques, quartiers résidentiels, centres de travail et les zones de récréation.

Hose, D.; Sasse, J.
Construction de logements dans l'arrondissement de Berlin-Köpenick 228

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, pages 228–232, 7 illustrations, 1 section horizontale

En coopération étroite entre le combinat de construction de logements d'Erfurt, entreprise d'étude de projets de Mühlhausen, et le Bureau d'urbanisme de Berlin, au total 434 logements ont été réalisés en construction par panneaux préfabriqués sur l'emplacement „Köllnische Vorstadt", vieux quartier de l'arrondissement de Berlin-Köpenick. En même temps, 119 logements sont en cours de reconstruction ou de modernisation. Les auteurs informent des expériences faites à la réalisation de ce projet compliqué.

Zagrodnik, R.; Krause, D.; Fahrland, H.; Krause, W.
Avec le concours d'architectes – aménagement d'îlots de verdure 233

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, pages 233–235, 8 illustrations

En préparation du XIe Congrès du parti SED, au total 3000 cours intérieures ont été réaménagées dans la capitale en 1985, dont 1000 cours intérieures dans l'arrondissement de Berlin-Prenzlauer Berg. En 1986 s'y ajouteront encore une fois 1000 îlots de verdure à implanter par les habitants en commun avec des architectes, entreprises de construction, administrations communales d'habitation et qui seront destinés à la récréation et à l'aménagement des loisirs.

Steller, S.; Heinze, J.; Schrecker, M.
Expériences et résultats de l'aménagement complexe de la Wilhelm-Pieck-Strasse 236

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, pages 236–239, 7 illustrations, 2 plans d'ensemble

Les constructions de la Wilhelm-Pieck-Strasse, grande rue limitant la partie nord du centre-ville de Berlin, ont été largement détruites pendant la Seconde guerre mondiale. Après de premières mesures de mise en état, dans les années cinquantes, on décida en mars 1982 d'améliorer décisivement les conditions d'habitat dans cette zone par toute une série de mesures de modernisation, de mise en état et de construction nouvelle.

Grund, I.
Wilhelm-Pieck-Strasse: logements réalisés avec le soutien d'entreprises de Neubrandenburg 240

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, pages 240–243, 4 illustrations, 1 plan d'ensemble, 4 sections horizontales

Depuis 1983, des entreprises du bâtiment du district de Neubrandenburg participent activement au réaménagement de la Wilhelm-Pieck-Strasse. Sur une surface de quelque 350 m^2, on est en cours d'implanter, depuis janvier 1985, de nouveaux immeubles comprenant au total 535 unités d'habitation avec un grand nombre de logements à trois et à quatre pièces et qui abritent, dans les zones de réz-de-chaussée, des établissements collectifs attrayants. Pour ces immeubles d'habitation réalisés d'après une technologie WBS 70, on a développé des sections horizontales nouvelles qui contribuent à augmenter la qualité d'habitat.

Kristen, E.; Timme, G.
Aménagement architectonique et urbaniste de la Besarinplatz à Berlin 244

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 4, pages 244–248, 16 illustrations

L'actuelle Bersarinplatz, autrefois Baltenplatz, a été aménagée au cours du 19e siècle. Toutes les constructions entourant cette place qui est située dans l'arrondissement de Berlin-Friedrichshain ont été totalement détruits pendant la Seconde guerre mondiale. A présent, on est en cours de reconstruire cette place ainsi que le quartier résidentiel y appartenant. Un séminaire de projets international (1979) et un concours d'architecture (1984) avaient fourni toute une série de projets intéressants concernant le réaménagement de la place. Le projet actuellement en cours de réalisation prévoit d'entourer de nouveau cette place d'immeubles d'habitation complétés par des magasins et des restaurants.

Probst · Schädlich

Walter Gropius

Der Architekt und Theoretiker



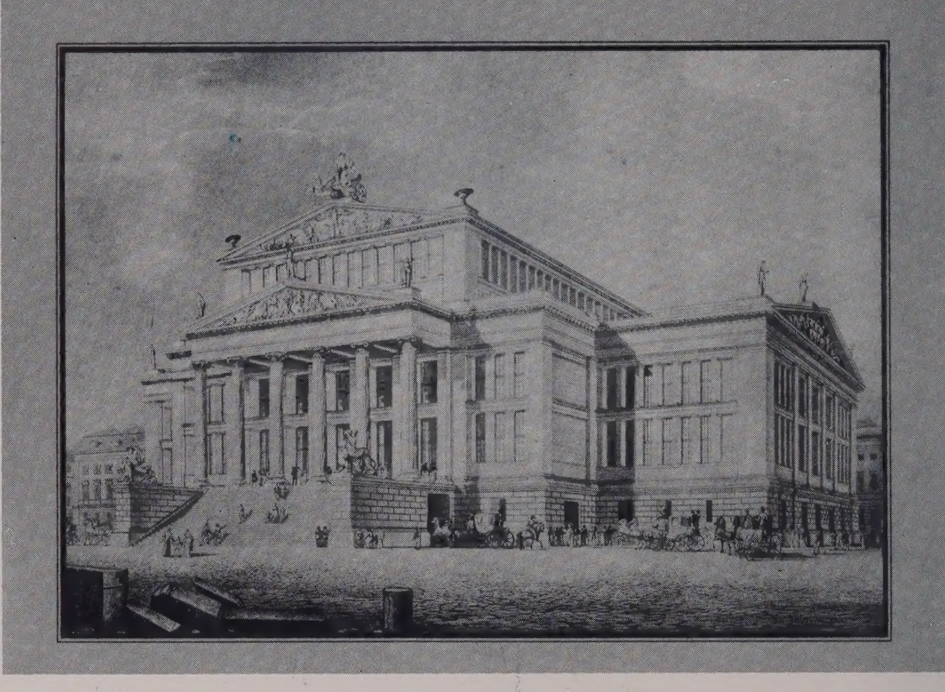
1

Werkverzeichnis Teil 1

Probst · Schädlich
Walter Gropius
Der Architekt und Theoretiker
Werkverzeichnis Teil 1
Erstauflage 1985, 292 Seiten, 498 Fotos,
Pappband zellophaniert,
53,– M, Ausland 68,– M
Bestellnummer: 562 269 8
ISBN 3-345-00117-9

Walter Gropius war unbestritten eine der bedeutendsten Architektenpersönlichkeiten unseres Jahrhunderts. Mit seinen Arbeiten als Praktiker, Pädagoge und Theoretiker des Neuen Bauens leistete er einen wesentlichen Beitrag für den Fortschritt in der Architektur unserer Epoche. Gropius' praktische Tätigkeit als Architekt und Gestalter umfaßte mehr als sechs Jahrzehnte. Sie begann suchend mit unscheinbaren Bauten auf den Landgütern seiner Verwandten, erlebte Glanzpunkte mit dem Faguswerk in Alfeld/Leine, 1911, und dem Bauhaus-Gebäude Dessau, 1926, und endete erst unmittelbar vor seinem Tode 1969 im Teamwork bei „The Architects Collaborative" (TAC) mit großen Bürohäusern und Produktionsanlagen. Kernstück des Buchs ist das systematisch angelegte – und soweit irgend erreichbar, vollständige – Werkverzeichnis, in dem Bauten, Projekte und Arbeiten der Produktgestaltung katalogartig in Wort und Bild vorgestellt werden. Aber das Buch soll mehr als Dokumentation und Nachschlagewerk sein. Es soll ebenso zur geschichtlichen Wertung des Gropiusschen Werkes und seiner Einordnung in die Architekturentwicklung des 20. Jahrhunderts beitragen.

Das Schauspielhaus in Berlin



Adalbert Behr, Alfred Hoffmann
Prof. Dr.-Ing. Ehrhardt Gißke (Herausgeber)

2., bearbeitete Auflage 1985, 204 Seiten, 20 Zeichnungen, 250 Fotos (davon 100 mehrfarbig),
Leinen, 75,– M
Bestellnummer: 5623172

Zu den Berliner Festtagen 1984 wurde das von Karl Friedrich Schinkel geschaffene, weltberühmte Schauspielhaus (1818–1821) am ehemaligen Gendarmenmarkt, dem heutigen Platz der Akademie, als Konzerthaus wiedereröffnet.
Das Buch gibt einen fundierten und detaillierten Überblick über
- die historische Entwicklung des Platzes seit der Gründung der Friedrichstadt im Jahre 1688,
- die Geschichte des Schauspielhauses mit seinen Vorgängerbauten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts,
- die städtebaulich-architektonische Konzeption zur Neugestaltung des kriegszerstörten Ensembles,
- den Wiederaufbau des Schinkelschen Meisterwerkes mit den neuen Funktionen und seinen vielfältigen Aufgaben im künftigen Musik- und Kulturleben.

Dem Leser wird mit diesem Buch die umfassende Übersicht zur Geschichte des Schauspielhauses und zu seinem Wiederaufbau als Konzerthaus angeboten.